

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

91. Jg. 12./13. März 2022 / Nr. 10

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,30 Euro, 2063

Verstand, Augen und Herz für die Tiere



Bernhard Grzimek brachte in die Wohnzimmer und ins Bewusstsein, wie verfolgt und schutzbedürftig die Tiere Afrikas sind. Der Tierfilmer, Zoodirektor und Naturschützer starb vor 35 Jahren. **Seite 18**

Wenn der Alltag nur aus Verzicht besteht

In der Fastenzeit verzichten viele Menschen freiwillig auf Genussmittel, um sich mehr auf Seele und Geist zu konzentrieren. Doch wie ist das für arme Menschen oder Obdachlose? **Seite 16**



„Ohne die Kirche geht es nicht“

Im Interview berichtet Manfred Fürnrohr, Geschäftsführer der diözesanen Räte, über die Gespräche in der jüngsten Sitzung des Diözesanpastoralrats in Regensburg. **Seite IV**

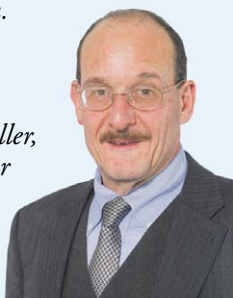


Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Spätestens die jetzt erlassenen Zensurgesetze zum Ukraine-Krieg, abgenickt von der russischen Duma, zeigen: Europas größtes Land wird von einem autoritären Herrscher mit harter Hand geführt. Presse und Öffentlichkeit dürfen nicht mehr vom Krieg oder gar von einem Überfall, sondern nur noch von einer „Sonderoperation“ reden. Dass internationale Berichtserstatter ihre Zelte abbrechen, ist nur logisch. Den Menschen vor Ort bleibt keine andere Wahl, als zu schweigen und sich an die Vorgaben zu halten. Nach Jahrzehnten kommunistischer und Jahrhunderten zaristischer Unterdrückung sind sie geübt darin, desinformiert zu werden und duldend zu überleben. Dumm oder gar böse sind sie deswegen keineswegs. Im Gegenteil: Russland ist ein Volk mit großer Kultur und Tradition. Jetzt im Westen bekannt gewordene Versuche, Menschen mit russischem Pass auszugrenzen (Seite 4), etwa durch ein „Lokalverbot“, sind darum verwerflich. Gerade die Brücke von Mensch zu Mensch ist es, die als erste und mehr als alles andere tragen kann: in eine bessere, friedliche Zukunft, um die derzeit Millionen Menschen guten Willens beten.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Ein wenig Trost in den Tagen des Leids

Sie haben in aller Eile ihre Habseligkeiten gepackt und sich auf den Weg in Richtung Grenze gemacht. Auf dem Bahnhof in Przemyśl in Polen versucht Olena, ihre Tochter Oksana zu trösten. Wie die beiden suchen Hunderttausende Ukrainer Schutz vor den Bomben und den Schrecken des Krieges. Die katholische Kirche in der Ukraine bleibt in der Not an der Seite der Menschen und versorgt Flüchtlinge. **Seite 2/3**



Foto: Imago/Ritzau Scanpix

EXISTENZANGST BEI GEMEINDEN

„Einfach ausgelöscht“

Ukrainisch-Katholische Kirche in USA fürchtet um Fortbestand in ihrer Heimat



▲ In der ukrainisch-katholischen Dreikönigskirche in St. Petersburg/Florida betet die Gemeinde um Frieden in der Ukraine.

WASHINGTON – Ukrainische Katholiken in den USA sind fassungslos über die russische Invasion in ihrer Heimat. Sie fürchten nicht nur um Angehörige. Auch dass die freie Religionsausübung der Ukrainisch-Katholischen Kirche bedroht ist, bereitet ihnen große Sorgen.

Roman Kuzminskyi steht in hellblau-goldenem Messgewand am Altar und schaut erschrocken auf sein Handy. „Ich möchte, dass ihr es seht“, ruft der Pfarrer den Gottesdienstbesuchern in der ukrainisch-katholischen Saint Mary Protectress Church zu und zeigt das Foto seines Elternhauses in der westukrainischen Region Iwano-Frankiwsk.

Um den Pfarrer geschart

Rauchschwaden umhüllen das Haus, in dessen Nähe russische Angreifer einen Flughafen in Schutt und Asche gebombt haben. „Es ist beängstigend“, bekennt Kuzminskyi. Die ukrainisch-katholische Gemeinde in Apopka in Florida ist eine unter vielen in den USA, die sich am Tag des Angriffs auf die Ukraine um ihren Pfarrer scharten, um für den sofortigen Stopp des Krieges im

weit entfernten Osteuropa zu beten. Zehntausende Ukrainer in den USA fühlten sich ihrer ursprünglichen Heimat noch nie so nahe wie seit Beginn der Invasion.

Mehr als eine Million ukrainischstämmige Amerikaner leben laut US-Statistikbehörde in den Vereinigten Staaten. Ukrainische Katholiken sind in rund 200 US-Gemeinden aktiv, davon rund 160 000 allein in New York City und etwa 60 000 in Philadelphia.

Die Erzdiözese in Pennsylvania ist die geistliche Heimstatt der seit den 1870er Jahren eingewanderten Gläubigen aus Galizien, die dem oströmischen Ritus angehören. Ihr

steht Borys Gudziak vor, den Papst Franziskus im Februar 2019 zum Erzbischof von Philadelphia ernannte. Gudziak redet Klartext: Der Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine sei eine „Kreuzigung vor den Augen der Welt“.

Die ukrainisch-katholische Kirche habe historisch gesehen immer gelitten, wenn ein russisches Regime ukrainisches Gebiet besetzt hatte, erklärte Gudziak gegenüber dem Portal CatholicPhilly.com. „Sei es ein zaristisches, ein kommunistisches oder ein Putin-Regime.“

Der 61-Jährige ist kurz vor dem Einmarsch von einem Ukraine-Besuch zurückgekehrt. Geprägt hat

ihn der ukrainisch-katholische Kardinal Josyf Slipey, der zu Sowjetzeiten wegen seiner Weigerung, sich vom Papst loszusagen, für 18 Jahre in einem Gefangenenlager verschwand; ein Held und Symbol der katholischen Kirche in der Ukraine gegen ihre Unterdrückung.

66 Prozent der rund 41 Millionen Ukrainer sind orthodoxe Christen, etwa zehn Prozent sind Katholiken und gehören der sogenannten griechisch-katholischen Kirche an. Diese steht seit der Union von Brest 1596 in Gemeinschaft mit dem Vatikan. Die meisten der rund 4,5 Millionen Mitglieder der Kirche leben in der Ukraine.

Gudziak weiß, was für die katholischen Ukrainer auf dem Spiel steht: Nichts weniger als die Angst vor der Illegalität ihrer Kirche in einem von Russland besetzten Land. „Die traurige Geschichte für die ukrainischen Katholiken ist, dass jedes Mal, wenn Russland einen Teil der Ukraine einnimmt, in dem die ukrainische katholische Kirche existiert, diese früher oder später, sei es in einem Monat oder in einem Jahr oder in 10 oder 20 Jahren, einfach ausgelöscht wird“, sagte der Erzbischof in einem Radio-Interview.

Spenden für den Donbas

In der Holy-Trinity-Gemeinde von Carnegie in Pennsylvania haben die meisten Mitglieder Verwandte in der Westukraine. In den vergangenen Jahren haben sie für ihre Landsleute in der östlich gelegenen Donbas-Region gespendet. Jetzt ist auch der Westen, ja das ganze Land, in Not.

Pfarrer Jason Charron will nicht nur helfen. Er gibt sich kämpferisch. Die ukrainischen Katholiken seien bereit, sich „jeder Invasion zu widersetzen“, sagt er. Weil die Unterdrückung der ukrainischen Geschichte und Kultur stets mit „der Unterdrückung ihres Glaubens verbunden“ gewesen sei.

So wollen sie auch hier kämpfen: nicht nur für die Verteidigung der staatlichen Souveränität, sondern auch für die Religionsfreiheit in der Heimat. Slobodian aus der ukrainischen Gemeinde in Chicago erklärt: „Ich kann nicht einfach daneben stehen.“

Bernd Tenhage



▲ Mit Fahnen zeigen Amerikaner ihre Solidarität mit der Ukraine. Rechts: Erzbischof Borys Gudziak leitet seit 2019 die Ukrainisch-Katholische Kirche in den USA.



UKRAINE UNTER BESCHUSS

Von der Tauffeier zu den Waffen

„Muss Schluss machen, weil Bomben fallen“: Katholischer Bischof leistet Nothilfe

KIEW – Auch unter Beschuss setzt die katholische Kirche in der Ukraine ihre Seelsorge fort. Das berichtet die Projektreferentin des Hilfswerks Kirche in Not für das osteuropäische Land, Magda Kaczmarek. Mit den Gemeinden vor Ort steht sie im ständigen Kontakt.

Die Priesterseminaristen aus Worsel am Stadtrand von Kiew mussten evakuiert und in eine andere Diözese verlegt werden, erzählt Kaczmarek. „In diesem Teil von Kiew wird gekämpft. Wir haben Bilder bekommen, die zeigen, wie die Mauern des Priesterseminars durch Artilleriegeschütze und Granaten beschädigt wurden.“

Dramatisch sei die Situation auch in Charkiw, berichtet sie. Dort seien die Straßen menschenleer, die Einwohner hielten sich alle in Kellern und Bunkern versteckt. Der katholische Bischof von Charkiw-Saporischschja, Pawlo Honczaruk, harret seit ein paar Tagen mit mehreren Familien in einem Bunker aus. Auch der orthodoxe Bischof der Region hat dort Zuflucht gesucht.

„Wir sind wirklich überrascht und sehr ermutigt, dass so viele Menschen für uns aktiv werden. Ich danke allen aufrichtig.“ Mit diesen Worten wendet sich Bischof Honczaruk an alle, die seine Ge-



In einer Pfarrei erhalten Flüchtlinge eine warme Mahlzeit.

meinde unterstützen. „Ich wünsche mir, dass dieser entfesselte Krieg so schnell wie möglich aufhört.“ Dann endet seine Nachricht abrupt: „Ich muss Schluss machen, weil ständig Bomben fallen. Gott segne Sie!“

In der Hafenstadt Odessa am Schwarzen Meer bildeten sich in den ersten Kriegstagen lange Schlangen. Der Mangel an Grundnahrungsmitteln wie Brot und Treibstoff war enorm. Der katholische Bischof von Odessa, Stanislaw Schyrokoradjuk, bestätigt, dass Hilfe aus den Nachbarländern eingetroffen sei. „Aber wir leben von Tag zu Tag, die Situation ist kritisch.“

In Lemberg, nahe der Grenze zu Polen und außerhalb der Kampfzone, setzt die Ortskirche ihre Arbeit



Pawlo Honczaruk (rechts), der katholische Bischof von Charkiw-Saporischschja, besucht einen Verwundeten.



◀ In der Kathedrale von Charkiw lässt sich ein junger Mann taufen. Auch seine Erstkommunion soll er empfangen – kurz vor seiner Einberufung in die Armee. Die Rekrutierung aller Männer zwischen 18 und 60 Jahren bedeutet für viele Familien ein Trauma.

Fotos: Kirche in Not

zur Unterstützung der Bevölkerung angesichts der Ankunft Tausender Flüchtlinge in der Westukraine fort. Schwester Natalia, eine Ordensfrau der griechisch-katholischen Kongregation der Heiligen Familie, teilt mit: „Wir helfen Flüchtlingen, rüsten Luftschutzbunker aus, empfangen die Menschen, ganz besonders Frauen und Kinder. Die meisten gehen ins Ausland weiter, aber sie haben die Möglichkeit, sich bei uns auszuruhen.“

„Menschen haben Angst“

Pater Justyn, ein Pauliner-Pater aus Kamjanez-Podilskyj nahe der Grenze zu Rumänien, berichtet über seine Reise durch das Land: „Für eine Strecke von 150 Kilometern habe ich mit dem Auto acht Stunden gebraucht. Die Straßen waren voll, die Menschen flüchteten in Richtung Westen. Es gab Staus und Warteschlangen vor Geschäften, Apotheken und an Tankstellen. Die Menschen haben

Angst, weil sie nicht wissen, was als Nächstes passieren wird. Das Gebet ist dringend notwendig.“

Ein Foto, das Kirche in Not erreicht hat, zeigt einen jungen Mann in der Kathedrale von Charkiw. Er ließ sich dort kurz vor seiner Einberufung in die Armee taufen und empfing seine Erstkommunion. Die Einberufung aller Männer zwischen 18 und 60 Jahren bedeutet für viele Familien ein Trauma. Die Projektleiterin einer der Eparchien, die sich mit dem Hilfswerk in Verbindung gesetzt hat, um Nothilfe zu erbitten, schrieb: „Mein Mann und meine beiden Söhne, beides Familienväter, wurden einberufen. Das ist jetzt unser Leben.“

Direkt nach Kriegsausbruch in der Ukraine hatte Kirche in Not ein Nothilfe-Paket in Höhe von einer Million Euro auf den Weg gebracht. Das Geld kommt Priestern und Ordensleuten zugute, die im ganzen Land in den Pfarreien, bei den Flüchtlingen, in Waisenhäusern und Altenheimen arbeiten. *KiN*

Kurz und wichtig



Syrien-Katastrophe

Für den Vatikanbotschafter in Syrien, Kardinal Mario Zenari (Foto: KNA), leidet das Bürgerkriegsland unter der „schwersten humanitären Katastrophe der Nachkriegszeit“. „Denken Sie an mehr als eine halbe Million Tote und Verwundete. 90 Prozent der Bevölkerung leben laut UN-Zahlen an der Armutsgrenze“, sagte Zenari dem „Osservatore Romano“. Derzeit machten vor allem die kalten Temperaturen der syrischen Bevölkerung zu schaffen. Säuglinge und Kleinkinder seien im Schnee erfroren. Zenari appellierte an die internationale Gemeinschaft, Syrien nicht sich selbst zu überlassen. Es fehle an Nahrungsmitteln, Medikamenten und Krankenhäusern.

Weltflüchtlingstag

Das Motto des diesjährigen Weltflüchtlingstags der katholischen Kirche am 25. September lautet: „Mit Migranten und Flüchtlingen die Zukunft bauen“. Das Thema legt laut Vatikan den Fokus auf den Beitrag von Migranten und Flüchtlingen zum gemeinschaftlichen Leben. Auch betone es die Pflicht jedes Einzelnen, alle Menschen zu integrieren. Der katholische Weltflüchtlingstag findet zum 108. Mal statt. Ausgerufen hatte ihn Papst Benedikt XV. (1914 bis 1922) im Jahr 1914.

An der Seite der Ukrainer

Weltkirchbischof Meier verurteilt „Angriffskrieg“ Russlands

VIERZEHNHEILIGEN (red) – Auf der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Vierzehnheiligen hat Weltkirchbischof Bertram Meier den Angriff Russlands auf die Ukraine scharf verurteilt.

In seinem Statement, das unserer Redaktion vorab vorlag, sprach Meier von einem „völkerrechtswidrigen Angriffskrieg“. Die Friedens-

Muezzinrufe

Nach Start eines Modellprojekts in Köln zu Muezzinrufen im Oktober 2021 haben zwei Moscheegemeinden den traditionellen Gebetsruf beantragt. Für die Kölner Zentralmoschee müsse die zuständige Diti-Gemeinde noch ein Lärmschutzgutachten vorlegen, teilte die Stadt Köln mit. Für den zweiten Antrag aus dem Stadtbezirk Mülheim müssten ebenfalls noch Unterlagen nachgereicht werden. Erst dann könne über die Anträge entschieden werden.

Pallottiner-Leiter

Pater Christoph Lentz (49) ist neuer Provinzial der Pallottiner. Er wurde zum Nachfolger von Helmut Scharler (65) gewählt, der das Amt seit 2013 innehatte. Lentz soll den Posten am 2. Mai antreten. Er ist bisher Rektor des Pallotti-Hauses und Regens des Pastoraltheologischen Instituts, einer Ausbildungsstätte der Pallottiner für Ordensleute in Fragen der Seelsorge. Die Pallottiner haben rund 2500 Mitglieder in weltweit 300 Kommunitäten. Benannt sind sie nach dem italienischen Priester Vinzenz Pallotti (1795 bis 1850). Das Provinzialat der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner befindet sich in Friedberg bei Augsburg.

Anfeindungen

Der Bund der Vertriebenen (BdV) hat vermehrte Anfeindungen gegen deutsche Mitbürger beklagt, die Wurzeln im russischsprachigen Raum haben. Jetzt sei gesellschaftlicher Zusammenhalt nötig. „Wir wollen Putins Krieg nicht in Deutschland“, sagte BdV-Präsident Bernd Fabritius. Er warnte vor „pauschaler Diskriminierung und Ausgrenzung von Russlanddeutschen, jüdischen Kontingentflüchtlingen und Russen in Deutschland“. Diese gehörten „zu den Opfern von Putins Attacke auf Freiheit und Frieden in Europa“.

ordnung in Europa werde von Russland „aufs Größte missachtet“.

„Die deutschen Bischöfe verurteilen das Vorgehen der Russischen Föderation ohne Wenn und Aber“, unterstrich Meier. „Wir stehen an der Seite der ukrainischen Nation, die das Recht der Selbstverteidigung besitzt, das im Völkerrecht kodifiziert ist, aber auch von der kirchlichen Friedenslehre für den Fall eines Angriffs bejaht wird.“

PAPST-TWEET UND HIRTENWORTE

Bitten um Frieden

Warnung vor Vorurteilen durch Ukraine-Krieg

ROM/KIEW/BONN (KNA) – Papst Franziskus und zahlreiche Bischöfe haben am Wochenende zu einem Ende des Krieges in der Ukraine aufgerufen. Der Papst erneuerte seine Bitte um Frieden und rief auf Twitter zum Gebet zur Muttergottes, der „Königin des Friedens“, auf – in russischer und ukrainischer Sprache.

Das Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine, Swjatoslaw Schewtschuk, rief seine Landsleute zu Widerstand und Durchhalten auf. „Lasst uns nicht schweigen, lasst uns alles dafür tun, dass zumindest humanitäre Hilfe in die Städte kommt, die sich in der Umklammerung eines brutalen Feindes befinden“, forderte der Großerbischof von Kiew und Haljtsch in einer Videobotschaft.

Schewtschuk forderte die Staatengemeinschaft auf, die Errichtung humanitärer Korridore für die Menschen zu unterstützen. „Lasst sie grüne Straßen des Lebens öffnen, so dass Zivilisten an einen sicheren Platz gelangen können, und lasst humanitäre Konvois Wärme, Nahrung und Solidarität zu diesen Menschen bringen.“ Er dankte den Freiwilligen, auch denen, die „ihr Mutterland heute ohne Waffen verteidigen“.

Botschaft Jesu an alle

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx forderte in seinem Fastenhirtenbrief zum Einsatz für den Frieden auf. Die Botschaft Jesu von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden richte sich „nicht exklusiv an eine ausgewählte Gemeinschaft, sondern an alle Menschen“. Das Gebet um Frieden in der Welt sowie „unsere tatkräftige Hilfe für Menschen, die durch den Krieg bedroht sind, soll uns in der Zeit bis Ostern leiten“.

Der Berliner Erzbischof Heiner Koch rief zu weiteren Hilfen und zum Gebet für den Frieden auf. Zugleich warnte er vor Anfeindungen und Vorurteilen gegenüber Menschen aus Russland: „Das ist nicht der Krieg der Russen und Russlands“, sagte er bei einer Friedensandacht der ukrainischen griechisch-katholischen Gemeinde in Berlin.

Speyers Bischof Karl-Heinz Wiesemann zeigte sich mit Blick auf den Ukraine-Krieg „zutiefst erschüttert über diesen Wahnsinn“. Wenn die

„Machtbesessenheit eines autokratischen Herrschers“ so viel Leid über die Menschheit bringe, sei jeder Einzelne gefordert, sich zu engagieren – „für Frieden und Gerechtigkeit, für die Würde des Menschen und die Solidarität mit allen Schwachen, Armen und Entrechteten“.

Der Münsteraner Bischof Felix Genn rief alle Christen auf, ihre Stimme für den Frieden zu erheben: „Überlassen wir den Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit nicht nur den politisch Verantwortlichen“, betonte er. „Wir brauchen eine neue Friedensbewegung in allen Ländern guten Willens, die den Despoten unserer Zeit deutlich macht: Nicht Gewalt, Krieg und Terror werden das letzte Wort haben, sondern Friedfertigkeit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe.“

Solidarität mit den Opfern

Der Frieden in Europa, den man in den vergangenen Jahren für so selbstverständlich gehalten habe, sei durch den Krieg in der Ukraine dahin, betonte Passaus Bischof Stefan Oster. Menschen litten „für das eiskalte Kalkül der Mächtigen“. Er rief zur Solidarität mit den Opfern von Krieg und Verfolgung auf – „durch unser Beten und durch konkrete Zeichen von Solidarität, auch materiell“.



▲ Ein Mann schwenkt in Rom bei einer Demonstration gegen den Ukraine-Krieg die Nationalflagge des angegriffenen Landes. Foto: KNA

MIT KETCHUP, MAYO UND EINEM SEGEN

Pommes im Namen des Herrn

Imbiss-Prediger Michael Zielke will mit Currywurst für Gott begeistern

VERDEN – Natürlich treibt vor allem der Hunger die Kundschaft zu dem goldgelben Imbiss im niedersächsischen Verden. Aber richtig Furore macht die Bude wegen der Botschaft, die es kostenlos dazu gibt. Da geht es nicht um die Wurst, sondern um Gott.

Schon auf dem Parkplatz wird schnell klar: Dieser Imbiss ist anders. „Verdens evangelistische Pommesbude“ wirbt eine Fahne mit schwarzer Schrift auf goldgelbem Grund. Und auch: „Begegne Jesus – Er sättigt Dich.“ An der Theke empfangen den Gast dann Bibelsprüche wie „Gott der Herr ist meine Stärke; auf ihn hofft mein Herz“. Am Ende der kurz gefassten Speisekarte heißt es: „Gesegnete Mahlzeit.“

Wenn dann Kerstin und Michael Zielke ihre Fritteuse anheizen, verströmt der Imbisswagen im Gewerbegebiet am westlichen Rand der niedersächsischen Kreisstadt Verden einen himmlischen Duft. So mag es zumindest denen vorkommen, die hungrig sind und Pommes und Currywurst mögen. Das sind an diesem Tag eine ganze Menge.

Vor der Theke hat sich schon kurz nach der Öffnung eine ansehnliche Schlange aufgebaut. „Hier gibt es die besten Pommes und Currywürste weit und breit“, schwärmt Yvonne Jaschek, die seit Jahren Stammkundin bei den Zielkes ist und heute wieder eine Bestellung aufgibt.

Wer auf sein Essen wartet, bekommt die gute Botschaft des Evangeliums gleich kostenlos dazu. Rund um seine Pommesbude hat Michael Zielke so etwas wie eine christliche Erlebnislandschaft eingerichtet: mit Vitrinen, in denen biblische Geschichten inszeniert sind, riesigen Bannern, Leuchtreklame und Aufstellern mit Bibelkärtchen, die jeder mitnehmen kann.

„In erster Linie ist das natürlich ein Imbiss“, sagt Zielke. „Wenn hier zehn Leute stehen, ist keine Zeit, über Jesus zu sprechen.“ Aber immer wieder gibt es Situationen, in denen Kunden von sich aus mit ihm ins Gespräch kommen. Das habe gerade in den vergangenen Monaten deutlich zugenommen, sagt Zielke: „Dann erzählen sie beispielsweise von einem Unfall und fragen sich, ob es Schutzengel gibt.“ Oft sei es auch einfach nur wichtig, den Leuten zuzuhören.



▲ Das Ehepaar Kerstin und Michael Zielke in ihrem Imbisswagen „Pommes goldgelb“ im niedersächsischen Verden. Foto: www.pommes-goldgelb.de

Seit mittlerweile 16 Jahren hat es sich Zielke zur Aufgabe gemacht, nicht nur Pommes und Currywürste über die The-

ke zu reichen, sondern auch, die Menschen für Gott zu begeistern. Mit seiner Überzeugung, dass Gottes Liebe nicht zuletzt durch den Magen geht, hat er sich längst in



Foto: gem

der ganzen Region als „Pommes-Jesus“ einen Namen gemacht.

Was er tut, macht er ohne Auftrag irgendeiner Glaubensgemeinschaft. Ihm sei das Evangelium am wichtigsten, sagt der 55-Jährige. Die Antwort auf die Frage, ob es hier am Stand in erster Linie um die Wurst oder um Gott gehe, ist klar: „Es geht um Jesus, immer. Und die Wurst ist ein missionarisches Werkzeug.“

Das war nicht immer so. 2004 stellte Zielke seinen Imbisswagen auf dem Parkplatz einer Videothek auf. Das Geschäft florierte, mit dem Glauben hatte er damals aber nichts am Hut. Zwei Jahre später habe ihn kurz nach seinem 40. Geburtstag das Grübeln über den Sinn des Lebens überkommen. „Dann kam der 1. März 2006“, erinnert sich Zielke. „In diesem Grübeln war plötzlich der Herr da und sprach zu mir: Der Sinn des Lebens bin ich, der Schöpfer, der dich geschaffen hat.“

Botschaft weitergeben

Das sei zunächst ein Riesenschreck gewesen. „Ich dachte: Du hörst Stimmen und bildest dir Geschichten ein, vielleicht hast du einen Tumor im Hirn und wirst verrückt.“ Mit der Zeit sei er aber überzeugt gewesen, dass er bekehrt wurde. „Und dann wollte ich die gute Botschaft auch weitergeben.“ Das kam bei seiner Kundschaft nicht immer an, zumal Zielke, so erzählt er es selbst, die Leute voller Euphorie „totgequatscht“ habe: „Ich wusste nicht, wie weit ich gehen konnte.“

Das Vertrauen zu Gott habe ihm aus der Krise geholfen. Seine Frau Kerstin (58) und er hätten entschieden, mit der religiösen Pommesbude weiterzumachen. „Einige Kunden blieben weg, dafür kamen viele andere“, bilanziert Zielke. Mittlerweile laufe es sehr gut. Er glaubt: „Die Gäste kommen, weil Gott sie hierherzieht. Es ist der Segen Gottes, der im Essen mitschwingt.“

Er sehe sich nicht als „Ritter Gottes“, formuliert es Zielke, sondern „einfach als ein Zeuge“. Das richtige Maß, Zeugnis von seinem Glauben abzulegen, hat er nun offenbar auch gefunden: „Ich komme immer wieder gerne her“, sagt Stammkundin Yvonne Jaschek und betont: „Hier bedrängt mich keiner.“

Dieter Sell



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... für Christen, die vor bioethischen Herausforderungen stehen, dass sie weiterhin die Würde allen menschlichen Lebens durch Gebet und Handeln verteidigen.



AFRIKAREISE IM JULI

Papst besucht Kongo und Südsudan

ROM (KNA/red) – Papst Franziskus reist im Juli in den Kongo und den Südsudan. Wie der Vatikan mitteilte, ist der Besuch vom 2. bis 7. Juli geplant. Erste Station wird die Demokratische Republik Kongo mit Kinshasa und Goma sein. Am 5. Juli geht es in die südsudanesishe Hauptstadt Juba weiter. Ob Franziskus im Südsudan wie geplant vom anglikanischen Primas, Erzbischof Justin Welby von Canterbury, begleitet wird, wurde noch nicht bekannt.

Bislang hatten die politischen Zustände in den beiden afrikanischen Ländern keine Papstreise erlaubt. Im Kongo hat sich die Lage jedoch mit einem Machtwechsel 2019 verbessert. Der neue Präsident Felix Tshisekedi traf mit dem Pontifex bereits mehrfach zusammen. In einem Abkommen wird der Kirche im Land Freiheit in der Ausübung ihrer Tätigkeiten zugesichert.

Ein für 2019 angekündigter Besuch in dem vom Bürgerkrieg geplagten Südsudan fand aus Sicherheitsgründen nicht statt. Heute gilt der gewaltsame Konflikt als beendet, wenn es auch weiter zu Zusammenstößen zwischen verfeindeten Volksgruppen kommt.

Haftstrafe für einen Bischof

Der wegen Missbrauchs verurteilte Argentinier stand Papst Franziskus nahe

ROM/BUENOS AIRES – In Argentinien ist erstmals ein Bischof wegen sexueller Übergriffe verurteilt worden. Die Reaktionen fallen gemischt aus. Ein Opfernnetzwerk sieht Papst Franziskus in der Mitverantwortung.

Als der Urteilsspruch schwarz auf weiß vorlag, reagierte auch die Bischofskonferenz in Argentinien, dem Heimatland des Papstes: „Wir bitten um Vergebung im Namen der gesamten Kirche“, hieß es in einer am Wochenende verbreiteten Erklärung. Die schmerzhaften Ereignisse seien ein weiterer Anstoß für die Kirche, diese Art von missbräuchlichem Verhalten auszumerzen und weiter hart für die Umsetzung der vom Vatikan geforderten Schutzmaßnahmen zu arbeiten.

Wegen mehrfacher sexueller Übergriffe hatte zuvor ein Gericht im nordargentinischen Salta den früheren Bischof von Orán, Gustavo Zanchetta, zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt. Er wurde sofort ins Gefängnis gebracht; seine Daten sollen in eine Gendatenbank für Straftäter eingetragen werden. Der Geistliche selbst hatte im Prozess von einer Rachekampagne gesprochen und seine Unschuld beteuert.

Sanktionen gefordert

Wie das Portal „Pagina 12“ unterdessen berichtet, forderten Mitglieder der Kirche im Bistum Orán eine sofortige Entlassung Zanchettas aus dem Klerikerstand. Dies wäre eine der härtesten kirchenrechtlichen Strafen. Opferverbände kritisierten das weltliche Urteil gegen den Bischof als unzureichend. Das „Netzwerk für Überlebende sexuellen Missbrauchs in der Kirche“ sowie ein laizistisches Institut in Salta forderten härtere Sanktionen.

Mit dem von der Staatsanwaltschaft beantragten Strafmaß sei eine gerichtlich-kirchliche Absprache offenkundig geworden, zitiert das

Portal „La Voz“ Vertreter des Netzwerks. Dem Papst warfen sie vor, indirekt Einfluss auf das Urteil genommen zu haben. Dieser sei „der größte Vertuscher“.

Zanchetta selbst verzichtete auf die Möglichkeit „des letzten Wortes“ vor Gericht – und damit auch auf die Gelegenheit, sich bei den Opfern zu entschuldigen. Bei der Verhandlung war zuvor sein Fehlverhalten ausführlich erörtert worden. Er verlangte offenbar von jungen Seminaristen „Massagen“; auf seinem Mobiltelefon wurde belastendes pornografisches Material gefunden.

Über die Verurteilung berichteten am Wochenende fast alle argentinischen Medien; Zeitungen in ganz Lateinamerika griffen das Thema auf. Die einflussreiche argentinische Zeitung „Clarín“ schrieb: „Ein dem Papst nahestehender Bischof zu vier-einhalb Jahren Haft verurteilt.“

Zanchettas Berufung zum Bischof war während der ersten Auslandsreise von Franziskus zum Weltjugendtag in Rio de Janeiro 2013 mitgeteilt worden. Die Personalie sorgte von

Anfang an für Unruhe. Eine Online-Petition ehemaliger Mitarbeiter aus Quilmes forderte den Papst auf, die Personalie zu überdenken. Sie warfen Zanchetta, der in seinem Heimatbistum das Amt eines Bischofsvikars für Wirtschaftsfragen innehatte und Generalbevollmächtigter der Schulen der Diözese war, schlechte Amtsführung vor. Er soll zudem versucht haben, Zeugen gegen ihn einzuschüchtern. Aus dem Vatikan hieß es, Franziskus habe von den Anschuldigungen nichts gewusst.

Ein Posten im Vatikan

Nach seinem Rücktritt als Bischof von Orán 2017 – offiziell aus gesundheitlichen Gründen – wurde Zanchetta als Berater bei der vatikanischen Vermögensverwaltung Apsa nach Rom berufen. Nach einer vorübergehenden Suspendierung 2019 kehrte er 2020 auf diesen Posten zurück. Inzwischen hat er die Stelle wieder geräumt. Eine offizielle Mitteilung dazu gab es nicht.

Tobias Käufer



▲ Nach seinem Rücktritt als Bischof von Orán traf Gustavo Zanchetta im März 2018 im Vatikan mit Papst Franziskus zusammen. Foto: KNA

DIE WELT



GESPALTENE ORTHODOXIE

Das Gefüge der Christenheit ächzt

Der Konflikt um die Ukraine belastet auch die ökumenischen Kontakte nach Moskau

ROM – Der Krieg in der Ukraine hat auch Auswirkungen auf das Verhältnis der getrennten christlichen Kirchen. Der Vatikan und das Moskauer Patriarchat arbeiten zuletzt an einer historischen Begegnung.

Der russische Einmarsch in die Ukraine stellt das Zusammenleben in Europa, wie es über die vergangenen drei Jahrzehnte gewachsen ist, radikal in Frage. Der Konflikt hat aber auch Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen den getrennten christlichen Kirchen. Die uralten historischen Spaltungen der Christenheit schienen durch unerwartete, spektakuläre Spitzenbegegnungen in den 2010er Jahren für eine kurze Zeit wenn nicht heilbar, so doch nicht mehr völlig hoffnungslos. Doch dann schlug der Krim-Konflikt 2014 nach und nach auf die gesamte orthodoxe Kirche durch.

In Entspannung begriffen

Die Verwerfungen dort – die manifeste Spaltung zwischen Moskau einerseits und Konstantinopel und Alexandrien andererseits – bedrohen auch die jüngeren diplomatischen Errungenschaften des Vatikan im Bereich der Orthodoxie. Das Gefüge der Christenheit, gerade erst in Entspannung begriffen, ächzt unter den Konflikten.

Dabei gab es im vorigen Jahrzehnt „historische“ Begegnungen: das allererste Treffen eines Papstes mit einem Moskauer Patriarchen auf Kuba im Februar 2016; der Flüchtlingsgipfel der griechisch-orthodoxen Kirche mit Papst Franziskus auf Lesbos im April 2016; die Begegnung der Patriarchen von Rom, Konstantinopel und Alexandrien in Ägypten im April 2017. Zuletzt waren immer mehr Stimmen zu hören, dass es noch dieses Jahr zu einem zweiten Treffen von

Franziskus und dem Moskauer Patriarchen Kyrill I. kommen könnte.

Doch solche neuen Bande sind noch schwer belastbar – was vor allem mit der dominanten und teils aggressiven Rolle Moskaus in der Weltorthodoxie zusammenhängt. Nach dem Ausscheiden Roms aus dem spätantiken Konstrukt der „Pentarchie“ (griechisch Fünfherrschaft: die Patriarchate von Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem) und dem Untergang des Byzantinischen Reiches (1453) wurde Moskau 1589 zum Patriarchat erhoben und von der Synode der vier verbliebenen Pentarchen 1593 in Istanbul neu an die fünfte Stelle gereiht. Seitdem gewann die Moskauer Kirche ein immer größeres politisches Selbstbewusstsein.

Die Zügel der Kirche

Zudem sieht man sich dort selbst als viel mehr – nämlich als das „Dritte Rom“. Der Mönch Filofei fasste das Moskauer Selbstverständnis schon 1510 in die Worte, der Zar sei „der einzige, der die Zügel der heiligen apostolischen Kirche“ halte – die nun statt im untergegangenen Rom oder in Konstantinopel in Moskau stehe.

Das Selbstverständnis vom „Dritten Rom“ ist bis heute in den Köpfen der Moskauer Orthodoxie verankert. Es wird genährt von der neuen Nähe zum Putin-Staat, von neuem materiellen Wohlstand und der zahlenmäßigen Größe. Moskau hat die bei weitem meisten Kirchenmitglieder in der orthodoxen Welt aufzuweisen: rund 150 von geschätzt 220 Millionen insgesamt.

Konstantinopel, das „Zweite Rom“, hatte dagegen im Laufe des 20. Jahrhunderts viele politische Niederlagen zu verkraften. Seine Größe innerhalb der Orthodoxie ist allein moralischer und geistlicher Art.



Bartholomaios I. von Konstantinopel (links), Papst Franziskus und Erzbischof Hieronymus II. von Athen gedenken im April 2016 auf der griechischen Insel Lesbos verunglückter Flüchtlinge.
Foto: KNA

Umso mehr beäugte Moskau schon lange sowohl die Rolle des Ehrenprimats von Konstantinopel in der Weltorthodoxie als auch jede ökumenische Annäherung zwischen Rom und Konstantinopel argwöhnisch. Als Patriarch Bartholomaios I. Anfang 2019 eine von Moskau unabhängige orthodoxe Kirche in der Ukraine als „autokephal“ anerkannte und darin vom Patriarchat von Alexandrien unterstützt wurde, zerschnitt Moskau mit beiden das Band der Kircheneinheit. Die Russen errichteten seither parallele Kirchenstrukturen in Afrika, dem kanonischen Territorium Alexandriens.

Zwischen den Päpsten in Rom und den Patriarchen von Konstantinopel dagegen ist seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) eine echte ökumenische Freundschaft gewachsen. Die Wunden der langen Kirchenspaltung von 1054 heilen. Das zeigen die herzlichen Umarmungen von Bartholomaios I. mit Benedikt XVI. (2005 bis 2013) oder Franziskus bei mehreren Treffen seit 2006.

Auch das zuvor frostige Klima zwischen Moskau und Rom hat sich unter Benedikt XVI. und Franziskus deutlich verbessert – mit den Vorzeichen einer gemeinsamen Wertevermittlung und einer Zusammenarbeit in drängenden Weltfragen, etwa der Christenverfolgung im Nahen Osten oder der ökologischen Krise. Die neue Eiszeit zwischen Moskau und Konstantinopel bringt Rom in eine neue diplomatische Zwickmühle.

Angebliche Verfolgung

Auch wenn sich das russisch-orthodoxe Patriarchat zuletzt mit kirchenpolitischen Äußerungen zur Ukraine-Krise auffällig zurückhielt – abgesehen von einer Ergebnissadresse Kyrills I. an Putin als „Verteidiger des Vaterlandes“: Der Kreml-Chef führte auch eine angebliche Verfolgung von (Moskauer) Christen in der Ukraine als quasi-religiöse Legitimation seiner Einmarschpläne ins Feld. Damit steht nun auch Russlands orthodoxe Kirche in der vaterländischen Pflicht.

Alexander Brüggemann

Aus meiner Sicht ...



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Abtreibung ist keine Party!

Dass der Schutz des Lebens in Deutschland oft genug mit Füßen getreten wird, ist leider nichts Neues und schlimm genug. Dass Abgeordnete des Deutschen Bundestags die (noch ausstehende) Abstimmung über eine Abschaffung des Werbeverbots für Abtreibungen feiern wie eine Party, hebt diesen Missstand jedoch in eine neue Dimension.

In einem auf Twitter verbreiteten Internet-Video mit dem Titel „Wir auf dem Weg zur Abstimmung, um endlich den Paragraph 219a aus dem Strafgesetzbuch kicken zu können“ waren fünf junge FDP-Abgeordnete mit Mundschutz und Sonnenbrille zu sehen, die sich tanzend durch einen gelblich beleuchteten Raum bewegen. Dazu lief auch noch der

Popsong „Short Dick Man“. Diese Auswahl spricht ob des obszönen Liedtexts Bände über das Verständnis von Partnerschaft und Sexualität in der FDP. Die Zeugung von Leben versteht man offenbar als bloßes, oftmals unerwünschtes Nebenprodukt eines erwünschten freizügigen Lebensstils.

Immerhin, der Aufschrei der Unionsparteien folgte auf dem Fuße. Die Fraktionsvize für Familie und Kultur, Dorothee Bär (CSU), sprach vom „geschmacklosesten Tweet seit langem“. Und die CDU-Abgeordnete Senap Güler erklärte: „Man kann in der Sache selbst dieser oder anderer Meinung sein. Was bleibt und ethisch indiskutabel sein sollte: Schwangerschaftsabbrüche sind keine Party!“

Eine solche Geste in diesem Zusammenhang „ist und bleibt geschmacklos“.

FDP-Parlamentarierin Kristine Lütke, die das Video geteilt hatte, ruderte schließlich zurück und erklärte, die mögliche Streichung des Paragraphen sei zwar für sie nach wie vor ein Grund zur Freude, das „dazu gepostete Video hat bei diesem sensiblen Anlass aber Raum für Missverständnisse geboten. Ich habe es daher gelöscht und bitte um Entschuldigung.“

Damit war der Fall gesellschaftlich-medial erledigt. Man stelle sich vor, die Abgeordneten hätten sich so respektlos zu einem politisch populäreren Thema geäußert. Die Empörung hätte keine Grenzen gekannt und es wäre mit der Videolöschung mitnichten getan gewesen.



Professor Veit Neumann hat in München eine Vertretungsprofessur für Pastoraltheologie.

Veit Neumann

Die Würde der Erinnerung

Erinnerung, auch die an schlimmste Zeiten, ist der bewusste Umgang mit Tatsachen. Weil sich dahinter Schicksale von Menschen befinden, kann und darf man sie nicht einfach abheften und vergessen, um zur Tagesordnung überzugehen. Dieser bewusste Umgang ist der Fall auch und gerade mit dem, was im Gedächtnis bleiben muss, wenn es um die Zeit des Nationalsozialismus geht – und um das, was unzähligen Menschen damals angetan wurde.

Die Opfer dieser Zeit sterben nach und nach. Viele Zeitzeugen gibt es nicht mehr. Sie haben in den vergangenen Jahren immer wieder von den Verbrechen, von der Unmenschlichkeit und von dem Unglaublichen

berichtet, das damals geschehen ist. Ob sie erfolgreich waren, nachwachsende Generationen aufzurütteln und weitere verbrecherische Taten im Namen von Staat, Gesellschaft und Ideologie zu verhindern, wird die Zukunft zeigen.

Nun stellt sich die Frage, wie sich die Erinnerungskultur ohne diese Zeitzeugen künftig entwickeln wird. Sollen sie als künstliche Personen weiterexistieren, konstruiert aus virtuellen Daten in den Informationsgalaxien des Internets? Mit ihnen sollte auf diese Weise eine Interaktion möglich sein, lautet eine Überlegung zur Bewahrung des Erbes der Zeitzeugen. Kritiker sehen dies jedoch sehr skeptisch. Zu Recht, denn im Sterben und sei-

ner Einmaligkeit liegt auch die menschliche Würde, die allen zukommt.

Das heißt aber nicht, dass Aufzeichnungen, Interviews und andere Zeitzeugnisse abzulehnen wären. Es gibt bereits filmische Aufnahmen, die auf Plattformen im Internet abrufbar sind, ohne dabei den Zeugen durch eine etwaige Funktionalisierung die Würde zu nehmen. Wichtig ist die Vielfalt der Darstellungen: Es bedarf keiner Standardisierung oder gar Vereinheitlichung. Denn so einheitlich die Grausamkeit und Erbarmungslosigkeit des NS-Regimes war, so vielfältig sind die Formen des persönlichen Umgangs und der Verarbeitung der Geschehnisse – und folglich ihre Spuren in der Erinnerung.



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Brotkrumen für die Kinder

Es geht wieder etwas gelockter zu in vielen Bereichen des Lebens. Doch während nun freier eingekauft werden darf, vielerorts in Clubs die Maskenpflicht fällt und sich wieder mehr Menschen in Restaurants und Cafés kulinarischen Genüssen hingeben können, werden Schülerinnen und Schüler mit ein paar Brotkrumen abgespeist: Einzig der Schulsport geht künftig ohne Maske, heißt es in der jüngsten Ausgabe der Corona-Regeln in Bayern und anderen Bundesländern. Dass es unter diesen Bedingungen bislang überhaupt Sportunterricht gab, können nur Leute entschieden haben, für die Rückendehnen am Schreibtisch schon eine körperliche Höchstleistung ist.

Die Erfahrung aus den vorherigen Pandemie-Wellen zeigt, dass sich ein besonderes Risiko von Kindern in keiner dieser Wellen bestätigt hat. Und auch wenn die Kinder zu den Ersten zählten, die von der Omikron-Welle erfasst wurden – eine relevante Bedrohung, die über das bisherige Risiko hinausgeht, sehen Mediziner nicht. Schon allein die große Solidarität, die Kinder und Jugendliche in dieser Pandemie zum Schutz der Älteren gezeigt haben, wäre Grund genug, sie bei den Lockerungen bevorzugt zu behandeln. Doch leider zeigt sich wieder einmal, dass Kinder keine Lobby haben.

Wo sind eigentlich – nach zwei Jahren! – die kreativen Lösungen, zum Beispiel bei

der Gestaltung von (gestaffelten) Unterrichts- und Pausenzeiten? Wo bleibt die wirklich flächendeckende Ausstattung der Schulen mit Luftfilteranlagen? Stattdessen wird wertvolle Unterrichtszeit weiter mit der Befolgung von Test- und Maskenpflichten und deren Kontrolle verbraucht. Oder mit Corona-Monologen, die nicht selten irgendwo zwischen Angstmache und Booster-Werbung anzusiedeln und völlig fehl am Platze sind.

Wenn sich die Politik nun anschickt, endlich langsam mit den „Lockerungsübungen“ zu beginnen, die in Nachbarländern längst umgesetzt sind, sollten Kinder nicht die Letzten sein, die davon profitieren. Sie sollten die Ersten sein.

Leserbriefe

Großzügig zahlen

Zu „Im Sturm der Skandale“
in Nr. 5:

Es ist zunächst ein freundlicher Satz, den der Sprecher des Vatikans, Matteo Bruni, an alle Missbrauchsoffer richtet: „... dass der Heilige Stuhl sein Gefühl der Scham und der Reue über den Missbrauch von Minderjährigen durch die Kleriker bekräftigt und allen Opfern seine Verbundenheit zusichert“.

Davon können sich aber die oftmals für ihr Leben gezeichneten missbrauchten Kinder und Jugendlichen nichts kaufen, um ihr leidvolles Leben etwas zu erleichtern. Angesichts der Schuld der Täter aus den kirchlichen Reihen wäre es notwendig gewesen, großzügige Zahlungen zuzusagen.

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Modisch gekleidet

Zum Titelbild der Nr. 5:

Diese junge Dame auf dem Titelbild mit Echtpelzjacke, Schmuckringen, gepflegtem Gesicht und mit modisch gekleidetem Baby macht auf uns keinen „Arme-Leute“-Eindruck!

Johann Kirschner,
87561 Oberstdorf

Mut und Vertrauen

Zu „Schwere Verfehlungen“
in Nr. 4:

Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein. Die Kirche kann sich sanieren, wenn sie alle Theologen heimschickt. Wer sich im Geiste Gottes auf den Weg als Jünger Jesu macht, wird das Evangelium weiter verkünden können. Dazu ist jedes Kind Gottes geboren. Glauben kann man für den Einzelnen nicht bestimmen. Glauben soll jeder für sich erleben im Licht der Liebe. Es ist wie Schwimmen lernen, ein Schwimmen im Meer bis ans Lebensende als Christ.

Was ist christlicher Glaube? Ich traue mir was zu. Ich traue den anderen was zu. Ich lasse mein Herz überlaufen, immer und überall, um der vollen und ganzen Wahrheit willen, um den fundamentalsten Aspekt von allen zu akzeptieren. Ich glaube an Jesus Christus, seinen Tod und seine Auferstehung, ich hoffe bis zur Vollendung. Ich liebe im Übermaß. Ich ver-

Konträr zum Synodalen Weg



▲ Der Synodale Weg ist unter den Lesern umstritten. Darauf deuten die Zuschriften zur Umfrage in Kalenderwoche 6.

Zur Leserumfrage in Nr. 6
bzw. im Internet:

Ich nehme gerne an Ihren wöchentlichen Umfragen teil. Aber die jüngste Umfrage zum Synodalen Weg finde ich richtig mies! Als wenn Rom „schuld“ wäre, wenn es auf die Vorschläge des deutschen Sonderwegs nicht eingeht. In keinem der drei Abstimmungsvor-

schläge wird auf die vorhandene Minderheit beim Synodalen Weg eingegangen. Ihre Zeitung verhält sich damit nicht neutral. Echt schlimm!

Bernhard Greiner,
92655 Grafenwöhr

Ich wollte gerade an der Abstimmung zum Synodalen Weg teilnehmen, sehe mich aber außerstande, eine der angebotenen Antworten anzukreuzen. Es fehlt meines Erachtens eine Antwortmöglichkeit für Leute, die der Entwicklung, wie sie der Synodale Weg nimmt, völlig konträr gesonnen sind, und zwar aus vielerlei theologischen, philosophischen und biologischen Gründen. Es kann doch nicht Ziel sein, diese Denkrichtung, die bisher eine unangefochten legitime in unserer Kirche war, völlig auszugrenzen und nicht mehr am Diskurs zu beteiligen?

Dr. Christina Agerer-Kirchhoff,
80999 München

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de



▲ Ein Missbrauchsaufklärer: Als solchen bezeichnet der Autor des Leserbriefs Benedikt XVI. (links) – im Bild mit seinem Nachfolger Franziskus 2016.

und aufarbeiten und aufklären ließ. In der Weltpresse werden die kirchlichen Missbrauchsfälle 100-mal mehr ins Schaufenster gestellt als in anderen Bereichen.

Dr. Gernot Zumtobel, A-6840 Götzis



▲ Die ersten Bischöfe der Kirche waren Fischer, keine Theologen, betont der Autor des Leserbriefs. Fotos: KNA

Einfache Leute

Zu „Aufbruch verlangt Mut“
(Aus meiner Sicht) in Nr. 4:

Im Kommentar von Prälat Erich Läufer ist von den Bischöfen als „Hirten“ zu lesen. Dazu eine Frage, die mich umtreibt: Sind viele unserer Bischöfe überhaupt noch Hirten? Hirten, die sich um ihre Schafe kümmern, die einem von 100 Schafen, das verloren war, nachgehen, um es wieder zurück-zuholen?

In unserer Kirche werden die verlorenen Schafe immer mehr, und ich hoffe und bete, dass nicht zum Ende nur noch die Hirten übrig bleiben. Manchem unserer Bischöfe fehlt der „Stallgeruch“. Damit meine ich die Empathie und den Bezug zu den Schafen, sprich dem Volk Gottes.

Die ersten Bischöfe waren einfache Fischer, keine theologischen Leuchten. Sie hatten andere positive Eigenschaften, die sie zu Menschenfischern werden ließen. Aber auch sie waren Sünder wie wir alle, nicht Richter, wie sich einige Bischöfe in jüngster Vergangenheit wegen des Missbrauchsskandals „aufspielen“. Ich erinnere nur an das Bibelwort: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“

Jetzt heißt es, Zeichen zu setzen, Mut zur Buße und Reue zu zeigen, in einem deutschlandweiten Bußgottesdienst für die Opfer zu beten, ein Bußgewand anzulegen, die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle zu beschleunigen. Und natürlich muss Wiedergutmachung auch in pekuniärer Form geleistet werden.

Aber trotz der berechtigten Kritik wegen der Missbrauchsfälle und der schwerfälligen Reform in unserer Kirche sollen wir, ja müssen wir zu unserem Glauben stehen, getreu unseren Kirchenliedern: „Fest soll mein Taufbund immer stehn, ich will die Kirche hören! Sie soll mich allzeit gläubig sehn und folgsam ihren Lehren! (...) nie will ich von ihr weichen!“

Günter Übelacker,
92242 Hirschau

Frohe Botschaft

Zweiter Fastensonntag

Lesejahr C

Erste Lesung

Gen 15,5–12.17–18

In jenen Tagen führte der HERR Abram hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst! Und er sprach zu ihm: So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Und er glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an.

Er sprach zu ihm: Ich bin der HERR, der dich aus Ur in Chaldäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zu eigen zu geben.

Da sagte Abram: Herr und GOTT, woran soll ich erkennen, dass ich es zu eigen bekomme?

Der HERR antwortete ihm: Hol mir ein dreijähriges Rind, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube! Abram brachte ihm alle diese Tiere, schnitt sie in der Mitte durch und legte je einen Teil dem andern gegenüber; die Vögel aber zerschnitt er nicht. Da stießen Raubvögel auf die toten Tiere herab, doch Abram verscheuchte sie. Bei Sonnenuntergang fiel auf Abram ein tiefer Schlaf. Und siehe, Angst und großes Dunkel fielen auf ihn.

Die Sonne war untergegangen und es war dunkel geworden.

Und siehe, ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel waren da; sie fuhren zwischen jenen Fleischstücken hindurch. An diesem Tag schloss der HERR mit Abram folgenden Bund: Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Strom Ägyptens bis zum großen Strom, dem Euftrat-Strom.

Zweite Lesung

Phil 3,17 – 4,1

Ahmt auch ihr mich nach, Brüder und Schwestern, und achtet auf jene, die nach dem Vorbild leben, das ihr an uns habt!

Denn viele – von denen ich oft zu euch gesprochen habe, doch jetzt unter Tränen spreche – leben als Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist Verderben, ihr Gott der Bauch und ihre Ehre besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn.

Denn unsere Heimat ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines

verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann.

Darum, meine geliebten Brüder und Schwestern, nach denen ich mich sehne, meine Freude und mein Ehrenkranz, steht fest im Herrn, Geliebte!

Evangelium

Lk 9,28b–36

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus mit sich und stieg mit ihnen auf einen Berg, um zu beten. Und während er betete, veränderte sich das Aussehen seines Gesichtes und sein Gewand wurde leuchtend weiß.

Und siehe, es redeten zwei Männer mit ihm. Es waren Mose und Elíja; sie erschienen in Herrlichkeit und sprachen von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte.

Petrus und seine Begleiter aber waren eingeschlafen, wurden jedoch wach und sahen Jesus in strahlendem Licht und die zwei Männer, die bei ihm standen.

Und es geschah, als diese sich von ihm trennen wollten, sagte Petrus

zu Jesus: Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja. Er wusste aber nicht, was er sagte. Während er noch redete, kam eine Wolke und überschattete sie. Sie aber fürchteten sich, als sie in die Wolke hineingerieten.

Da erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.

Während die Stimme erscholl, fanden sie Jesus allein. Und sie schwiegen und erzählten in jenen Tagen niemandem von dem, was sie gesehen hatten.

Ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel fahren zwischen den Fleischstücken hindurch. Der schwerverständliche und darum selten gezeigte Bundeschluss Gottes mit Abram in einer der ersten französischsprachigen Bibeln, 1371 bis 1372, Königliche Bibliothek der Niederlande, Den Haag.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Auf Jesus hören – er hat uns was zu sagen

Zum Evangelium – von Pfarrer Werner Gallmeier, Stallwang-Wetzelsberg-Loitzendorf



Wer schon einmal auf einen Berg gestiegen ist, der weiß: Es ist etwas Faszinierendes, den Gipfel zu sehen und sich ihm Stück für Stück zu nähern. Die Strapazen des Aufstiegs vergisst man dann ganz schnell, wenn man das Gipfelkreuz erreicht hat und einem die herrliche Landschaft zu Füßen liegt. Hier fühlt man sich frei und dem Alltag entrückt.

Eine ähnliche Erfahrung haben die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes gemacht, als sie mit Jesus auf den Berg Tabor gingen. Jesus

erscheint ihnen in einem strahlendem Licht. Petrus ist von diesem Erlebnis so fasziniert, dass er Jesus anbietet, drei Hütten zu bauen, damit dieses Erlebnis niemals aufhört. Er will diese Erfahrung festhalten.

Doch nun geschieht erst das Wesentliche: Gott spricht zu ihnen aus der Wolke heraus und sagt ihnen: „Dies ist mein geliebter Sohn, den ich erwählt habe; auf ihn sollt ihr hören!“ Diese Bergerfahrung war für die Freunde Jesu so überwältigend, dass es ihnen wirklich die Sprache verschlagen hat.

Auf dem Berg Tabor wusste Jesus, dass er einen schweren Weg vor sich hatte. Er konnte diesen Weg nur gehen, weil er wusste, sein Vater lässt ihn niemals im Stich. In der Szene der Verklärung liegt eine

wichtige Botschaft für unser Leben: Wir können unsere Lebensängste, alles, was uns bedrückt und uns Sorgen macht, überwinden, wenn wir über uns hinaussehen, wenn wir an das Licht auf der anderen Seite glauben. Wir können unser Leben im Vertrauen leben, weil wir in Gott eine Zukunft haben. Mit dem Tod ist das Leben nicht aus, mit dem Tod beginnt das eigentliche Leben. Wer das in seinem Herzen begriffen hat, der lebt leicht und unbeschwert, der weiß sich sicher in Gottes Hand geborgen.

Wenn wir an unsere Bergerfahrung zurückdenken, dann kann sie uns deutlich machen: Auch wir sind in unserem Leben unterwegs zum Gipfel unseres Lebens, zu Gott. Der Weg ist manchmal recht beschwerlich, aber wenn wir unse-

re Augen aufheben und den Gipfel, das Ziel unseres Lebens sehen, dann bekommen wir Kraft von oben, dann werden wir jetzt schon ein wenig verklärt, das heißt, wir können klar sehen, was unser Ziel ist, worauf es im Leben ankommt und was ganz unwichtig ist. Gehen wir unseren Lebensweg im Vertrauen, dass Gott mit uns geht, dann werden wir sicher zum Ziel geführt. Wir können gewiss sein, dass wir Gott erfahren wie diese drei Jünger, wenn wir auf Gott hören und uns von ihm leiten lassen. Er ist der Wegweiser zum Ziel, das wir vor Augen haben. Er ist die Erfüllung unseres Lebens. Er gibt uns das wahre Leben, das, was wir in dieser Welt suchen, aber nicht finden werden. Das wahre Leben gibt es nur bei Gott und durch Gott.



Gebet der Woche

treuherzig
rechtgläubig
achtest du
auf deine frau und
die träume gottes

traum und segnen
sich verbinden
und zum licht
auf erden werden
jetzt und immer

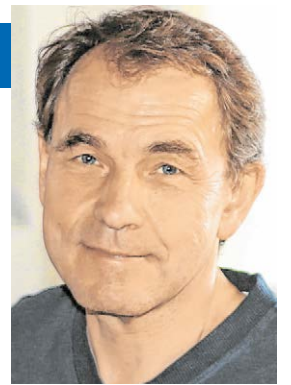
das rätselhafte
deutet dir gott
du sagst ja und
gibst dem leben
den vorrang

bitte für uns
bei gott
dass auch wir
dem licht gottes
platz einräumen

*Gebet zum heiligen Josef von Michael Lehmler,
Priester im Erzbistum Köln*

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Was soll man sich vornehmen in einer Fastenzeit, die ohnehin von so vielen Einschränkungen geprägt ist? Wäre es nicht angebracht, sich gerade in diesen Zeiten mit kleinen Freuden zu belohnen, weil man ohnehin so vieles entbehren muss? Ich kann jemanden gut verstehen, der auf das abendliche Gläschen Wein nicht verzichten möchte, wo das Leben doch ohnehin so freudlos geworden ist. Sollten wir das Fasten nicht lieber auf andere Zeiten verschieben?

Man könnte es auch anders sehen: Gerade, weil uns die Pandemie zu einer Gleichförmigkeit zwingt, wie sie viele noch nie in ihrem Leben verspürt haben, wäre die Fastenzeit eine Gelegenheit, ein wenig Abwechslung in unseren Alltag zu bringen.

Lebensphasen, in denen sich äußerlich wenig ändert, führen leicht dazu, fragwürdige Gewohnheiten zu entwickeln. Wer im Homeoffice arbeitet, neigt vielleicht dazu, den Morgen recht „trödelig“ anzugehen. Und wer sich dann auch noch im Pyjama an den Rechner setzt, vernachlässigt womöglich seine Körperkultur.

Wer die Nachbarn oder Kollegen nicht mehr regelmäßig bei Feiern oder Veranstaltungen trifft, verliert sie wohl aus den Augen, und wer statt mit der U-Bahn zu fahren, nun doch lieber das Auto nimmt, der hat vielleicht auch seinen einstigen Vorsatz vergessen, etwas für die Umwelt zu tun. Beispiele gibt es genug. Die Pandemie mit ihren veränderten Rahmenbedingungen hat so manches in unserem Leben in eine Richtung gelenkt, die man durchaus kritisch betrachten kann.

Die Fastenzeit ist eine Einladung, aus Gewohnheiten auszubrechen,

um wieder neu zu fragen: Was ist gut für mich und

was hindert mich daran, mein Leben zu verbessern? So gesehen, kann sie auch nach zwei Corona-Jahren hilfreich sein. Gönnen Sie sich also ruhig Zeit, ihr Leben wieder mal auf den Prüfstand zu stellen! Auch ein Perspektivenwechsel kann da hilfreich sein. Zu lange schon fühlen wir uns als Opfer widriger Umstände: Einschränkungen, verpatzte Feiern, stornierte Urlaubsreisen, abgesagte Volksfeste ... Der Gummizug der FFP2-Maske erinnert stets, wie beengt sich das Leben anfühlt.

Dennoch: heraus aus der Opferrolle! Wesentliche Freiheiten wurden nie angetastet. Dazu zählt auch die Freiheit, sich neu auszurichten. Werden Sie wieder mehr zum Gestalter ihres Lebens! Werden Sie kreativ: Viele haben entdeckt, dass die Kontaktbeschränkungen zu neuen Kommunikationsformen geführt haben, die ungeahnte Möglichkeiten bereithalten. Auch die Reduktion von Veranstaltungen erleben manche als Chance, mehr über sich selbst, über schlummernde Talente in Erfahrung zu bringen.

Fasten heißt nicht hungern, sondern den Lebenshunger neu zu justieren. Wer das tut, wird womöglich auch feststellen, dass eine Beziehungsebene von der Pandemie völlig unberührt geblieben ist. Für die Zwiesprache mit Gott gibt es keine G-Regeln. Die Unmittelbarkeit des Gebets bedarf keiner Schutzmaßnahmen. Ganz im Gegenteil, sie lädt ein, die Maske fallen zu lassen, um ganz der sein zu können, der man ist.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 13. März,
2. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierl. Schlussegen (violett); 1. Les: Gen 15,5-12.17-18, APs: Ps 27,1.7-8.9.13-14, 2. Les: Phil 3,17-4,1 (oder 3,20-4,1), Ev: Lk 9,28b-36. – *Jahrestag (2013) der Wahl von Papst Franziskus (Fürbitten)*

Montag – 14. März,
hl. Mathilde, Gemahlin König Heinrichs I.

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder von der hl. Mathilde (violett); Les: Dan 9,4b-10, Ev: Lk 6,36-38

Dienstag – 15. März,
hl. Klemens Maria Hofbauer, Ordenspriester

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Klemens Maria (violett); Les: Jes 1,10.16-20, Ev: Mt 23,1-12

Mittwoch – 16. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jer 18,18-20, Ev: Mt 20,17-28

Donnerstag – 17. März,

hl. Gertrud, Äbtissin von Nivelles; hl. Patrick, Bischof, Glaubensbote in Irland

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag, von der hl. Gertrud oder vom hl. Patrick (violett); Les: Jer 17,5-10, Ev: Lk 16,19-31

Freitag – 18. März,
hl. Cyrill von Jerusalem, Bischof, Kirchenlehrer

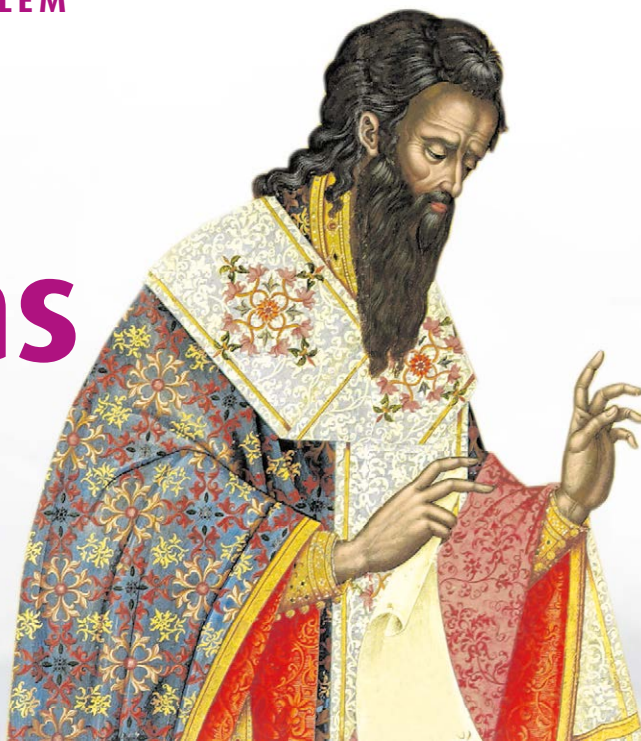
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Cyrill (violett); Les: Gen 37,3-4.12-13a.17b-28, Ev: Mt 21,33-43.45-46

Samstag – 19. März,
hl. Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria

Messe vom H, Gl, Cr, Prf Josef, feierlicher Schlussegen (weiß); 1. Les: 2 Sam 7,4-5a.12-14a.16, APs: Ps 89,2-3.4-5.27 u. 29, 2. Les: Röm 4,13.16-18.22, Ev: Mt 1,16.18-21.24a oder Lk 2,41-51a

WORTE DER HEILIGEN:
SOPHRONIUS VON JERUSALEM

Jubel über das Kreuz



Heiliger der Woche

Sophronius von Jerusalem

geboren: um 550 in Damaskus
gestorben: 11. März 638 in Jerusalem
Gedenktag: 11. März

Sophronius wurde in Damaskus zum Rhetor ausgebildet. 580 wurde er Mönch im Theodosiuskloster in Palästina. Zusammen mit seinem Mitbruder Johannes Moschus besuchte er Klöster auf dem Sinai, in Ägypten und Italien. Dabei lernte er auch Maximus Confessor kennen. In den christologischen Auseinandersetzungen wandte er sich gegen den Monothelismus (Christus habe nur einen, nämlich den göttlichen Willen besessen) und gegen die Formel von der „gottmenschlichen Energie“ Christi. 634 wurde er zum Patriarchen von Jerusalem gewählt. Vier Jahre später musste er Jerusalem an die muslimischen Eroberer übergeben. Erhalten sind von ihm Stellungnahmen zu dogmatischen Fragen, Homilien zu kirchlichen Festen, Lebensgeschichten von Heiligen und 23 Oden.

Von Sophronius ist eine Homilie zum Kreuzfest erhalten.

Darin steht: „Das Fest des Kreuzes wird gefeiert – wer sollte da nicht jubeln? Die Auferstehung wird verkündet – wer sollte da nicht heitere Freude empfinden? Denn das Kreuz, das auf Kalvaria aufgestellt war, hielt den Schöpfer von allem fest, es hat uns von den Fesseln der Sünde befreit und bewirkt, dass wir von aller Freude erfüllt einhergehen und gleichsam wie die jungen Kälber frei von Fesseln umherspringen können. ‚Denn wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade Gottes übergroß geworden‘ (Röm 5,20). Die Auferstehung aber hat die Verderbnis des Todes vernichtet, die Finsternis der Unterwelt vertrieben, die Toten aus ihren Gräbern erweckt, und – um mit dem Propheten zu sprechen – ‚die Tränen von jedem Gesicht abgewischt‘ (Jes 25,8) und die Gnade, die man nicht durch Nachfolge

erben kann, jedem Menschen geschenkt. Denn die Gabe der Auferstehung ist keine Sondergabe und sie erstreckt sich nicht nur auf einige wenige. Denn er ist der Gott und Herr jeder Kreatur, der im menschlichen Fleisch das Grab oder besser in ihm die Auferstehung gewirkt hat; er, der nicht Wohltaten zu geben pflegt, die gewöhnlich nur wenige erreichen, er, bei dem es kein Ansehen der Person gibt. Denn wenn er der wahre Gott von allem ist, dann ergießt er alle Gaben der Gnade und des Heils auf alle, dann berücksichtigt er sein Ebenbild und stellt es auf vollkommene Weise wieder her, da doch jeder Mensch ohne Ausnahme nach dem Bild Gottes geschaffen ist.

Des Kreuzes wird gedacht – wer wird sich wohl nicht kreuzigen? Denn Gott erkennt denjenigen als echten Verehrer an, der sich selbst der Welt gekreuzigt hat und der durch sein Wirken seine Verehrung und Liebe zum Kreuz zum Ausdruck bringt.

Es gibt eine Erneuerung der Auferstehung; wer von den Gläubigen wird nicht erneuert werden, wenn er jenen Tod, den die Leidenschaften und ungezügelter Begierden verursachen, zurückweist und die Unvergänglichkeit der Seele anzieht? Anders ist nämlich der Tod der Seele, anders der des Leibes; den Tod der Seele gebiert die Sünde, wie es der Herrenbruder und erste Inhaber des Jerusalemer Bischofsstuhls Jakobus überliefert hat (Jak 1,15); den Tod des Leibes aber pflegt die Auflösung der Grundstoffe hervorzubringen, aus welchen das Wesen eines jeden besteht.

Das Kreuz wird erhöht – wer wird sich nicht von der Erde mystisch erhöhen? Denn wo der Erlöser erhöht wird, dort soll auch der, der Erlösung erfährt, gleichermaßen aufsteigen in der Sehnsucht, immer beim Heiland zu verweilen und von ihm bleibende Hilfe zu erlangen.“

Zusammengestellt von Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Sophronius finde ich gut ...



„... weil er kreativ mit einer Verlust- erfahrung umgeht. Als er wegen der Wirren vor der arabischen Eroberung die heiligen Stätten in Jerusalem und Bethlehem nicht mehr besuchen kann, verfasst er sehnsuchtsvolle Gedichte, mit deren Hilfe er und seine Leser in Gedanken dorthin reisen. So hält er trotz des Verlustes die einst dort gemachten Erfahrungen lebendig: Trotz Verlust und Zusammenbruch die Sehnsucht wachhalten – das ist auch heute eine wichtige Aufgabe von Kirche und ihren Vertretern.“

Georg Röwekamp, Leiter des Pilgerhauses Tabgha am See Gennesaret, schrieb den Artikel über Sophronius im Lexikon der antiken christlichen Literatur.

Zitat

von Sophronius

„Sei begrüßt, kostbares Kreuz,
an dem der Sohn und das Wort Gottes uns mit ausgestreckten Armen
umfasst hat und uns mit dem himmlischen Vater versöhnt hat!
Sei begrüßt, Kreuz, durch dessen heilbringendes Eintreten unsere
Sinne von jedem schmutzigen Makel gereinigt werden,
wenn wir dich mit ganzem Herzen demütig umfassen!
Darum rühmen wir uns nur deinetwegen und freuen uns;
denn unser Herr, der völlig unschuldig war, ließ sich herab,
an dir seine Arme auszustrecken, die durch keinen Makel befleckt waren;
an dir wurde auch das Blut vergossen, das von Gott ausfloss,
vom Sohne nämlich. Die, die heute Anteil am Blut erlangen,
die dich alle in frommer Weise verehren,
werden mit unserem lebenspendenden Gott wieder versöhnt in Bezug
auf das, was von ihnen Böses begangen wurde.
Dafür erlangen wir leicht Vergebung aufgrund der überaus großen
Herablassung dessen, der so Großes unsererwillen getan hat,
und aufgrund des Gedächtnisses seines lebenspendenden Leidens.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Für die Kirche und gegen Krieg

Fastengebetsaktion von Bischof Rudolf Voderholzer auf dem Miesberg eröffnet

SCHWARZENFELD (mb/md)
– Auf dem Miesberg hoch über Schwarzenfeld ist am Spätnachmittag des ersten Fastensonntags die Fastengebetsaktion von Bischof Rudolf Voderholzer gestartet. Diese findet an jedem Fastenbeziehungsweise Passionssonntag an Wallfahrtsorten in den Regionen des Bistums statt. Das Motto lautet: „Wir kommen zu Dir mit reumütigem Herzen und demütigem Sinn.“ Anlass sind die jüngsten Herausforderungen für die Kirche und aktuell der Krieg in der Ukraine.

Nicht nur aus der Region, sondern weit darüber hinaus waren die Teilnehmer gekommen – trotz kühler Temperaturen, denn der Kreuzweg wurde ja im Freien gebetet.

Über das gute Feedback freute sich der Oberhirte der Diözese auch in seiner Begrüßung. Er verwies dabei auf den Anstoß für die Aktion durch eine studentische Gebetsgruppe. Demnach sollte die österliche Bußzeit dazu anregen, Schuld – auch seitens der Kirche – einzugehen, eine Umkehr zu vollziehen, um Vergebung zu bitten und Verantwortung zu übernehmen.

Darüber hinaus sollen die Kreuzwegandachten dazu beitragen, um die Bewahrung der Einheit der Kirche zu beten, Quellen der Erneuerung freizulegen und zur Neuevangelisierung zu ermutigen.

„Tiefe Sorge“ bedrückt Bischof Voderholzer angesichts der Lage in der Ukraine. Daher galt das Gebet auch dem Frieden in diesem Land.

Auf dem Miesberg führen die 14 Kreuzwegstationen rund um das Kirchengelände, die erste Station ist gleich unterhalb des Eingangstores. Die Angehörigen des Passionisten-Ordens lasen die Texte zu den Stationen, ausgewählte Stellen aus der Heiligen Schrift sowie das Christusgebet. Die Betrachtungen zu den Stationen trug Bischof Voderholzer selbst vor, da hier auf aktuelle Vorkommnisse in der Gesellschaft sowie in Kirche und Welt Bezug genommen wurde.

So galt bei der ersten Station (Jesus wird zum Tode verurteilt) das Gebet allen Menschen, „dass sie Halbherzigkeit überwinden und sich nicht vom Bann der Masse ein-

nehmen lassen“. Um innerkirchliche Belange ging es bei der zweiten Station (Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern): „Wir beten für die Menschen, denen durch Mitarbeiter der Kirche ein schweres Kreuz aufgeladen wurde.“ Auf Jesu Jünger, die ihn bei seinem Kreuzweg verlassen hatten, blickte der Oberhirte bei der dritten Station (Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz) und fragte: „Wer geht heute den Weg des Gehorsams und der Wahrheit? Beten wir für alle, die trotz Widerständen und Anfeindungen dem Weg Jesu treu bleiben.“

Bei der vierten Station (Jesus begegnet seiner Mutter) rückte der Bischof die Mütter und Frauen in den Fokus. „Wir beten für die Mütter der beiden ermordeten Polizisten; für die Frauen, die um ihre ungeborenen Kinder trauern; für die Frauen, die ihre Kinder tot zur Welt bringen müssen, und für alle Mütter, deren Kinder Opfer von Missbrauch und Gewalt wurden.“

Die Empathie für Leidende zog Bischof Voderholzer aus der fünften Station (Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz tragen): „Das Kreuz mittragen heißt für uns: sich ‚ergreifen‘ lassen, wo Bedürftige auf unsere Barmherzigkeit warten. Es heißt, die Perspektive der Leidenden einzunehmen und sich für ihren Schutz einzusetzen.“ Mit Jesu Antlitz ist das Tuch verbunden, um das es in der sechsten Station (Veronika reicht Jesus das Schweißstuch) geht. Zwei Gedanken drückte der Oberhirte hier aus: „Wir beten für die Menschen auf dieser Erde, denen es am Lebensnotwendigsten wie Nahrung, Kleidung und



▲ Bischof Rudolf Voderholzer trug selbst das Kreuz und führte die erste Prozession der Fastengebetsaktion an.
Foto: M. Bauer

sauberm Wasser mangelt. Wir beten für alle, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung ausgegrenzt und mit der Todesstrafe bedroht werden.“

Die siebte Station (Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz) widmete Bischof Rudolf den Menschen, „die unter ihren Lasten und Lasten zusammenbrechen“. Bei der achten Station (Jesus begegnet den weinenden Frauen) appellierte er an die Gläubigen: „Beten wir für uns selbst, dass wir dem Bösen mit Glaube, Hoffnung und Liebe entschlossen entgegentreten.“ Die Fehler, ja, die Schuld der Kirche waren Inhalt der neunten Station (Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz): Hochmut, Selbstherrlichkeit, geringe Achtung des Bußsakraments. „Wir können nur aus tiefster Seele zu ihm rufen: ‚Herr, vergib uns unsere Schuld.‘“

Um das am heißesten diskutierte Thema – die Missbrauchsfälle in

der Kirche – ging es in der zehnten Station (Jesus wird seiner Kleider beraubt). „Wir beten für alle Menschen, die durch körperliche Gewalt, sexuellen Missbrauch und Vergewaltigung erniedrigt und zerbrochen wurden“, meditierte der Bischof. Die elfte Station (Jesus wird ans Kreuz genagelt) rückte Unrechtsurteile in den Fokus. „Wir beten für alle Menschen, die unter den Folgen von ungerechter Verurteilung, von Hass und Rache leiden.“

Der Tod war natürlich Thema bei der zwölften Station (Jesus stirbt am Kreuz). Das Gedenken galt allen Menschen, „die eines unnatürlichen Todes sterben, und den Opfern des Krieges in der Ukraine.“

Die Trauer war Inhalt der 13. Station (Jesus wird vom Kreuz abgenommen). Das Gebet galt den Menschen, „die um einen lieben Angehörigen oder Freund trauern und keinen Trost finden können. Wir denken dabei auch besonders an die Familien in der Ukraine“, so der Bischof.

Das Sterben bildete schließlich den Gehalt der 14. Station (Jesus wird ins Grab gelegt). „Wir beten für alle, die Sterbende und Trauernde begleiten, und um eine gute Sterbestunde für uns.“

Bei der abschließenden eucharistischen Andacht wurden die Themen „Umkehr und Buße“, „Mea culpa“ (Meine Schuld) sowie „Trauer und Klage“ nochmals aufgegriffen. Mit dem eucharistischen Segen und dem Schlusslied „Christi Mutter stand mit Schmerzen“ endete diese erste Fastengebetsaktion.

► Bischof Rudolf bei einer der Betrachtungen.



Foto: M. Bauer

►
Bischof Rudolf
Voderholzer legte
am Aschermitt-
woch den
Gläubigen das
traditionelle
Aschenkreuz auf.



Foto: pdr

Erneuerung und Friede

Bischof Rudolf eröffnet österliche Bußzeit

REGENSBURG (pdr/md) – Am Abend des Aschermittwochs hat Bischof Rudolf Voderholzer mit zahlreichen Priestern und Gläubigen im Regensburger Dom die Heilige Messe gefeiert, die am Beginn der 40-tägigen Vorbereitungszeit auf das Osterfest steht. In diesem Jahr stand der Gottesdienst unter zwei großen Themenpunkten. Zum einen der Aufruf zur Umkehr, zum anderen die Bitte um das Gebet für den Frieden in der Ukraine.

Musikalisch gestaltet wurde die Messfeier von einem Ensemble ehemaliger Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl. Als besonderes Zeichen der Solidarität mit der Ukraine wurde eine von Hand gestaltete Friedenskerze von Bischof Rudolf Voderholzer entzündet.

In seiner Predigt ging Bischof Voderholzer auf den Krieg in der Ukraine ein und stellte eine Verbindung zum Aschermittwoch her. „Das Erinnern an die Endlichkeit, an die Sterblichkeit wird begleitet, wird verstärkt durch die Erinnerung an die von Menschen selbst noch verursachten und herbeigeführten Leiden und das kriegerische Blutvergießen durch einen irrationalen Akt der Aggression und der Machtdemonstration, so Bischof Rudolf. Er verbinde die ukrainische Hauptstadt Kiew mit dem Geschenk der Taufe, der Taufe Russlands. Er betonte, dass die österliche Bußzeit die klassische Zeit der Taufvorbereitung von Erwachsenen ist. Und wer schon als Kind getauft wurde, „der nützt die österliche Bußzeit zur Erneuerung der Taufe, zur Vertiefung der Beziehung zu Christus, durch Gebet, Fasten und sozial-karitatives Engagement“, fand der Regensburger Bischof dazu deutliche Worte. Für ihn steht außer Frage: „Die Erneuerung in Christus ist Friedenszeit.“

Dieser Krieg ist für Bischof Rudolf eine Aggression gegen Glaubensbrüder und -schwestern. Sogar die Sprachen sind sich sehr ähnlich. Für Frieden sagen sowohl die Russen als auch die Ukrainer „Mir“. So steht es auch auf der im Dom aufgestellten Friedenskerze, neben peace, pace, paix und schalom.

Appell zu Freigiebigkeit und Hilfsbereitschaft

Der Regensburger Oberhirte machte außerdem deutlich, dass die Erneuerung in Christus Friedensdienst ist. Egal, ob bei uns, in der Ukraine oder Russland. Deshalb appellierte er an alle Gläubigen, jeder solle „mit gutem Beispiel vorgehen in den kommenden 40 Tagen, nicht zuletzt durch Freigiebigkeit bei der Unterstützung von Hilfsaktionen und Gastfreundschaft im Blick auf die zu erwartenden Kriegsflüchtlinge und vor allem im Gebet“. Zum Abschluss rief er noch um die Fürsprache der Muttergottes an, die sowohl „in den russischen Kirchen und Häusern wie in den ukrainischen Kirchen und Häusern verehrt wird“.

Im Anschluss an die Predigt wurde die Asche durch den Bischof gesegnet und er sprach einmal für alle Anwesenden die Worte: „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und wieder zu Staub zurückkehren wirst.“ Danach wurde den Gläubigen in Stille Asche aufs Haupt gestreut.

Auch bei den Fürbitten wurde besonders der Menschen in der Ukraine gedacht. Dazu zündete Bischof Rudolf die Friedenskerze an, verharrte vor ihr im stillen Gebet, während die große Glocke im Dom läutete. Die Friedenskerze wird auch die nächsten Tage im Dom stehen bleiben und entzündet sein. Die Gläubigen können vor ihr im Gebet oder in Stille verweilen.

Zehnte Solibrot-Aktion

KDFB-Diözesanverband unterstützt Misereor-Fastenaktion

REGENSBURG (rw/sm) – „Bangladesch und die geflüchteten Rohingya: Wie die Armen den Ärmsten helfen“ – so lautet das diesjährige Projekt der Solibrot-Aktion. Der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) im Bistum Regensburg feiert in diesem Jahr ein Jubiläum – in Kooperation mit dem Hilfswerk Misereor beteiligt sich der KDFB-Diözesanverband Regensburg bereits zum zehnten Mal an der Solibrot-Aktion.

Der KDFB setzt auch in diesem Jahr sein developmentales Engagement fort. Während der Fastenzeit, zwischen Aschermittwoch und Ostern, bieten – auf Initiative von KDFB-Zweigvereinen – zahlreiche Bäckereien ein sogenanntes „Solibrot“ zum Kauf an. Dabei handelt es sich entweder um ein Brot nach neuem Rezept oder um ein Brot aus dem üblichen Sortiment, für das Kundinnen und Kunden einen zusätzlichen freiwilligen Beitrag, zum Beispiel 50 Cent pro Brot, leisten. Damit unterstützen sie Projekte zur Förderung von Frauen und Familien in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Benefizaktion des KDFB-Diözesanverbandes Regensburg steht, neue Perspektiven für die geflüchteten Rohingya in Bangladesch zu schaffen. In ihrer Heimat Myanmar werden die Rohingya verfolgt. Über eine Million von ihnen haben in Bangladesch Zuflucht gefunden. Die Lebensumstände der Rohingya in Kutupalong, dem größten Flüchtlingslager der Welt, sind jedoch alles andere als einfach. Sie dürfen das Camp in der Region Cox's Bazar nicht verlassen, es fehlt an Arbeit, Bildung, Hygiene und gesundheitlicher Versorgung – fatal angesichts der immer noch andauernden Covid-19-Pandemie.

„Ihre Spende hilft dabei, eine Erstversorgung sowie materielle Nothilfe, insbesondere für die Win-

termonate, sicherzustellen und Aufklärungsarbeit bei der Eindämmung der Pandemie zu leisten“, betont KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht. Die Spendenerlöse werden beispielsweise für einkommensschaffende Maßnahmen an Familien weitergegeben. Außerdem werden Begegnungszentren gefördert, die für das friedliche Zusammenleben sorgen und dabei helfen, das Trauma der Flucht zu verarbeiten.

Die Solibrot-Aktion ist Bestandteil der bundesweiten Fastenaktion, die jährlich von Misereor durchgeführt wird. Diese steht 2022 unter dem Motto „Es geht! Gerecht“.

Wer die Solibrot-Aktion unterstützen will, kann sich beim örtlichen Frauenbund informieren, welche Bäckereien mitmachen oder welche weiteren Möglichkeiten zur Unterstützung geboten sind. Weitere Informationen gibt es dazu auf der Homepage: www.frauenbund-regensburg.de.



▲ KDFB-Diözesanvorsitzende Karin Schlecht (rechts) hofft gemeinsam mit Bildungsreferentin Rebekka Wach auf viel Unterstützung der diesjährigen Solibrot-Aktion. Foto: KDFB-Diözesanverband

Großzügige Spenden statt Geschenke

RÖTZ (red) – Zu ihrem 65. Geburtstag hat Agnes Niebler aus Rötz auf Geschenke verzichtet und lieber um finanzielle Hilfe zugunsten sozialer Zwecke gebeten. So kamen 1700 Euro zusammen, die sie zu gleichen Teilen an die Pfarrei Rötz und an den Hospizdienst der Caritas verteilte.

Für die Pfarrei Rötz nahmen Pfarrer Alexander Dyadyschenko und Pfarrgemeinderatssprecherin Annegret Kaiser die 850 Euro ent-

gegen. Sie werden für den geplanten „Ort der Erinnerung“ in der Stadtpfarrkirche verwendet, in dem der Verstorbenen der Pfarrei gedacht werden soll. Die zweiten 850 Euro gingen an den Hospizdienst der Caritas, in dem Agnes Niebler selbst seit 25 Jahren ehrenamtlich tätig ist. Andreas Jordan, Geschäftsführer des Caritasverbandes Cham, und die Hospizkoordinatorin Johanna Schmid nahmen die Spende entgegen und bedankten sich dafür.

Aufruf zur Pfarrgemeinderatswahl

Der Kirche ein Gesicht geben

Am 20. März finden in den Pfarrengemeinden des Bistums Regensburg die Pfarrgemeinderatswahlen statt. Alle Katholiken ab 14 Jahren sind aufgerufen, ihre Stimme abzugeben und so die Kandidatinnen und Kandidaten zu unterstützen. Diese werden durch die Wahl beauftragt, die Pfarrengemeinde repräsentativ zu vertreten und die Seelsorgstätigkeit zu unterstützen, wie es im Statut für die Pfarrgemeinderäte im Bistum Regensburg heißt. Das gemeinsame Fundament unserer Berufung, nämlich Taufe und Firmung, ist auch Basis dafür, dass die verschiedenen Begabungen und Charismen zum Aufbau einer lebendigen Pfarrengemeinde eingesetzt werden.

Die Kandidatinnen und Kandidaten für die Pfarrgemeinderäte verpflichten sich für vier Jahre, die Aktivitäten in ihrer Gemeinde zu koordinieren und zu fördern und den Pfarrer in pastoralen Fragen zu beraten.

Gehen Sie am 20. März zur Wahl oder nutzen Sie die Möglichkeit der Briefwahl, die in allen Pfarrengemeinden (auf Anfrage) angeboten wird. Setzen Sie ein Zeichen, dass auch Ihnen eine lebendige Pfarre wichtig ist und die Botschaft Jesu auch heute noch von Bedeutung ist. Mit der Stimmabgabe



bringen Sie zum Ausdruck, dass wir alle Kirche sind.

Gleichzeitig spreche ich den bisherigen Pfarrgemeinderäten meinen Dank für ihr Engagement und ihren Einsatz aus. Den Kandidatinnen und Kandidaten sage ich ein herzliches „Vergelt's Gott“ für die Kandidatur. Sie geben der Kirche ein Gesicht und sie sind bereit, für unseren Glauben Zeugnis zu geben.

*Domkapitular Thomas Pinzer,
Leiter der Hauptabteilung Seelsorge*



Friedensgebet am Kriegerdenkmal

KÖSCHING (ts/md) – Für die durch Krieg bedrängten Menschen in der Ukraine haben am Aschermittwoch gut 200 evangelische und katholische Christen aller Altersschichten am Kriegerdenkmal im Kirchhof neben der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kösching gebetet. Das ökumenische Gebet wurde vom katholischen Pfarrgemeinderat und dessen Sachausschuss „Eine Welt/Mission – Entwicklung – Frieden/Nachbarschaft mit Osteuropa“ mit der evangelischen Kirchengemeinde St. Paulus initiiert und vorbereitet. Daran beteiligten sich ebenso aus Kösching der Katholische Frauenbund (KDFB), die Kolpingsfamilie, die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) und die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB). Der evangelische Pfarrer Oliver Heinrich übernahm die Leitung des ganz kurzfristig angesetzten 30-Minuten-Gebetes. Dekan Wojciech Wysocki bezeichnete das Friedensgebet vor dem Kriegerdenkmal bei der anschließenden Aschermittwochsmesse als „beispielhafte Initiative“.

Foto: Schilling



Fastentuch von Freizeitkünstlern

ESLARN (kzi/md) – Die Idee, erstmals in der Pfarrei Eslarn ein eigenes Fastentuch zu entwerfen, hatte Kirchenpflegerin Nicola Hummer. Da einige Kommunionkinder aufgrund von Corona in Quarantäne waren, übernahmen die Familie Hummer und Sieglinde Sier die Gestaltung. Mit dem künstlerischen Werk konnte die Gemeinschaft der Pfarrengemeinde ein beeindruckendes Eslarner Fastentuch in der Kirche präsentieren. Die Friedenstaube und die ukrainische Flagge im Bild soll der Bevölkerung in der Ukraine die Solidarität in der Welt signalisieren. Ein weiteres Bild zeigt die Auferstehung Jesu und symbolisiert Glaube und Hoffnung, Anfang und Ende. Mit eingebunden in das Werk ist auch der Schutz der Welt und Umwelt. Die von der Familie Hummer gestalteten sechs Kunstwerke aus Stoff nähte Sieglinde Sier auf ein großes einfarbiges Leinentuch, und fertig war das erste Eslarner Fastentuch. Für die ehrenamtlichen Arbeiten und für das aussagekräftige Fastentuch dankten Pfarrer Erwin Bauer und Pfarrgemeinderatssprecherin Agnes Härtl.

Foto: Ziegler

Neues Mitglied bei den Passionisten

SCHWARZENFELD (red) – Die Gemeinschaft der süddeutsch-österreichischen Provinz der Passionisten hat Philipp Mödl als neuen Novizen aufgenommen. Nach Benedikt Eble vom Passionistenkloster empfing er in der Miesbergkirche in Schwarzenfeld im Rahmen einer Mittagshore aus der Hand von Provinzial Pater Lukas Temme das Ordensgewand. Er

bekam dabei neben Gewand, Gürtel und Chormantel auch seinen Ordensnamen: Frater Laurentius. Nach altem Brauch wurden ihm auch ein Kreuz und eine Dornenkrone aufgelegt, was zum Ausdruck bringt, dass Frater Laurentius den „alten Menschen“ ablegen und in der Gemeinschaft der Passionisten Christus mit seinem Kreuz nachfolgen möchte.

Sonntag, 13. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Selb-Hl. Geist:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

17 Uhr: Eichlberg/Hemau: Kreuzweg im Rahmen der Fastensonntagsinitiative.

Dienstag, 15. März

18 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees.

Samstag, 19. März

18 Uhr: Landshut-St. Wolfgang: Josefi-feier – KAB und Kolping.

Sonntag, 20. März

11 Uhr: Kloster Mallersdorf: Jungerschaftsschulung Follow Me (Jugend 2000).

17 Uhr: Bogenberg: Kreuzweg im Rahmen der Fastensonntagsinitiative.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

„Ohne Kirche geht es nicht“

Interview mit Manfred Fürnrohr zur Sitzung des Diözesanpastoralrats

Dem Bischof mit Rat und Klugheit zur Seite stehen, das ist die Aufgabe des Diözesanpastoralrats. Das Beratungsgremium des Bischofs trifft sich zwei- bis dreimal pro Jahr und bildet einen Querschnitt des ganzen Bistums ab. Es ist so etwas wie ein Pfarrgemeinderat auf Diözesanebene. Über die jüngste Sitzung des Pastoralrats im Diözesanzentrum Obermünster berichtet Manfred Fürnrohr, Geschäftsführer der Diözesanen Räte, im Interview.

Herr Fürnrohr, die Hälfte des Diözesanpastoralrats besteht aus Pfarrgemeinderäten. Die interessieren sich naturgemäß für die Entwicklung der Pfarreien und die pastorale Planung. Wie sieht die für die nähere Zukunft aus?

In der Herbstsitzung hat uns der Generalvikar die Zahlen der Priester und pastoralen Mitarbeiter mitgeteilt. Sie gehen massiv zurück. Das sieht man allein daran, wie viele junge Menschen sich für das Theologiestudium an der Uni einschreiben. In Zukunft werden sich die Leute in den Pfarreien deshalb mehr einbringen müssen. Gerade in kleineren Orten, wo niemand da ist, der von sich aus Andachten feiert oder sich karitativ engagiert, wird in der Pfarrei nur noch wenig Gemeindeleben stattfinden. Da werden die Laien gefragt sein.

Bischof Rudolf fördert als Antwort darauf den Dienst des Katecheten, den Papst Franziskus im vergangenen Jahr mit dem Motu proprio „Antiquum ministerium“ eingeführt hat.

Sein Ziel ist ja, diesen Dienst der Katecheten einzuführen, die eine bischöfliche Beauftragung und auch eine gewisse Ausbildung haben. Das sind Ehrenamtliche, die eine zweistufige Ausbildung erhalten. Nach einem ersten allgemeinen Teil können sie sich spezialisieren, auf Krankenbesuche oder auf die Leitung von Gebets- oder Bibelkreisen oder Ähnlichem. Die Haus- und Gebetskreise zu stärken, ist Bischof Rudolf ein besonderes Anliegen. Er hat deshalb in der Sitzung auch seine „Bischöfliche Gebets- und Glaubensinitiative“ vorgestellt. Am 25. März lädt er alle Gebetsgruppen im Bistum zu einem gemeinsamen Gottesdienst in den Dom ein. Als Zeichen der Verbundenheit wird er allen angemeldeten Gebetskreisen eine Verkündigungsgruppe übergeben, die ein Symbol dafür sein soll,



▲ Manfred Fürnrohr ist Geschäftsführer der Diözesanen Räte. Foto: privat

dass wir uns gemeinsam auf den Weg machen.

Domkapitular Professor Josef Kreiml, der Bischöfliche Beauftragte für den Synodalen Weg, berichtete vom Stand des Weltkirchlichen Synodalen Prozesses. Diözesanpastoralrat, Diözesankomitee, Priesterrat und Ordinariatskonferenz beziehungsweise Domkapitel hatten sich mit den zehn Impulsfragen aus dem Vorbereitungsdokument befasst und jeweils eine Stellungnahme formuliert. Die Rückmeldungen der vier Gremien hat Professor Kreiml dem Diözesanpastoralrat nun vorgestellt. Was war daran für Sie besonders bemerkenswert?

Ein Punkt war, dass den Menschen die Bedeutung der Kirche für das Heil nicht mehr bewusst ist. Wenn man versucht, alles mit sich selber auszumachen, brauchen wir dann noch Kirche? Aber ohne Kirche geht es halt nicht. Wie soll Glaube sonst noch weitergegeben werden? Ein großes Thema ist natürlich auch die Machtfrage, die viele Leute berührt. Da geht es gar nicht so sehr um das Priesterverständnis, sondern eher darum, wie man mit der Macht umgeht. Man möchte eine Begegnung auf Augenhöhe. Ich merke das immer bei den Pfarrgemeinderäten, wenn Sitzungen sind. Das Ideal wäre, wenn man sich die Bälle gegenseitig hin und her spielt, das heißt, dass der Pfarrer Impulse an den Pfarrgemeinderat gibt und der Pfarrgemeinderat Impulse an den Pfarrer. Sich in gegenseitiger Wertschätzung zu begegnen, das wäre das Ideal, und da tun wir uns manchmal schwer. Manche fühlen sich dann ausgegrenzt und nicht

wertgeschätzt. Daran müssen wir arbeiten.

Ihr erster Punkt klingt so, als ob es da an Grundsätzliches geht.

Man muss vieles erklären, warum es so ist, wie es ist. Vieles ist nicht mehr selbstverständlich, sodass es Erklärungsbedarf gibt. Man weiß nicht mehr, warum der Pfarrer die Pfarrei leitet oder was Sakramentalität der Kirche bedeutet. Da ist viel Grundwissen verloren gegangen oder wurde als zu selbstverständlich angenommen.

Wie sieht der Diözesanpastoralrat den Weltkirchlichen Synodalen Prozess?

Für den Pastoralrat ist die Bischofssynode interessant, weil sie die weltkirchliche Dimension hat. Darum geht es ja eigentlich. Wir, die Katholiken auf der ganzen Welt, wollen ja gemeinsam eins sein. Wir wollen uns nicht separieren, und darum glaube ich, ist es ihnen schon wichtig, dass gut darüber gesprochen wird. Den meisten Gewinn haben die Leute, die sich darüber austauschen. Das fördert das Bewusstsein: Was bedeutet Gottesdienst für uns? Was bedeutet diese Mitverantwortung in der Sendung? Das bewegt am meisten.

Was bedeutet denn Mitverantwortung in der Sendung für die Mitglieder des Diözesanpastoralrats?

Mitverantwortung sehen die Laien gerade auch im caritativen Bereich. Viele sagen: „Wir sind gemeinsam im Glauben unterwegs, wenn wir uns caritativ engagieren.“ Das Engagement ist ganz unterschiedlich: Das kann die klassische Nachbarschaftshilfe sein. Ich denke da immer an meine Tante, die sich ein bisschen um die Nachbarin kümmert, weil die auch schon über 90 ist und beim Einkaufen eine Hilfe braucht. Die macht das aus christlicher Überzeugung, aber taucht nirgendwo auf. Es ist ein nicht organisiertes Laienapostolat. Dann gibt es diejenigen, die sich zum Beispiel bei einer Tafel engagieren, die also sich verpflichten, da mitzumachen und auch ein bisschen fester dabei sind und feste Struktur haben. Manche würden da nie sagen, das ist jetzt caritatives Engagement, sondern sie machen das einfach, weil sie dem andern helfen wollen. Aber sie sind christlich geprägt. Sie haben sozusagen die christliche Nächstenliebe als DNA aufgenommen aus Überzeugung.

Interview: Armin Hofbauer



Im Jubiläumsjahr

REGENSBURG (sv) – In diesem Jahr feiert der Caritasverband der Diözese Regensburg sein 100-jähriges Bestehen. Er ist Dachverband für über 900 Einrichtungen auf Diözesangebiet. So ist der Diözesan-Caritasverband in eigener Trägerschaft oder als Spitzenverband für über 50 Alten- und Pflegeheime und nahezu 70 Sozialstationen zuständig. Durch den Verband ist die Caritas Träger zweier Altenpflegeschulen, des Pflegecampus und nicht zuletzt des Caritas-Krankenhauses St. Josef in Regensburg. Darüber hinaus kümmert sich die Caritas nicht nur um Familien in Not, Suchtkranke, Haftentlassene, Migranten und Flüchtlinge, sondern ist unter dem Label der Katholischen Jugendfürsorge auch in der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe gut unterwegs. 20 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden unter diesem Dach Arbeit, und weit mehr als eine Viertelmillion Menschen nehmen jedes Jahr Dienste der Caritas Regensburg und der angeschlossenen Fach- und Kreisverbände in Anspruch.

Im Jubiläumsjahr finden zahlreiche Veranstaltungen statt, die die Inhalte und Bandbreite dieser Caritasarbeit sichtbar machen sollen.

Festprogramm: Rund um den 26. Juli, den „Geburtstag“ des Verbandes, ist ein Festprogramm mit Pontifikalgottesdienst, Straßenfest und Ausstellung geplant.

Kunstprojekt: In Zusammenarbeit mit den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg sind Künstlerinnen und Künstler eingeladen, sich des Themas Caritas/Nächstenliebe anzunehmen. Die entstehenden Kunstwerke werden, verteilt über Pfarrgemeinden, im gesamten Bistum in vielen Formen der Gemeindegemeinschaft präsentiert.

Spendenlauf: Auf die Notwendigkeit von Spenden soll im Jubiläumsjahr ein großer Spendenlauf von Pilsen nach Regensburg aufmerksam machen.

Jubiläum online: Sichtbar soll die Caritasarbeit auch ganz niederschwellig und für jeden jederzeit abrufbar im Netz dargeboten werden: Seit 1. Januar zeigt ein Jubiläums-Blog unter der Adresse www.100JahreCaritas.de täglich neue Aspekte der Caritasarbeit, der Caritas-Themen und der geplanten Veranstaltungen und Projekte im Jubiläumsjahr.



◀ Noch vor dem Betreten des Pfarrheims informierte Pfarrer Herbert Rösl mit einer Bilddokumentation Bischof Rudolf Vorderholzer über die einzelnen Bauphasen des Projekts.

Foto: Josef Böhm

Lob für Klimaschutz

Bischof besichtigt neues Pfarrheim in Niedermurach

NIEDERMURACH (jb/sm) – Im Rahmen seiner „Großen Visitation“ im Dekanat Nabburg-Neunburg hat Bischof Rudolf Vorderholzer auch die Pfarrei Niedermurach besucht. Bei einer Gesprächsrunde im Pfarrsaal lobte er die Maßnahmen für den Klimaschutz beim Bau des neuen Pfarrheims.

Pfarrer Herbert Rösl erläuterte dem Bischof den Werdegang vom ehemaligen Pfarrhaus zum Pfarrheim. Er wies auf die Probleme mit Ämtern, Behörden und der Diözese hin, die es bei der Planung, Finanzierung und Ausführung zu überwinden galt. Ausgestattet mit Heizung aus Erdwärme über Wärmepumpe, niedertemperaturgeführter Fußboden- und Wandheizung, Wärmedämmung am Neubau (am denkmalgeschützten Altbau nicht zulässig), Photovoltaik mit Stromspeicher zur Eigenstromversorgung sowie energiesparender LED-Beleuchtung in allen Räumen sei das Pfarrheim heute ein Vorzeigeobjekt in Sachen Klimaschutz. Wenn es nach den damaligen Vorstellungen des Baureferats der Diözese gegangen wäre, hätte heute das Pfarrheim eine Gasheizung. Die inzwischen enorm steigenden Energiepreise sprächen für sich. „Wenn wir was bauen, dann bauen wir was für die Zukunft“, erklärte Pfarrer Herbert Rösl seine damalige Grundeinstellung, ebenso die der Kirchenverwaltung, und sieht nun darin eine gute Entwicklungsmöglichkeit für das Pfarr- und Dorfleben.

Stellvertretende Bürgermeisterin Rita Salomon erinnerte an die diskutierten Nutzungsmöglichkeiten für das leerstehende Pfarrhaus, die letztlich alle an der Finanzierung scheiterten. Erst die gemeinsamen

Anstrengungen von Diözese, Kirchenstiftung und öffentlicher Hand hätten den Durchbruch gebracht und dieses Gemeinschaftsprojekt ermöglicht, von dem nun alle profitierten. Sie hob die gute Zusammenarbeit von Gemeinde und Pfarrei hervor und verwies auf die gemeinsam beschlossene Hausordnung und Nutzungsvereinbarung, womit auch für später eine ordentliche Nutzung geregelt sei. „Gemeinde und Pfarrei dürfen mit Recht stolz auf das Geschaffene sein“, erklärte die Bürgermeisterin, „denn das Projekt ist ein Gewinn für beide Seiten.“

„Diese Erfahrung dürfen Sie sich in Gold einrahmen“, betonte Regionaldekan Holger Kruschina, „denn steigende Baupreise und geringere Steuereinnahmen werden künftig den finanziellen Spielraum der Diözese einschränken.“

Bischof Rudolf Vorderholzer zeigte sich erfreut über das gelungene Projekt, das noch in einer finanziell guten Zeit habe errichtet werden können. Vor allem die Realisierung von Maßnahmen für den Klimaschutz fand beim Bischof große Beachtung. Er richtete lobende Worte an Pfarrer und Kirchenverwaltung: „Sie haben hier sehr weitsichtig gedacht, es ist ein besonders gelungenes Projekt auch im Hinblick auf „Laudato si“ (Enzyklika des Papstes zum Umwelt- und Klimaschutz).“

Bei einem Rundgang durch das denkmalgeschützte ehemalige Pfarrhaus konnte sich der Oberhirte der Diözese von der Qualität und der Ausstrahlung des sanierten Altbaus überzeugen. Noch vor dem Betreten des Pfarrheims informierte Pfarrer Herbert Rösl mit einer Bilddokumentation Bischof Rudolf Vorderholzer über die einzelnen Bauphasen des Projekts.

Im Bistum unterwegs

Spätromanischer Kirchturm

Die Filialkirche St. Vitus in Mitterwöhr

Der Ort Mitterwöhr im oberbayerischen Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm wird erstmals in einer Urkunde vom 8. Januar 1350 genannt. Bei Bildung der politischen Gemeinden in den Jahren 1808/1818 wurden die Einöde Griesham sowie die Ortschaften Mitter-, Nieder- und Oberwöhr zu einer selbstständigen Gemeinde Wöhr zusammengefasst. Im Rahmen der Gebietsreform erfolgte am 1. Januar 1978 die Eingliederung dieser Gemeinde in die Gemeinde Münchsmünster.

Die Kirche St. Vitus in Mitterwöhr ist eine Filialkirche der Pfarrei Münchsmünster-St. Sixtus. Das Bauwerk liegt inmitten eines alten Friedhofes, den noch heute eine Mauer mit (geschlossenen) Schießscharten umgibt. Der jetzige Bau entstand unter Verwendung älterer Teile bis 1710. Der Neubau wurde um die Hälfte länger und um 2 Werkschuh (rund 65 Zentimeter) höher als sein Vorgänger.

Im Westen der Kirche erhebt sich der spätromanische dreigeschossige Kirchturm mit Satteldach. Die Geschosse trennt ein wulstiges Gesims. Das erste Obergeschoss gliedern doppelte Blendbogenpaare; das Glockengeschoss zeigt je zwei nicht miteinander verbundene Schallöffnungen. Dem Lauf der Turmtreppe folgend sind schmale Lichtschlitze in die Mauer eingearbeitet. Die Sakristei ist südlich an den Chor angebaut und wirkt von außen fast wie eine Nebenkapelle. Die Kirche ist ein flacher Saalbau mit drei Fenster-



▲ Die Kirche St. Vitus in Mitterwöhr.

Foto: Mohr

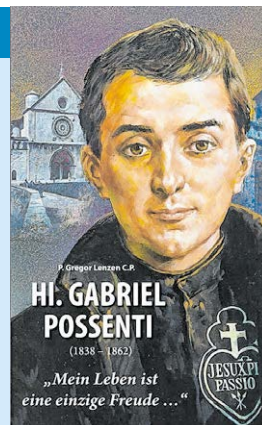


SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

achsen, leicht eingezogener Ostapsis und einer westlichen Empore. Die Decke trägt einen schlichten Rahmenstuck.

sv

Buchtipps



Hl. Gabriel Possenti

„MEIN LEBEN IST EINE EINZIGE FREUDE ...“

Gregor Lenzen C.P.

ISBN 978-3-86357-340-9; 8,95 EUR

Über sein Buch schreibt der Autor: „In der festen Überzeugung, dass auch in der gegenwärtigen Zeit durch das Beispiel des heiligen Gabriel von der Schmerzhaften Mutter in vielen Herzen die Liebe zu Jesus und Maria entzündet werden kann,

wünsche ich diesem Buch viele neue Leser. Der ‚Heilige des Lächelns‘, wie er in seiner Heimat Italien liebevoll genannt wird, hört auch in unseren Tagen nicht auf, suchende Menschen zu den Quellen wahrer Freude zu führen.“

sv



◀ Der wiedergewählte Bezirksobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Niederbayern-Oberpfalz Dr. Christian Weber (rechts) bedankte sich mit einem Buch bei Bischof Rudolf Voderholzer für dessen Grußwort.

Foto: M. Bauer

Ukraine-Krieg verurteilt

Bischof Voderholzer bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft Niederbayern-Oberpfalz

REGENSBURG (mb/sm) – Mit fast dem gleichen Vorstandsteam setzt die Bezirksgruppe Niederbayern-Oberpfalz der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) die Arbeit fort. Bei der jüngsten Jahreshauptversammlung wurde Bezirksobmann Dr. Christian Weber in seinem Amt bestätigt, ebenso die meisten weiteren Mandatsträger. Ein Grußwort sprach Bischof Rudolf Voderholzer.

Die Wiederkehr von Flucht und Vertreibung angesichts der Katastrophe in der Ukraine sprach SL-Landesobmann Steffen Hörbler bei der Versammlung im Hotel Bischofshof in seinem Grußwort an, obwohl sein Verband mehr als 70 Jahre vor dieser Wiederholung gewarnt habe. „Was die Ukrainer erleiden müssen, macht uns wütend und traurig“, stellte Landtagsabgeordnete Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, in ihrem Grußwort fest und verwies besonders auf die Volksgruppe der Ruthenen, die auch in der Ukraine leben.

Direkt vom derzeit täglichen Friedensgebet um 12 Uhr im Dom war Bischof Voderholzer ins Hotel Bischofshof gekommen. Auch er geht von starken Flüchtlingsbewegungen aus. Er erinnerte an die Herkunft der Familie seiner Mutter aus Kladrau und musste den Tod des letzten Verwandten, der die Vertreibung am eigenen Leib erfahren hatte, bedauern: „Vor zwei Tagen ist der letzte Bruder meiner Mutter verstorben. Damit ist die Generation, die das Schicksal der Vertreibung erlebt hat, endgültig abgetreten“, berichtete der Bischof

und sprach von „innerer Trauer“ beziehungsweise einer Zäsur. Seiner Mutter und deren Geschwistern bescheinigte er eine „tiefe Liebe zur Heimat. Sie wären gerne in die Heimat zurückgegangen.“ Der Sudetendeutschen Landsmannschaft dankte er für deren Arbeit und Wirken.

Hinsichtlich der Flüchtlinge aus der Ukraine zeigten die Caritas und viele Mitarbeiter in den Pfarreien eine hohe Bereitschaft und Solidarität – trotz großer Herausforderungen, so der Oberhirte. Auch über die Verbundenheit der Vertriebenenverbände zeigte sich der Bischof erfreut. Eindeutig bezeichnete Bischof Voderholzer Russlands Handeln als „Angriff von einem Aggressor“ beziehungsweise als eine irrationale Entscheidung. „Ich kann nicht verstehen, dass sich Putin auf ein solches Wagnis einlässt. Am schlimmsten werden die Folgen für ihn selbst sein.“ Der Bischof appellierte, zum einen die Gebete für die Ukraine auszuweiten und zu vertiefen, zum anderen freistehende beziehungsweise weitere Kapazitäten für die Flüchtlinge aus der Ukraine zur Verfügung zu stellen. „Es geht hier auch darum, für die Werte Europas einzutreten“, schloss Bischof Voderholzer sein Grußwort.

Zum Thema „Anpassung der Sudetendeutschen Landsmannschaft an veränderte strukturelle und demografische Gegebenheiten“ referierte Landesobmann Hörbler. Dabei hob er den Wechsel von der Erlebnis- zur Bekenntnisgeneration und die Aufgaben der Bezirksverbände als Scharnier zwischen den Orts- und Kreisverbänden beziehungsweise der Landes- und Bundesebene hervor.

Herrschaft als Dienst

Bischofsbesuch in der Pfarrgemeinde Irlbach

IRLBACH (pdr) – Am ersten Fastensonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer die Pfarrgemeinde Irlbach (Landkreis Regensburg) besucht und mit Pfarrer Johann Babel, Pfarrvikar Anton Kopp, Pastoralreferentin Monika Schart, den Ministranten und zahlreichen Kirchenbesuchern in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Gottesdienst gefeiert.

Mit den Bedrängnissen der Corona-Pandemie, den innerkirchlichen Turbulenzen und jetzt auch noch dem zerstörerischen Ukraine-Krieg, bei dem viele Menschen vom Tode bedroht sind, sieht Bischof Rudolf Voderholzer eine schwierige Zeit für jeden Einzelnen und die Gemeinschaft. Im Gottesdienst sollte deshalb auch für den Frieden gebetet werden – in der Hoffnung, dass die Waffen bald schweigen.

In der Predigt bezog sich Bischof Rudolf auf das Sonntagsevangelium, bei dem der Geist Jesus unmittelbar nach seiner Taufe für 40 Tage in die Wüste führte und Jesus vom Teufel in Versuchung gebracht wurde. „40 Tage dauert auch die Fastenzeit. Eine Zeit zur Vertiefung im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe“, betonte der Bischof. Etwas sehr Wichtiges zeige sich beim Geschehen der Versuchungen: Das messianische Amt muss von Jesus in der richtigen Weise ausgeführt werden. Dreifach werde gezeigt, dass Jesus nicht für sich, sondern für die Menschen gekommen ist.

So zeige die Reaktion auf „Mache Brot aus Stein“, dass Jesus nicht gekommen ist, um satt zu werden, sondern vielmehr verschenke er sein

Leben, um die Menschen im Brot des Lebens zu stärken. Er ist nicht gekommen, um sich zu retten, sondern um die Menschen zu retten als der Messias. Bei der Versuchung der Macht werden Jesus alle Reiche der Erde gezeigt und sie ihm versprochen, wenn er vor dem Teufel niederkniet. „Jesus ist der Herr der Welt, kein Herrscher wie die von dieser Welt. Er lässt nicht andere für sich sterben, er gibt sein Leben. Seine Herrschaft ist Dienst“, betonte Bischof Rudolf. Er blickte dabei mit Sorge darauf, dass das Herrschen von vielen Mächtigen falsch verstanden wurde und wird.

Die „Herrschaft als Dienst“ verglich er mit einem Musiker. Wenn dieser sein Instrument beherrsche, dann habe das etwas mit Pflege, Verstehen und Liebe zu tun, niemals mit Gewalt, Leid und blinder Zerstörungswut. „Wir alle sollen klingen und alle unsere Fähigkeiten sollen zum Strahlen kommen und zum Einsatz gebracht werden“, resümierte Bischof Rudolf, denn Jesus wolle die Menschen in dem Sinn beherrschen, dass sie ein „Gedicht für andere werden“. Jesus sei der König der Könige, der nicht sein Ego pflege, sondern für die Menschen gestorben sei.

Bei der dritten Versuchung forderte der Teufel dann, Jesus solle sich von der Tempelzinne herabstürzen, und meinte, die Engel würden Jesus dabei beschützen. So sollte Gott auf die Probe gestellt werden. Jesus aber, so der Bischof, wolle die Menschen im Vertrauen auf Gott stärken und nicht Gott auf die Probe stellen. Die 40 Tage Zeit der Vorbereitung auf das Osterfest sollten genutzt werden. Bischof Rudolf bat die Pfarrgemeinde, zu Hause zu beten, zu den Kreuzwegandachten zu kommen, im Gebet in der Kirche zu verweilen und sich so stärken zu lassen für den Alltag.

Abschließend dankte er dem Seelsorgeteam mit Pfarrer Johann Babel, Pfarrvikar Anton Kopp und Pastoralreferentin Monika Schart sowie allen, die mithelfen im pfarrlichen Leben. Am Ende zitierte Bischof Rudolf nochmals das Bekenntnis der an Christus Glaubenden mit den Worten aus der Lesung: „Wenn du mit deinem Mund bekennt: ‚Herr ist Jesus‘, und in deinem Herzen glaubst: ‚Gott hat ihn von den Toten auferweckt‘, so wirst du gerettet werden.“



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt.
Foto: Hilmer

Stilvolle Grabgestaltung



Das Andenken an Verstorbene gehört zum Leben. Trauernde brauchen einen Ort, an dem sie den Verlust eines geliebten Menschen verarbeiten können, im stillen Dialog Trost und Verbundenheit erfahren. Ein individuell gestaltetes Grabmal hilft den Angehörigen, Schmerz und Trauer zu bewältigen und das Andenken zu pflegen.

Foto: Thommy Weiss/pixelio.de

Beistand in schweren Tagen

REGENSBURG (sv) – In der modernen Gesellschaft trifft einen der Tod eines nahestehenden Menschen meist völlig unerwartet. Selbst wenn dessen Ableben vorhersehbar ist und man sich gedanklich darauf vorbereiten kann, verliert man im Moment des endgültigen Abschieds sein innerstes Gleichgewicht. Neben der Trauer fühlen viele große Hilfslosigkeit.

Ein Bestattungsunternehmen ist im Todesfall die erste Anlaufstelle für Angehörige und in der Zeit des Verlustes der wichtigste Ansprechpartner. Es kümmert sich zuverlässig um alles – von der Überführung des Verstorbenen über die Trauerbegleitung der Hinterbliebenen bis zur Organisation der Trauerfeier und der Beerdigung.

Die heutige Schnelligkeit lässt den trauernden Angehörigen oft kaum Zeit für Trost spendende Momente oder die Bewältigung der Gefühle, die der Verlust eines nahestehenden Menschen mit sich bringt.

Mit Verständnis und Kompetenz

Gerade in dieser Situation steht das Regensburger Bestattungsinstitut „Friede“ den Trauernden mit Verständnis und Kompetenz zur Seite. Die Mitarbeiter begleiten die Angehörigen in diesen schweren Tagen mit Anteilnahme und aktivem Beistand. Die Liebe und Achtung, die sie einem Menschen zu Lebzeiten entgegengebracht haben, soll sich auch in der Art und Weise, wie er zur letzten Ruhe geleitet wird, widerspiegeln.

Die Menschen bei Bestattungen „Friede“ haben sich die Organisation und die pietätvolle Durchführung von Bestattungen zur Aufgabe gemacht. Der Vorsatz, den Hinterbliebenen in den schweren Stunden des Verlustes jederzeit mit Rat und Tat Beistand zu leisten, steht im Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns.

In angenehm seriöser Atmosphäre wird mit den Angehörigen in den Räumlichkeiten des Unternehmens oder auf Wunsch auch in der vertrauten Umge-

bung zu Hause das Beratungsgespräch durchgeführt. Bestattungen „Friede“ verfügt über geschmackvoll eingerichtete Ausstellungsräume, in denen den Hinterbliebenen eine sehr große Auswahl an Särgen und Zubehör gezeigt wird. Überführungen werden mit Bestattungsfahrzeugen, die dem modernsten technischen wie optischen Entwicklungsstand entsprechen, im In- und Ausland durchgeführt. Die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter nimmt bei Bestattungen „Friede“ einen ausgesprochen hohen Stellenwert ein.

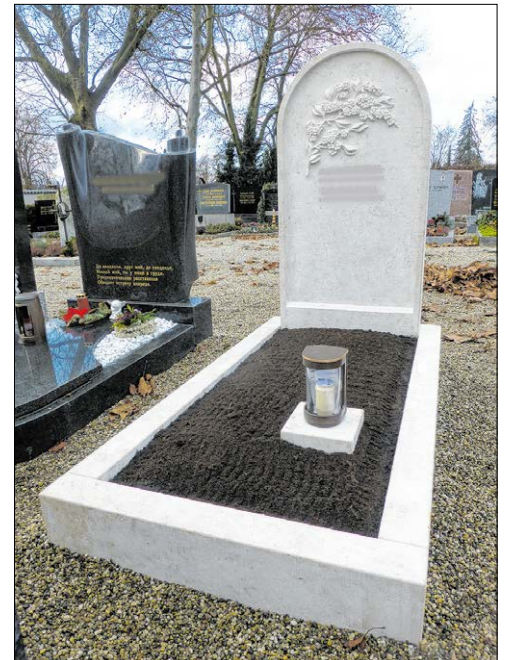
Die letzte Visitenkarte

REGENSBURG (sv) – Was bleibt, wenn ein Mensch gestorben ist? Sind es wirklich nur die Erinnerungen, die man im Herzen trägt? Oder sind es nicht auch Orte wie unsere Friedhöfe, die uns erinnern lassen? Der Friedhof dient als Ort der Bestattung, der Verstorbenen und der Lebenden, der Trauer und der Erinnerung.

Die vielen individuellen Grabstätten umfassen den Besucher mit einer Aura, in der er die Hektik des Alltags kurz vergessen kann sowie Zeit und Ruhe findet. Das Grabmal ist die Visitenkarte dieses einmaligen persönlichen Ortes. Namen, Lebensdaten und Symbole verleihen ihm eine ganz eigene Kraft und geben den Hinterbliebenen eine ganz besondere Energie, um Mut zu schöpfen und innere Konflikte zu lösen, die der schmerzliche Verlust von geliebten Menschen mit sich bringt. Friedhöfe können somit auch zu Kraftorten für Menschen werden, die trauern und sich erinnern wollen. Gut gestaltete Grabmale sprechen zu einem und sind auch ein Spiegelbild der eigenen Heimatgeschichte. Geschaffen von ortsansässigen Steinmetzen und

Steinmetzinnen – wie seit vielen Jahrzehnten im Steinmetzbetrieb Meier in Regensburg-Reinhausen – entstehen mit handwerklichen Fähigkeiten, Ideen und Kreativität kleine Meisterwerke, die man betrachten kann und die einem Geschichten des Lebens erzählen.

Quelle: BIV Deutscher Steinmetze/Meier



▲ Ein Grabstein ist gleichsam die letzte Visitenkarte eines Menschen. Foto: Meier

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!



Kontakt 0821 50242-22



HERMANN MEIER
Steinmetzbetrieb

Inh. Ingrid Meier

Steinmetz- und Steinbildhauerarbeiten | Grabmale
Natursteinrestaurierungen

Alte Waldmünchener Straße 19
93059 Regensburg
www.steinmetz-meier.com

Tel. 0941/42659
Fax: 0941/447785
info@steinmetz-meier.com



*Wir begleiten Sie
in der Zeit der Trauer*

**WIR HÖREN ZU.
WIR HELFEN.
WIR VERSTEHEN.**

Rufen Sie uns an.

**Telefon
(09 41) 898 49 50**

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen »FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 7 06 86
BARBING (09401) 24 46 • KALLMÜNZ (09473) 95 04 30
LAPPERSDORF (0941) 89 12 65 • NITTENDORF (09404) 95 22 88



REGENSBURG (bm/md) – Nach zwei Jahren, in denen die Regensburger Diözesanfußwallfahrt von Regensburg nach Altötting aufgrund der Pandemie nicht wie gewohnt stattfinden konnte, geben die derzeitigen Lockerungen Grund zur Hoffnung, dieses Jahr voll Zuversicht zu planen. Die Pilgerleitung überlegt und organisiert derzeit, wie und in welchem Rahmen die Fußwallfahrt möglich ist. Sie soll auf jeden Fall wie gewohnt von Donnerstag, 2. Juni, bis Samstag, 4. Juni, stattfinden.

Allerdings werden die Vorgaben für Veranstaltungen aufgrund des Infektionsschutzes zu dieser Zeit wohl noch zu berücksichtigen sein. Darum wird es für die Fußwallfahrt 2022 folgende Veränderungen und Regeln geben:

Wer teilnehmen will, muss sich vorher bei der Pilgerleitung anmelden. Die Anmeldeformulare werden ab Freitag, 1. April, auf der Homepage www.regensburger-fusswallfahrt.de abrufbar sein beziehungsweise können zugeschiedt werden. Voraussetzung zur Teilnahme ist ein vollständiger Covid-Impfschutz beziehungsweise ein geltender Genesenenstatus (2G). Die Nachweise sind in der Anmeldung zu nennen und bei Beginn der Wallfahrt vorzulegen.

Die Pilgerleitung kann in diesem Jahr keine Quartiere garantieren. Jeder Teilnehmer muss das Quartier selbst organisieren und kann sich erst anmelden, wenn die Quartierfrage konkret gelöst ist. Die Pilgerleitung kann im Vorfeld der Wallfahrt in beschränktem Rahmen vermittelnd behilflich sein. Ein Sicherheits- und

„Wir machen uns auf den Weg“

Vorbereitungen für Regensburger Diözesanfußwallfahrt laufen auf Hochtouren



▲ Heuer soll die Regensburger Diözesanfußwallfahrt nach Altötting wieder wie gewohnt stattfinden. Die Pilgerleitung überlegt und organisiert derzeit, in welchem Rahmen sie durchgeführt werden kann. Foto: Archiv Diözesanfußwallfahrt Regensburg e.V.

Hygienekonzept wird für die Fußwallfahrt erstellt und ist ebenfalls ab 1. April auf der Homepage abrufbar. Für die Teilnahme ist die Bereitschaft zur Einhaltung des Hygienekonzepts Bedingung.

Anmeldeschluss ist am Donnerstag, 26. Mai. Aufgrund der momentanen Voraussetzungen ist eine maximale Teilnehmerzahl von 2000 Pilgerinnen und Pilgern angedacht – je nach Entwicklung der Pandemie. Für die Helfer der Wallfahrt wird es eine interne Anmeldung geben.

Die Wallfahrt kann am Donnerstag in Regensburg (St. Albertus

Magnus) oder am Freitag in Dingolfing (Krankenhaus) begonnen werden. Weitere Informationen werden je nach aktueller Entwicklung auf der Homepage www.regensburger-fusswallfahrt.de veröffentlicht.

„Wir hoffen und planen und freuen uns umso mehr, endlich wieder gemeinsam zur Fußwallfahrt nach Altötting aufbrechen zu können“, so die Pilgerleitung. „Als Motto für die anstehende Fußwallfahrt wählen wir, wie auch in den vergangenen beiden Jahren ‚Unter deinen Schutz und Schirm ...‘ und stimmen damit in das älteste bekannte Mariengebet ein.“

Die Pilgerleitung lädt alle Mitglieder des Pilgervereins zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahl ein, die am Freitag, 1. April, in Schwarzenfeld stattfindet: Um 18 Uhr ist Pilgermesse am Miesberg, um 19 Uhr folgt die Versammlung im Gasthaus „Miesbergstuben“. Es sind die am Tag der Versammlung geltenden Infektionsschutzregeln zu beachten.

Zur Info:

Auskünfte rund um die Regensburger Diözesanfußwallfahrt erteilt Pilgerführer Bernhard Meiler unter Tel.: 0 96 07/6 99 oder 01 70/68 699 77.

Führungskräfte wieder berufen

Gottesdienst der Malteser in der Basilika St. Emmeram

REGENSBURG (sn/md) – Ganz im Schatten der noch immer anhaltenden Corona-Pandemie und ganz aktuell im Zeichen des Konfliktes in der Ukraine hat in der Basilika Sankt Emmeram in Regensburg ein feierlicher Gottesdienst stattgefunden, in dessen Rahmen die Malteser eine ganze Reihe von Führungskräften in ihren ehrenamtlichen Ämtern wieder beriefen.

Rund 80 Gäste feierten die Heilige Messe mit Weihbischof Josef Graf. Die musikalische Gestaltung übernahmen Silke Aichhorn an der Harfe und der Regierungsvizepräsident der Oberpfalz, Florian Luderschmid, an der Orgel. Zum Gottesdienst kamen auch Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Bürgermeisterin Astrid Freudenstein, um

ihre Verbundenheit mit dem Malteser Hilfsdienst zu zeigen.

Die Überreichung der Berufungsurkunden wurde von der Diözesanleiterin Baronin Adelheid von Gemmingen-Hornberg übernommen. Sie dankte jedem einzelnen Malteser: In dem Wort Berufung stecke das Wort Ruf. „Christus ruft uns zu helfen – dem Nächsten zu helfen. Die zu Berufenden folgen diesem Ruf für weitere vier Jahre. Dafür bin ich sehr dankbar.“

In ihrem Amt als Beauftragte bestätigt und wieder berufen wurden Thomas Settele, Carsten-Armin Jakimowicz, Franz-Xaver Treintl, Brigitte Venus, Christian Winkler und Andrea Grundl. Zum stellvertretenden Diözesanarzt wieder berufen wurde Dr. Karsten Knöbel. In der Diözesaneinsatzleitung wurden Lukas Alt und Diakon Reiner Fleischmann, Leiter



▲ Die Wiederberufenen vor Sankt Emmeram mit Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Bürgermeisterin Astrid Freudenstein. Foto: Dlutko (Malteser)

der Psychosozialen Notfallversorgung, für weitere vier Jahre ernannt.

Im Rahmen des Gottesdienstes wurde auch das Malteser-Friedensgebet für die Menschen in der Ukraine gebetet. Es beginnt mit dem Satz: „Aus der Tiefe unserer Sorge rufen wir zu dir, du Gott des Friedens ...“ Viele der wieder berufenen Führungskräfte stecken bereits mittendrin im Krisenstab, um den Geflüchteten zu helfen,

um Hilfstransporte zu organisieren und um Partnerorganisationen zu unterstützen.

Da die Malteser und ihre Ehrengäste aufgrund der Pandemie auf einen feierlichen Umtrunk im Anschluss an die Zeremonie verzichteten, gab es für alle Gäste kleine Care-Pakete für zu Hause – dazu den Spruch „Ehrenamt ist keine Arbeit, die nicht bezahlt wird, es ist Arbeit, die unbezahlbar ist“.

BISTUM PASSAU SCHLIESST PRIESTERSEMINAR

Neubeginn in Regensburg

Große Hoffnungen auf Praxisvertiefung in der Studienphase

PASSAU/REGENSBURG (KNA/md) – Das Priesterseminar Sankt Stephan im Bistum Passau wird geschlossen. Das berichtet das „Passauer Bistumsblatt“ in seiner neuen Ausgabe. Künftig studieren die Priesteramtskandidaten in Regensburg, wo sie von dem dann neuen Regens Christoph Leuchner betreut würden.

Das Ausbildungsmodell solle dazu beitragen, dass der Bezug zum Heimatbistum erhalten und sogar intensiviert werde, heißt es. Der jetzige Regens Martin Dengler setzt nach eigenen Worten vor allem große Hoffnungen auf die Praxisvertiefung in der Studienphase. So sollen die Studenten in jedem Studienjahr zweimal vier Wochen in einem Ausbildungspfarrverband die Praxis vor Ort kennenlernen.

Bereits 2007 war beschlossen worden, die Theologische Fakultät der Universität Passau mangels Studenten ruhen zu lassen. Seither lebten und studierten die Passauer Priesteramtskandidaten in Regensburg. Das Passauer Priesterseminar bekam zugleich den Zuschlag für das Propädeutikum, in dem sich die Kandidaten auf das Theologiestudium vorbereiten. Laut „Bistumsblatt“ zogen 2008 zum ersten Mal 26 Seminaristen aus den Diözesen Passau, Regensburg, München und Freising sowie Augsburg in Passau ein. Auch

eine fünfwöchige Bibelschule in Israel sei Teil der Ausbildung gewesen.

Nachdem München aus dem gemeinsamen Verbund ausgestiegen sei, sei die Zahl der Seminaristen deutlich zurückgegangen, heißt es. Im letzten Jahrgang seien es vier. Derzeit werde in Passau überlegt, was künftig aus dem Seminargebäude werden solle.

Laut Bericht gibt es Interesse eines karmelitischen Säkularinstituts, dort einen „Karmel in der Welt“ zu gründen. Drei bis vier Frauen würden mit der Verpflichtung, täglich zwei Stunden stilles Gebet zu halten und ansonsten normaler Arbeit nachzugehen, einziehen. Eine weitere Idee sei, die Räume als Wohnheim für geistlich interessierte Studentinnen und Studenten beziehungsweise Auszubildende einzurichten.

Dem Blatt zufolge ist es Bischof Stefan Oster sehr wichtig, dass das Haus seinen geistlichen und kirchlichen Charakter behält. Dennoch schmerze ihn die Entwicklung: „Ein Priesterseminar zu haben, das de facto keine Priesteramtskandidaten mehr beherbergt, ist tatsächlich bitter. Aber es hat sich seit Jahren abgezeichnet.“ Allerdings sei es bisher nirgendwo in Deutschland gelungen, den Rückgang der Zahlen bei den Seminaristen zu stoppen: „Natürlich hoffen und beten wir für eine Kehrtwende. Aber das wird wohl noch einige Zeit dauern.“

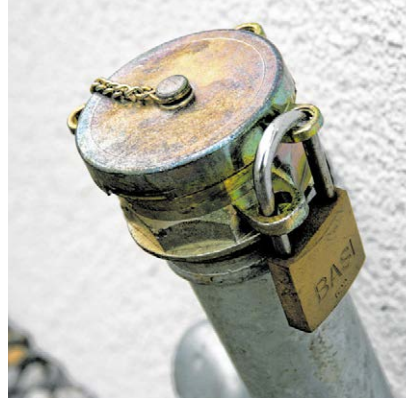


Benefizlauf für Special Olympics

REGENSBURG (aw/md) – Beim Benefizlauf „Wir bauen Brücken“ konnten das Armin-Wolf-Laufteam und das Future-Team über 1600 Euro erlaufen. Das Geld kommt Kindern und Jugendlichen des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums (PRMZ) der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg zugute. Die Spende wird in deren Teilnahme bei den Special Olympics investiert – Startgelder zum Beispiel können davon bezahlt werden. 24 Erwachsene und zehn Kinder des Future-Teams liefen zwei Stunden lang eine Pendelstrecke bei Mariaort entlang. Die Telis Finanz AG hatte pro Kilometer 2,62 Euro (für den 26. Februar) ausgelobt. Carsten Schenk, Leitung Sport bei Special Olympics, übernahm es, den Kindern des Future-Teams die Medaillen umzuhängen.

Foto: Wolf

Tankreinigung



Sicher ist sicher. Das gilt auch für die Reinigung eines Heizöl- oder Dieseltanks. Der jährliche Verbrauch und das Nachtankverhalten haben Einfluss auf die Notwendigkeit einer Tankreinigung. Eine fachgerechte Tankinspektion kann Aufschluss darüber geben, ob eine Sedimentbildung und etwaige Korrosionserscheinungen an Stahltanks vorliegen.

Foto: w.r.wagner/pixelio.de

Kompetenz und Erfahrung

SALCHING (sv) – Seit mehr als 30 Jahren ist die Firma Tankschutz Schwaiger bereits für die Kunden im Einsatz. Das Unternehmen ist ein nach Paragraf 19 des Wasserhaushaltsgesetzes zertifizierter Fachbetrieb und erbringt folgende Leistungen für Heizöl- und Dieseltanks wie Batterietanks, Erdtanks, kellergeschweißte Tanks etc.:

- Tankreinigung
- Korrosionsschutz
- Demontage und fachgerechte Entsorgung von Tankanlagen aller Art
- Aufbau von neuen doppelwandigen Tankanlagen und Tankanlagen für hochwassergefährdete Gebiete
- Stilllegung von Erdtanks inklusive. Abnahme durch TÜV-Sachverständigen
- Zwischenlagerung oder Umpumpen von Restmengen bis zu 7000 Liter
- Anbringen von Tankraumbeschichtungen

- Tankraumsanierung inklusive Erledigung kleiner hierdurch anfallender Bauarbeiten

Bei allen Fragen rund um Reinigung, Ausbau und Instandhaltung von Diesel- und Heizöltanks stehen die erfahrenen und kompetenten Mitarbeiter rund um Inhaber und Tankschutzprofi Josef Vogl gerne zur Verfügung. Insbesondere freuen sie sich darüber, Kunden zu neuen und platzsparenden Heizungsmöglichkeiten beraten zu dürfen. Gerne besprechen die Mitarbeiter all ihre geplanten Arbeitsschritte mit den Kunden im Detail, sodass diese ihren Alltag besser planen können.

Tankschutz Schwaiger kann alle Leistungen im Komplettpaket aus einer Hand anbieten. Zum Einzugsgebiet des Unternehmens zählen die Landkreise Straubing-Bogen, Regensburg, Landau, Cham und Deggendorf. Weitere Städte gerne auf Anfrage.



▲ Tankschutz Schwaiger ist ein zertifizierter Fachbetrieb.

Foto: Vogl

Wir suchen ab sofort Verstärkung!



Mitarbeiter/in für Tankreinigung und Demontage von Heizöltanks in Vollzeit, Teilzeit und Aushilfe

Du möchtest dich verändern und in einem netten familiären Team arbeiten?
Du hast Führerschein Klasse B, bist flexibel, zuverlässig und hast keine Angst vor engen Räumen und Schmutz?

Dann bewirb dich telefonisch oder per Email. Es sind keine Vorkenntnisse nötig!

info@schwaiger-tankschutz.de | 0 94 26 / 76 33 200 | www.schwaiger-tankschutz.de

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage





Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Spielfilm „Am seidenen Faden“ wird in eindrucksvollen Bildern die Geschichte eines Bergsteigers gezeigt. Professionell ausgerüstet klettert er mitten im Winter in der Einsamkeit der spanischen Sierra Nevada eine raue und gefährliche Steilwand hinauf. Er führt einen harten Zweikampf mit dem Berg. Zweimal rutscht der Bergsteiger ab und stürzt in die Tiefe, immer aufgefangen vom Sicherheitsseil. Am Ende hängt er völlig hilflos im Seil, nur umgeben von der Dunkelheit der Nacht. Er kann nichts mehr sehen, denn der Helm mit Stirnlampe ist ihm vom Kopf gefallen und das Licht ist beim Aufschlag zerstört worden. Der Verzweifelte ruft um Hilfe, und schließlich beginnt er zu flehen: „Oh Gott, hilf mir. Oh Gott, hilf mir.“ Überraschend antwortet Gott: „Was willst du von mir?“ – „Rette mich.“ – „Glaubst du wirklich, ich hätte die Macht, dich zu retten?“ – „Mit Sicherheit!“ – „Dann kapp' das Seil.“ – „Nein“, schreit der Bergsteiger.

Traurige Pointe

Die traurige Pointe im Film: Am nächsten Morgen sieht man den Bergsteiger erfroren im Seil baumeln.

Das Bild öffnet sich dann zur Totalen und man hört die Stimme eines Nachrichtensprechers: „Und nun eine außerordentlich tragische Nachricht: Der Leichnam eines Bergsteigers, der seit gestern vermisst wurde, ist von einem Rettungsteam in der Sierra Nevada gefunden worden. Der Körper zeigte deutliche Spuren eines Erfrierungstodes. Überraschenderweise hing der Mann nur einen Meter über dem Boden. Rätselhaft, wieso der Bergsteiger das Halteseil nicht durchtrennt hatte, um der Kälte zu entfliehen ...“

Bedenkenswert

Mich hat dieser Film sehr nachdenklich gestimmt. Ich habe mir danach die Frage gestellt, die ich nun auch Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, zu bedenken geben möchte: Was trauen wir Gott wirklich zu?

Ihre Sonja Bachl

CARITAS Hilft!

Frühjahrssammlung

Auftakt ist die Kirchenkollekte am 13. März

REGENSBURG (cn/sm) – Die Notlagen der Menschen verschärfen sich. Mit dem Krieg in der Ukraine kommen auch auf die Caritasarbeit neue Herausforderungen zu. Die Caritas wirbt daher um breite Unterstützung der Frühjahrssammlung vom 14. bis zum 20. März. Den Auftakt bildet die Kirchenkollekte am Sonntag, 13. März.

Die Caritas im Bistum Regensburg sieht sich mit dem Krieg in der Ukraine neuen Herausforderungen gegenüber: „Wir müssen uns auf die wirtschaftlichen und sozialen Folgen des Krieges auch bei uns in der Region einstellen“, sagt Caritasdirektor Michael Weißmann. Die deutschen Kommunen und damit auch die Pfarrgemeinden rechnen demnächst mit Geflüchteten aus der Ukraine. Zudem werden wirtschaftliche Folgen wie beispielsweise steigende Energiepreise auch Menschen in der Region treffen – vor allem jene, die bereits an oder unter der Armutsgrenze leben. Caritasdirektor Weißmann wirbt daher um breite Unterstützung der kommenden Caritas-Frühjahrssammlung.

Zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst, finden bundesweit die großen Caritas-Sammlungen statt. Die kommende Frühjahrssammlung ist vom 14. bis zum 20. März. Den Auftakt bildet die Kirchenkollekte am Sonntag, 13. März.

Über 700 Pfarreien im Bistum Regensburg engagieren sich. Zahl-

reiche ehrenamtliche Sammlerinnen und Sammler sind unterwegs. Ohne sie wäre die Sammlung nicht denkbar. In manchem Sammlungsjahr kamen auf diese Weise bis zu zwei Millionen Euro Spendengelder zusammen. „Die Spenden sind wegen der organisatorischen Beschränkungen in der Corona-Pandemie zurückgegangen, die Notlagen der Menschen haben sich jedoch verschärft“, sagt Caritasdirektor Michael Weißmann.

Die Hälfte der Spendenerlöse aus der Caritas-Sammlung geht an den Diözesan-Caritasverband Regensburg. Die Caritas finanziert damit Hilfen und Dienste, die nicht oder nur teils staatlich finanziert werden. Dazu zählen beispielsweise Beratungsangebote in der Allgemeinen Sozialberatung, in der Schuldner-, in der Asyl- und Migrationsberatung oder in der Suchthilfe. Die Spenden werden aber auch individuell für Not- und Katastrophenfälle eingesetzt. „Das Geld, das in Form von Spenden zu uns kommt, wird ohne Abzug von Verwaltungskosten und ohne großen bürokratischen Aufwand dort eingesetzt, wo es am nötigsten ist“, sagt Weißmann.

Die andere Hälfte der Spenden verbleibt in den Pfarreien. Es geht um konkrete, individuelle Nothilfen für Menschen vor der eigenen Kirchentür. Mit Einnahmen aus der vergangenen Herbstsammlung hat die Pfarrei Christkönig in Straubing beispielsweise eine junge, mittellose

Frau und deren Baby unterstützt. Die junge Frau hatte in der Pfarrei um Geld gebeten, um für sich und ihr Baby Essen zu kaufen. Der Pfarrer zögerte nicht. Sofort half er mit einem Betrag vom Caritas-Spendenkonto. Eine Welle der Hilfsbereitschaft setzte daraufhin ein. Die junge Frau und ihre Tochter haben mittlerweile in der Gemeinde eine neue Heimat gefunden – nicht nur, aber auch dank der Caritas-Sammlung.

Die Sammler der Caritas-Frühjahrssammlung 2022 halten sich an die aktuellen coronabedingten Abstands- und Hygieneregeln. Um Spender vor Betrug zu schützen, hat jeder Sammler einen Caritas-Sammelausweis dabei.



Caritas hilft!

Caritas-Sammlung vom 14. – 20. März 2022
Kirchenkollekte am 13. März 2022

Unterstützen Sie mit Ihrer
Spende die Arbeit der Caritas.

Not sehen und handeln.
Caritas



▲ Plakat der diesjährigen Caritas-Frühjahrssammlung. Foto: Caritas

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom
13. bis zum 19. März 2022

13.3., 2. Fastensonntag:	Ps 35,1-16
14.3., Montag:	Joh 12,37-43
15.3., Dienstag:	Joh 12,44-50
16.3., Mittwoch:	Joh 13,1-11
17.3., Donnerstag:	Joh 13,12-20
18.3., Freitag:	Joh 13,21-30
19.3., Samstag:	Joh 13,31-35

Oberministrant verabschiedet

WERNBERG (sr/md) – „Ihr seid das Licht der Welt“, mit diesen Worten hat Pfarrer Markus Ertl den langjährigen Messdiener Simon Weiß, der mit seinem Bruder Tobias einen Samstagabendgottesdienst ministrierte, aus der Pfarrgemeinde St. Anna in Wernberg verabschiedet. Und es fiel Pfarrer Ertl nicht leicht, sich von seinem Oberministranten Simon zu verabschieden. Über zehn Jahre leistete Simon freiwilligen Einsatz in der Pfarrei St. Anna, davon fünf Jahre als Oberministrant, in denen er die Messdiener zu unterschiedlichen Aktionen organisierte. Mit einer Urkunde und einem herzlichen „Vergelt's Gott“ bedankte sich Pfarrer Ertl im Namen der Pfarrei St. Anna bei Simon Weiß. Im Namen der Diözese Regensburg und von Bischof Voderholzer überreichte ihm der Pfarrer die Regensburger Sonntagsbibel. Er wünschte Simon Weiß auf seinem weiteren Lebensweg alles Gute und begrüßte Leopold Kirchner als neuen Oberministranten.



▲ Bei der Verabschiedung des Oberministranten (von links): Tobias Weiß, Pfarrer Markus Ertl und Simon Weiß. Foto: privat



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,
Exerziten für alle Interessierten, Mo., 18.4. bis So., 24.4., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten sind auch für Einsteiger geeignet. Aufgrund der aktuellen Corona-Situation sind Exerziten und geistliche Angebote unter Hygieneauflagen als Kurs möglich. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, kursunabhängig individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten oder für andere Angebote des Hauses der Besinnung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung bei den Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, Tel.: 09621/602380, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Werdenfels,
Exerziten mit Filmen – Ostern 2022, Di., 19.4., 15.30 Uhr, bis Sa., 23.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten Elisabeth Paukner und der Direktor des Exerzitenhauses, Pfarrer Günter Lesinski. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Cham,
Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 15.3., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,
„freiZeit“: Wort-Gottes-Feier mit dem Thema „Einfach vertrauen“, Do., 17.3., 19 Uhr, in der Kapelle des Exerzitenhauses Cham. Zu dieser Wort-Gottes-Feier ist keine Anmeldung erforderlich. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitenhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Hofstetten,
Osterseminar für Frauen und Männer aller Altersgruppen: „Dem Geschehen der Karwoche auf die Spur kommen“, Do., 14.4. bis So., 17.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Das von Pater Norbert Lauringer und Alois Wittmann geleitete Osterseminar lädt dazu ein, die Liturgie mitzufeiern, gibt Impulse und schenkt Zeiten der Stille und des Gebets. Nähere Informationen und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 09462/950-0.

Kösching,
Cönakel, Di., 15.3., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen der Marianischen Priesterbewegung, wird ab 14 Uhr mit dem Gebet des Rosenkranzes eingeladen. Um 15 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe. Das Anliegen des Cönakels ist das Gebet für und um marianische Priester. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070 (dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,
Einladung zur Mitfeier der Kar- und Ostertage, Do., 14.4., 18 Uhr (Anreise ab 16 Uhr), bis So., 17.4., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Die Mitfeier der Kar- und Ostertage steht unter dem Leitgedanken „Von der Dunkelheit ins Licht!“. Begleitet werden die Teilnehmer dieser österlichen Glaubenstage von Schwester Natalie Stuiber. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69859 oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im März jeden Montag, so auch am Mo., 14.3., jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Gebetsstunde für die Familien, Mi., 16.3., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Die Gebetsstunde gibt die Gelegenheit, alle Anliegen und Sorgen der eigenen Familie sowie vieler Familien heute, aber auch Dank und Freude durch die Hände der Muttergottes dem Dreifaltigen Gott zu übergeben. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Bündnismesse mit Verbrennen der sogenannten Krugzettel (Anliegenzettel), Fr., 18.3., 18 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. An die um 18 Uhr beginnende Heilige Messe zum monatlichen Gedenken an die Gründung Schönstatts mit Erneuerung des Liebesbündnisses schließt sich das Verbrennen der Krugzettel an. Näheres beim

Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Spindlhof,
Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulferien), in der Schlosskapelle des Bildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Näheres unter Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Spindlhof,
Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulferien), in der Albertus-Magnus-Kirche des Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Näheres beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Spindlhof,
Das Herzens-Gebet – Kontemplatives Beten im Gebetskreis, Mi., 16.3., 19.45 bis etwa 21 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg. Zum Herzens-Gebet beziehungsweise Jesus-Gebet leitet Pastoraltheologe Dr. Wolfgang Holzschuh an. Näheres zu diesem kostenlosen Angebot beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 13.3., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet ein Chor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit. Nähere Infos zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Für junge Leute

Johannisthal,
Ganzheitlicher Familientag zu (nachhaltigem) Ostern: „Kinder, was BRAUCHT's zu Ostern?“, Sa., 26.3., 9-16 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Karwoche und die Osterfeiertage stehen schon vor der Tür. Wie kann man diese Feste entsprechend ihrem Brauchtum feiern? Welche Möglichkeiten gibt es, das Osterfest mit allem Drum und Dran auch nachhaltig zu begehen? Diese Fragen werden im Mittelpunkt des von Julia Schwarzmeier-Moises geleiteten Kurses stehen, der sich an Familien mit Kindern im Alter von etwa zwei bis zu zehn Jahren (und Geschwisterkinder) wendet. Geprägt wird der Familientag durch gestaltungspädagogische Elemente, singen, musizieren,

tanzen, beten und auch basteln. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,
Gemeinsam der Firmung entgegen: Ein Tag für Firmlinge und Paten, Sa., 30.4., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Die Teilnehmer dieses Tags für Firmlinge und Paten werden von Heidi Braun und dem Mallersdorfer Team begleitet. Näheres und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69859 oder per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Werdenfels,
Bildungstage für Frauen mit Kindern, Di., 19.4., 18 Uhr, bis Do., 21.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Näheres und Anmeldung zu diesem Angebot bei der Katholischen Landvolkbewegung, Tel.: 0941/597-2278, E-Mail: klb@bistum-regensburg.de.

Vorträge

Schwandorf,
Vortragsreihe: „Himmelswege – Chancen im Wertechaos – die Zehn Gebote“, an jedem dritten Donnerstag im Monat, so auch am Do., 17.3., jeweils nach der Abendmesse um 19.15 Uhr, im Marienmünster am Kreuzberg in Schwandorf. Das Thema des geistlichen Impulses zu den Zehn Geboten lautet am 17.3.: „Wenn du mich liebst, wirst du meinen Namen nicht verunehren.“ Referentin ist Stefanie Jehl. Weitere Informationen auf der Homepage der Pfarrei Kreuzberg in Schwandorf: www.kreuzberg-schwandorf.de, oder Tel.: 09431/9980-450 (Pfarrbüro).

Weiden,
„Angehörige im Blick“: Informationsveranstaltung für Angehörige mit psychischer und/oder Suchterkrankung, Di., 22.3., 17.30 Uhr, im Saal (Erdgeschoss) des Kreis Caritasverbandes (Bismarckstraße 21) in Weiden. Die beiden Caritas-Beratungsstellen Fachambulanz für Suchtprobleme und Beratungsstelle für seelische Gesundheit bieten eine Informationsveranstaltung für Angehörige mit psychischer und/oder Suchterkrankung. Eine Teilnahme erfolgt unter Beachtung der 3G-Regelung. Die Teilnahme ist kostenfrei. Die Veranstaltung ist auf zwölf Teilnehmer begrenzt. Nähere Informationen und Anmeldung (bis spätestens Mi., 16.3.) bei der Beratungsstelle für seelische Gesundheit, Tel.: 0961/3890-50, oder der Fachambulanz für Suchtprobleme, Tel.: 0961/39890-150.



Kurse / Seminare

Cham,

Fortbildungsveranstaltung für Kindertageseinrichtungen zum Thema „Kinder-Qigong“, Mi., 27.4., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die Fortbildungsveranstaltung leitet Gerlinde Schneider. Nähere Informationen und Anmeldung bei Jürgen Motschmann vom Caritas-Verband Regensburg unter Tel.: 0941/6408 11 18. Näheres auch beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 099 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Seminar für gesunde Erwachsene aller Altersstufen: „Aller Anfang ist schwer ... Gemeinsam den Einstieg ins Fasten schaffen“, Do., 17.3., 17 Uhr, bis So., 20.3., 10 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal (Johannisthal 1) bei Windischeschenbach. Loslassen, entlasten, Leichtigkeit spüren – Fasten tut gut. Aber alleine schaffen viele es nicht. Das unter der fachkundigen Betreuung von Angelika Seidl angebotene Fasten in einer Gruppe von Gleichgesinnten gibt Rückhalt und Sicherheit, Fastenbeschwerden treten kaum auf und werden in der Gemeinschaft leichter überwunden. Elemente des Seminars sind Fasten, Wandern, Meditation, Stille, wohltuende Körperübungen und persönliche Betreuung. Ideal ist das lange Wochenende zum „An“-Fasten. Der schwierige Einstieg ist geschafft, Wohlbefinden entsteht und es fällt dann leichter, auf eigene Faust noch ein paar Tage weiterzufasten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Seminar: „Das merke ich mir – Gedächtnistechniken für Beruf und Privat“, Mi., 6.4., 9-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal (Johannisthal 1) bei Windischeschenbach. Vieles gleichzeitig zu erledigen, an viele Dinge zu denken, möglichst nichts vergessen, das ist heutzutage an der Tagesordnung. Im Seminar erlernen die Teilnehmenden einfache Methoden, um sich Namen, Gesichter, Daten oder auch Termine zu merken. Die vom Dozenten Max Bleistein vermittelten Gedächtnistechniken helfen, sich etwas dauerhafter und auch mehr zu merken. Es werden keine Tests oder Abfragen durchgeführt. Jeder macht die Übungen für sich. Max Bleistein beschränkt sich auf nur wenige theoretische Inhalte. Vielmehr stehen das Ausprobieren der Techniken und das Erleben der eigenen Merkfähigkeiten im Vordergrund. Näheres und Anmeldung

beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Selbstcoaching mit Logosynthese®: „Mehr präsent – leichter sein“, Do., 7.4., 17.30 Uhr, bis Fr., 8.4., 17.55 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal (Johannisthal 1) bei Windischeschenbach. Die Logosynthese® ist ein umfassendes System zur persönlichen Entwicklung. Sie wird eingesetzt in Coaching, Supervision, psychologischer Beratung und Psychotherapie – und als Hilfe zur Selbsthilfe. Auch die spirituelle Dimension findet hier ihren Platz. Im von Cornelia Zuk geleiteten Seminar lernen die Teilnehmenden mit der Logosynthese® ein kraftvolles Instrument kennen, mit dem sie durch die Kraft der Worte selbst Blockaden lösen können und in Zukunft ihre ganze Energie zur Verfügung haben. Elemente des Kurses sind: Gott und sich selbst in die Mitte rücken, Impulse, Wahrnehmung und Achtsamkeit. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

„Mein Zugang zu Quelle – Durch Biografiearbeit innere Schätze finden“, Sa., 9.4., 9-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal (Johannisthal 1) bei Windischeschenbach. Im Laufe des Lebens hat man immer wieder mal Sternstunden und Glücksmomente, die einem Unerwartetes eröffnet haben und neue Wege zeigten. Diese Momente sind Schätze im eigenen Lebenslauf, denen sich die Teilnehmenden an diesem von Sibylle Kiegeland geleiteten Tag zuwenden werden. Elemente des Angebots sind aktivitätsorientierte Biografiearbeit mit Schreiben und Malen, Übungen zum Staunen und Spielen sowie zum Entdecken und Erforschen der eigenen Ressourcen, Körperarbeit aus dem Improvisationstheater, Zeit für sich selbst, für Entspannung und Einkehr sowie Austausch. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Weltenburg,

Kunsthistorisch-Theologisches Seminar: „Große Altäre des Spätmittelalters“, Fr., 22.4., 18 Uhr, bis So., 24.4., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Im Mittelpunkt des Seminars von Professorin Dr. Melanie von Claparède stehen der Genter Altar von Jan und Hubert van Eyck, vollendet 1432, in St. Bavo zu Gent, der Wolfgangs-Altar von Michael Pacher in St. Wolfgang im Salzkammergut (1471-1481),

der Marien-Altar von Veit Stoß in der Marienkirche zu Krakau (1477-1489), der Heilig-Blut-Altar von Tilman Riemenschneider in St. Jakob zu Rothenburg ob der Tauber (1499-1505) und der Isenheimer Altar von Matthias Grünewald im Unterlinden-Museum (ehemalige Franziskanerinnen-Kirche) in Colmar im Elsass, vollendet 1513. Dabei zeigt Claparède auf, wie ernsthaft-christlicher Geist und überragendes Handwerk in Malerei und Bildschnitzerei Glaubenswahrheiten zu verkünden mögen und das Mysterium Gottes im Ganzen der Heiligen Messe begreifbar machen. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Vermischtes

Hofstetten,

Trost für Trauernde: „Sterben, Tod und Trauer“, Fr., 22.4. bis So., 24.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Jedes Leben endet mit dem Tod. Für die Hinterbliebenen folgt dann die Trauer. Das von Pater Klaus Schäfer (Klinikseelsorger am Universitätsklinikum Regensburg) geleitete Wochenende will Trauernden Trost, Hilfestellung und Orientierung geben. Ein besonderer Gottesdienst am Samstagabend soll den Schmerz lindern. Näheres und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 09462/950-0.

Johannisthal,

Auszeit für Frauen: „Zeit für mich selbst“, Mo., 21.3., 15 Uhr, bis Do., 24.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal (Johannisthal 1) bei Windischeschenbach. Beruf, Familie, Partner, die Pflege Angehöriger – oft bleibt man selbst bei all den Verpflichtungen des Alltags mit den eigenen Bedürfnissen auf der Strecke. Die Auszeit für Frauen schenkt eine Pause vom Alltag. Geprägt ist das von Eleonore Pospich begleitete Angebot durch Gespräche, Sensibilisierungs- und Bewusstseinsübungen, Zeiten der Stille und in der Natur, tanzen sowie abschalten und zur Ruhe kommen, um neue Kraft zu tanken. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

„Freude am Experiment – ohne Leistungsdruck“: Meditatives Gestalten, Fr., 8.4., 18 Uhr, bis So., 10.4., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal (Johannisthal 1) bei Windischeschenbach. Das Wochenende mit der Referentin Gabriele

Fütting-Huyeng lädt dazu ein, auch ohne Vorkenntnisse spielerisch Erkundungen in den weit offenen Landschaften der eigenen Kreativität zu machen, Ressourcen zu entdecken und so neben ausgetretenen Alltagspfaden neue Wege wahrzunehmen. Elemente des Wochenendes sind Entspannungstherapie, Kunsttherapie, Fantasiereisen, Körperübungen und Austauschrunden. Leichte Körperübungen, Tanz sowie Austausch in Klein- und Großgruppe ergänzen das Programm. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Weltenburg,

Studientag: „Leid, Erlösung vom Leid, Erlösung durch das Leid? – Eine christliche Sicht auf Lebenskrisen“, Sa., 2.4., 9.30-16.30 Uhr, im Kloster Weltenburg (Asamstraße 32) bei Kelheim. Die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) lädt in das Kloster Weltenburg zu einem Studientag mit Professor Dr. Bertram Stubenrauch zur Frage der Erlösung im christlichen Verständnis ein. Auch die Frage, wie Lebenskrisen christlich gemeistert werden können, wird auf dem Hintergrund der Corona-Krise erörtert werden. „Das Kreuz Jesu als Zeichen der Erlösung gehört untrennbar zum Christentum. Aber warum eigentlich?“, fragt Professor Dr. Stubenrauch. Der Studientag geht zumindest einigen Elementen nach, die zu einer tieferen Sicht auf eine Theologie des Kreuzes führen können und damit – vielleicht – auch zu einem religiös fundierten Umgang mit der Corona-Krise. Es geht um eine neue Verbindung des Christusglaubens mit den Herausforderungen des Alltags. Die Tagungsgebühr beträgt 39 Euro (inklusive Mittagessen, Kaffee und Tagungsgetränken). Nähere Informationen und Anmeldung möglichst bald (unbedingt erforderlich jedoch bis spätestens Do., 24.3.) bei der KEB im Landkreis Kelheim, Tel.: 09443/928238-1, E-Mail: info@keb-kelheim.de, Homepage: www.keb-kelheim.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell, auch über die derzeit gebotenen Hygienekonzepte, informieren.

Caritas ist in der Ukraine aktiv

Auch die Caritas Regensburg stärkt die Hilfsstrukturen mit Geldspenden

REGENSBURG (cn/sm) – Die Caritas ist an 19 Standorten in der Ukraine aktiv. Über die internationalen Netzwerke fließen die Spendengelder direkt dorthin. Auch die Caritas Regensburg stärkt die Hilfsstrukturen in der Ukraine mit Geldspenden. Zudem unterstützt sie ein Projekt der Caritas Warschau mit Sachspenden: Dort müssen 7000 evakuierte Kinder versorgt werden. Der Flüchtlingsfonds stellt Sondermittel für Sofortmaßnahmen bereit.

Auf Initiative der Caritas hat der Ausschuss des Hilfsfonds Flüchtlingsarbeit im Bistum Regensburg ein Sonderkontingent von 20000 Euro genehmigt. „Damit können schnell und unkompliziert Hilfen finanziert werden, die mit der Vertreibung von Menschen aufgrund des Kriegs in der Ukraine zusammenhängen“, sagt Christina Engl, Geschäftsführerin des Hilfsfonds Flüchtlingsarbeit.

Gefördert werden Projekte in Pfarren und kirchlichen Einrichtungen. Dabei kann es sich um die Aufnahme und Unterbringung geflüchteter Menschen handeln, aber auch um Schulungen und Arbeitshilfen, die der besseren Einschätzung der humanitären Situation in der Ukraine dienen. Zudem werden Vorträge oder Begegnungen mit in Deutschland lebenden Ukrainern und Ukrainerinnen finanziert, Dol-



▲ Caritas-Mitarbeiter helfen in der Ukraine, hier bei der Paketausgabe von Caritas international. Foto: Caritas international

metscherkosten sowie psychosoziale Angebote finanziert.

Außerdem stärkt die Caritas Regensburg die Hilfsstrukturen in der

Ukraine und in deren Nachbarländern und steht konkret in Kontakt mit der Caritas in der Regensburger Partnerstadt Odessa (siehe Interview

unten) sowie mit der Caritas in Warschau. „Spenden sind der effektivste und schnellste Weg, Menschen in Not in der Ukraine zu unterstützen“, sagt Harry Landauer, Leiter Verbandspolitik und Kommunikation bei der Caritas Regensburg. Geldspenden sind an die Caritas Regensburg oder an Caritas international möglich (siehe Hinweis-Kasten). Caritas international ist seit 2014 in der Ukraine tätig und hat ihre Hilfen nun auf das ganze Land ausgeweitet. Die Spendengelder werden direkt an die Caritasorganisationen vor Ort weitergeleitet oder für Angebote zur Unterstützung geflüchteter Ukrainerinnen und Ukrainer in den Nachbarländern oder in Deutschland verwendet.

Mit Sachspenden unterstützt die Caritas Regensburg ein konkretes Projekt in Warschau: Dort versorgt die Caritas 7000 Kinder, die aus der Ukraine evakuiert wurden. Der genaue Bedarf wird derzeit abgefragt und eine Packliste samt Adressaufkleber sobald wie möglich zum Download auf der Webseite der Caritas Regensburg veröffentlicht, unter: www.caritas-regensburg.de. Die Pakete können dann direkt an das Caritas-Projekt in Warschau versendet werden.

„Beten Sie für uns!“

Interview mit dem Caritas-Direktor in der Regensburger Partnerstadt Odessa

Seit 1990 ist die ukrainische Stadt Odessa Partnerstadt von Regensburg. Auch die Caritas ist dort tätig. Ein Gespräch mit dem Direktor der Caritas Odessa Vasil Kolodtschin wurde in den ersten Kriegstagen geführt. Inzwischen hat sich die Krisensituation möglicherweise so verschärft, dass bestimmte Aussagen nicht mehr zutreffen. Dennoch dokumentieren wir das Interview im Wortlaut.

Herr Kolodtschin, können Sie bitte die aktuelle Situation in Odessa beschreiben?

Die Situation in der Stadt ist zurzeit unter Kontrolle, es ist ziemlich ruhig. Die Sirenen ertönen zwar in regelmäßigen Abständen, aber die Menschen haben im Laufe der vergangenen Tage gelernt, nicht in Panik zu geraten und sich in Bunkern zu verstecken. Außerdem machen die Soldaten, die für unsere Sicherheit sorgen, ihre Arbeit gut.

Wie machen sich die Kampfhandlungen in Odessa bemerkbar?

Wir haben eine Kriegslage, es gilt eine Ausgangssperre. Das ruft natürlich viele logistische Fragen hervor. Es gibt einige Schwierigkeiten bei



▲ Vasil Kolodtschin ist Direktor der Caritas Odessa UGCC.

Foto: Kolodtschin/Caritas Odessa

der Beschaffung von Lebensmitteln und Medizin. Aber wir versuchen, damit umzugehen.

Was macht die Caritas Odessa zurzeit, um den Menschen zu helfen?

Zurzeit haben wir zwei aktive Projekte: Einmal geht es um die Pflege der Menschen zu Hause. Wir versorgen sie mit Lebensmitteln und Medikamenten, weil viele von ihnen eine spezielle Therapie erhalten. Das zweite ist das Kinderprojekt „Zen-

trum der erfolgreichen Zukunft“. Dabei geht es jetzt vor allem darum, Kinder psychologisch zu unterstützen. Denn viele von ihnen erleben den Militäreinsatz bereits zum zweiten Mal in ihrem Leben. Unsere Psychologen sprechen mit den Kindern online, die Pandemie hat uns ja auf diese Arbeitsweise vorbereitet. Wir versuchen gerade auch, weitere Lebensmittel und Hygienesets zu kaufen, um die Familien in dieser sehr schwierigen Zeit zu unterstützen.

Wie kann man Ihre Arbeit unterstützen?

Im Moment kann ich nur sagen: mit Gebeten. Denn es gibt Momente, die sehr beängstigend sind. Nach dem Ende der Kämpfe werden wir humanitäre Hilfe, also Lebensmittel und Medikamente, benötigen. Aktuell ist es jedoch sehr schwierig, die Bedürfnisse und Herausforderungen einzuschätzen, die auf uns zukommen.

Wie arbeitet die Caritas Odessa in friedlichen Zeiten?

Da bringen wir Kindern im Kinderzentrum Englisch und Programmieren bei. Wir haben weitere Bildungsprojekte, unter anderem für Menschen, die im Zuge der Kampf-

Hinweis

Spendenkonto der Caritas

Zur Hilfe für die Opfer des Krieges in der Ukraine gibt es sowohl von der Caritas Regensburg als auch von Caritas international ein Spendenkonto:

Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V., Liga Bank Regensburg, Stichwort „Ukraine“, BLZ: 75090300, Konto: 760, IBAN: DE94 7509 0300 0000 0007 60, Swift-BIC: GENODEF1M05;

Caritas International, Freiburg, Spendenkonto 202, Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe, BLZ 66020500, IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02, BIC-Nr.: BFSWDE33KRL, oder online unter: www.caritas-international.de, Stichwort „CY00050 Ukraine-Konflikt“.

Info

Caritas Odesa UGCC

Die Caritas Odesa* UGCC ist eine lokale Organisation der Caritas Ukraine. Seit 2005 hilft die Organisation in der drittgrößten Stadt in der Ukraine, gelegen am Schwarzen Meer, benachteiligten und kranken Menschen. Sie klärt auch über HIV auf und vermittelt Psychologinnen und Psychologen, Juristinnen und Juristen, Pflegerinnen und Pfleger, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Es gibt eine weitere Caritas-Organisation mit dem Namen Caritas Spes Odessa, welche zum Dachverband Caritas Spes zählt.

*Die Caritas Odesa schreibt sich selbst mit einem „s“, also: Odesa. Das ist die ukrainische Schreibweise. Die russische Schreibweise „Odessa“ ist die in Deutschland bisher übliche.

handlungen die Krim und den Osten des Landes verlassen mussten. Außerdem unterstützen und beraten wir Kinder in angespannten Familiensituationen, damit sie sich gut entwickeln können – unter anderem durch Ausflüge und psychologische Gruppen für Väter und Kinder. Zwei Projekte haben sich mit dem Thema Menschenhandel beschäftigt, dabei geht es um die Aufklärung der Menschen gegen die Ausbeutung. Wir machen Seminare zur Migration nach Deutschland und helfen Menschen, die von der Pandemie stark betroffen wurden.

Wie viele Mitarbeiter und Freiwillige haben Sie zurzeit?

Acht Personen aus unserem Team sind noch in Odessa, außerdem haben wir noch fünf Freiwillige, die uns unterstützen. Als der Krieg begann, hatten wir eine Besprechung mit dem gesamten Team, um herauszufinden, wer bleiben und wer die Stadt verlassen würde. Jeder versteht, dass die Sicherheit immer an erster Stelle steht. Ich weiß nicht, was uns heute Nacht erwartet, was morgen oder in den nächsten Tagen passiert. Aber wir werden versuchen, den Menschen so gut wie möglich zu helfen.

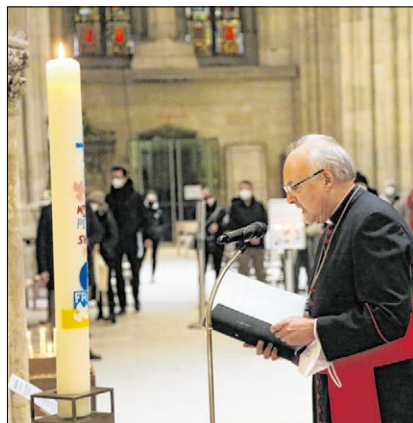
Gibt es etwas, was Sie den Menschen in Regensburg sagen möchten?

Wir möchten Ihnen für Ihre Solidarität und Unterstützung danken. Für Ihre klare Haltung. Und wenn das alles vorbei ist und Frieden herrscht, laden wir Sie herzlich ein, unser wunderschönes Odessa zu besuchen. Wir sind eine sehr gastfreundliche Stadt und heißen alle willkommen, die in Frieden zu uns kommen.

40 Jahre „ruhender Pol“ als Mesner

HAINSACKER (red) – Nach 40 Jahren Dienst als Mesner in der Pfarrei St. Ägidius in Hainsacker ist Franz Niedermeier nun verabschiedet worden. Pfarrer Markus Lettner überreichte ihm, „der immer mit Rat und Tat zur Seite stand“, nicht nur die Ehrenurkunde, unterzeichnet von Bischof Rudolf Voderholzer, sondern auch die Ehrennadel des Mesnerbundes in Gold. Niedermeiers Frau Maria, die ihren Mann in all den Jahren tatkräftig unterstützte, erhielt zum Dank einen Blumenstrauß.

Kirchenpfleger Christopher Dietmeier richtete sehr persönliche Dank- und Abschiedsworte an den scheidenden Mesner, in denen er diesen als „ruhenden Pol der Pfarrgemeinde seit 40 Jahren“ bezeichnete. Künftig werden drei junge Männer den Mesnerdienst in der Pfarrei übernehmen.



Friedensgebet Rund einhundert Menschen sind am Donnerstag nach dem Aschermittwoch der Einladung von Bischof Rudolf Voderholzer in den Regensburger Dom gefolgt und haben Schlag 12 Uhr gemeinsam mit dem Bischof und dem Domkapitel für den Frieden und die Menschen in der Ukraine gebetet. Nach dem großen Zuspruch der Gläubigen hat Bischof Rudolf beschlossen, dass nun an jedem Werktag (Montag bis Samstag) in der Regensburger Kathedrale um 12 Uhr ein solches Friedensgebet stattfindet. Bis auf Weiteres wird Bischof Rudolf oder ein Vertreter des Domkapitels täglich Fürbitten und Gebete sprechen. Um Punkt 12 Uhr wird die große Glocke des Domes fünf Minuten läuten.

Auch beim ersten Friedensgebet begleitete das Läuten der Glocken die Gebete und Fürbitten, die Bischof Rudolf vor dem Marienaltar im Regensburger Dom sprach. Dort befindet sich eine eigens handgefertigte Kerze als besonderes Zeichen für die Menschen in der Ukraine (unser Bild). *Text: pdr/Foto: Hofbauer*



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Maria Däxl (Lobsing) am 9.3. zum 83., **Johann Hermann** (Kreith) am 14.3. zum 82., **Anna Maria Ipfelkofer** (Großmuß) am 15.3. zum 79., **Hermann Kuffer** (Pfeffenhausen) am 18.3. zum 83., **Berta Ritter** (Kaltenbrunn) am 15.3. zum 88., **Josef Roithmeier** (Herrnwahlthann) am 15.3. zum 72., **Richard Roithmeier** (Herrnwahlthann) am 14.3. zum 71., **Katharina Schmidt** (Mendorferbuch) am 15.3. zum 93., **Karl Schweiger** (Hausen) am 15.3. zum 79., **Edeltraut Singer** (Kreith) am 17.3. zum 88., **Anna Thalsofer** (Herrnwahlthann) am 15.3. zum 82.

95.

Mathilde Preimesser (Pfeffenhausen) am 12.3.

85.

Anneliese Lerke (Hausen) am 16.3.

80.

Engelbert Eck (Ödgötzensdorf) am 12.3.

75.

Maria Hutterer (Herrnwahlthann) am 18.3.

70.

Josef Huber (Pfeffenhausen) am 18.3., **Barbara Moosburger** (Zant) am 12.3., **Josef Obermeier** (Hausen) am 13.3., **Helga Schön** (Haag) am 12.3., **Anna Maria Tschader** (Hausen) am 15.3.

65.

Maria Göth (Kreith) am 15.3.

MMC-Konvent mit neuem Präses

HOFDORF (red) – Am Ende eines Gottesdienstes in der Expositurkirche St. Michael in Hofdorf hat sich Pfarrer Georg Dunst als neuer Präses der Marianischen Männer-Congregation (MMC) der Pfarreiengemeinschaft Pondorf, Saulburg und Hofdorf vorgestellt. Dunst bat die

Sodalen, der Kongregation treu zu bleiben. Er nahm auch mit den drei Ortsobmännern die Ehrung langjähriger Mitglieder vor: 40 Jahre hält Wolfgang Schütz aus Niederachdorf der MMC die Treue, jeweils 30 Jahre tun dies Pfarrer Franz Falter und Josef Schultes, beide Hofdorf.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach-
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Fordern Sie
unseren Katalog an!

Stammhaus Kassel:
Lindenallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524 - 528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



PERSTORP DESIGN Sweden Bag - Large

- Made in Sweden
- Bio-Kunststoff aus Zuckerrohr
- Maße: ca. 43x18x23 cm m. Griff
- Gewicht: ca. 650 g

ERAC TOYS Ferrari F430 GT

- Detailgetreues Modell 1:20
- Kontrollbereich ca. 10 bis 15 Meter
- Größe ca. 23 x 10 x 6 cm
- Full-function Funk-ferngesteuert
- Geschwindigkeit ca. 5 km/h
- Incl. 1 Stück Akku-Pack / 1 Ladegerät



PLAYMOBIL Erlebnis-Streichelzoo 70342

- Enthält viele Streichtiere u.v.m.
- Mit „Erlebnis-Zoogehege“ erweiterbar
- Inkl. Futterautomat

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- PERSTORP DESIGN Sweden Bag 70044 ERAC TOYS Ferrari F430 GT 98096 PLAYMOBIL Erlebnis-Streichelzoo 94261

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name _____ Tel. für Rückfragen _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung 1/1 1/2 1/4

IBAN

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 115,20.

X

Datum / Unterschrift _____

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

Alle Kräfte werden mobilisiert

KJF hilft geflüchteten Familien aus der Ukraine

REGENSBURG (ca/sm) – Die Katholische Jugendfürsorge (KJF) Regensburg hilft Menschen aus der Ukraine. „Wir bringen unsere Angebote und unsere Hilfeleistungen ein, wo sie gebraucht werden“, so KJF-Direktor Michael Eibl. Nachdem bereits die ersten Frauen mit ihren Kindern aus der Ukraine hier angekommen sind, bietet die KJF Unterkunft in ihren Einrichtungen. Darüber hinaus stehe die Migrationsberatung bereit, um sich um die Menschen zu kümmern, informiert Michael Eibl.



▲ Michael Eibl.

Foto: KJF

„Dieser Krieg, den so niemand hatte kommen sehen, erschüttert uns tief und wir werden den geflüchteten Menschen beistehen und ihnen in unseren Einrichtungen Wohnmöglichkeiten anbieten“, so der KJF-Direktor. Kurzfristig kann die Katholische Jugendfürsorge insgesamt etwa 60 Personen eine Unterkunft bereitstellen. In den Jugendhilfeeinrichtungen St. Vincent in Regensburg und Haus St. Elisabeth in Windischeschenbach bereiten die Gesamtleiter Frank Baumgartner und Hannelore Haberzett alles für eine Aufnahme vor. Auch die leitenden Kollegen Otto Storbeck (Haus des Guten Hirten Etmannsdorf), Walter Krug (Berufsbildungswerk B.B.W. St. Franziskus Abensberg) und Dr. Bernhard Resch (Cabrini-Zentrum Offenstetten) stellen sich auf die Notunterbringung ein. Das B.B.W. kann drei Plätze für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Neufahrn bereitstellen und vier Plätze für junge Mütter mit ihren Kindern in Abensberg. Und Anja Arndt-Grunde, Referatsleiterin Integration und Migration bei der KJF, meldet: „Selbstverständlich sind unsere Jugendmigrationsdienste für alle Geflüchteten unter 27 Jahren Ansprechpartner.“ Die Lernwerkstatt und der Integrationsfachdienst der KJF in Regensburg unterstützen die Hilfsaktion der Eltern-Kind-Gruppe Pfakofen, die Hilfsgüter sammelt und direkt in die Ukraine weiterleitet.

Die KJF ist seit 2014 der Caritas Ukraine über eine Benefizaktion für Kunstschaffende mit geistiger Behinderung verbunden. „Wir haben zu unseren Lemberger Kolleginnen und Kollegen Kontakt aufgenommen und helfen, wo wir können“, sagt KJF-Abteilungsleiter Johannes Magin, der damals den Spendenscheck im Caritas-Zentrum in Lemberg an Caritassekretär Anatoly Kosak überreichte.

Michael Eibl ist für alle Unterstützung dankbar. „Wir sind fassungslos ob dieses schreienden Unrechts, das den Menschen in der Ukraine angetan wird. Was wir bei uns an Infrastruktur und Hilfsangeboten mobilisieren können, tun wir. Die KJF Regensburg ist bereit für die Nothilfe und die Versorgung der Flüchtlinge“, so Eibl.

Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen der KJF, die bereits ihre Spendenbereitschaft signalisiert haben, hat die KJF-nahe Stiftung „Für junge Menschen“ einen Sonderfonds eingerichtet, um den Partnereinrichtungen der Caritas Ukraine direkt zu helfen. Abteilungsleiter Magin ist in Kontakt mit Lemberger Kollegen und klärt, wo das Geld am besten einzusetzen ist.

Wer sich anschließen will, hier das Spendenkonto: Spendenkonto Stiftung „Für junge Menschen: HypoVereinsbank Regensburg, IBAN: DE48 7502 0073 0033 7507 49, BIC: HYVEDEMM460, Spendenzweck: KJF-Nothilfe Ukraine.

Puma unterstützt KJF-Olympioniken

REGENSBURG (ss/sm) – Auch in diesem Jahr nehmen zahlreiche Jugendliche, die in den Einrichtungen der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) gefördert werden, an den Special Olympics Bayern teil. Der Sportartikelhersteller Puma unterstützt sie mit 50 Ausrüstungspaketen im Wert von 12.500 Euro.

Armin Wolf, zuständig für Social Sponsoring bei der KJF Regensburg,

hatte den Kontakt zu Puma über Jochen Schweitzer, Vizepräsident des Bayerischen Leichtathletikverbandes, hergestellt.

Die Special Olympics Bayern finden vom 19. bis zum 23. Juli mit etwa 1500 Teilnehmern in Regensburg statt. Auch Sportlerinnen und Sportler aus Einrichtungen der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg werden vertreten sein.

WAS TREIBT WLADIMIR PUTIN AN?

„Launen des Herrschers folgen“

Der Kreml-Chef und die Lehren des russischen Religionsphilosophen Iwan Iljin



▲ Kreml-Chef Wladimir Putin zwischen Soldaten am „Tag der Verteidiger des Vaterlands“. Einen Tag später ließ er seine Truppen in die Ukraine einmarschieren. Fotos: Imago/Itar-Tass, gem

MOSKAU – Aus welchem Ideengut schöpft Wladimir Putin? Nach welcher Ideologie lebt und handelt er? Das sind Fragen, die gerade angesichts des russischen Einmarschs in der Ukraine viele Menschen bewegen. Alle möglichen Namen wurden als vermeintliche Quelle der Machtpolitik des Kreml-Chefs genannt. Der Name des russischen Religionsphilosophen Iwan Iljin (1883 bis 1954) fehlt meist – zu Unrecht.

Iljin kann als Putins Lieblingsphilosoph gelten. 2005 ließ er dessen Leichnam in der Schweiz exhumieren und im Moskauer Donskoi-Kloster bestatten. Putin nahm persönlich an der Zeremonie teil. Ein Jahr später ließ er Iljins Nachlass aus der Michigan State University in den USA holen. Seither zitiert der Kreml-Chef Iljin regelmäßig bei seinen jährlichen Ansprachen im russischen Parlament.

Der US-amerikanische Historiker Timothy Snyder sieht in dem Philosophen den Begründer eines „christlichen Faschismus“ und den „Säulenheiligen der konservativen russischen Staatsideologie“. Dmitri Medwedew, Ex-Präsident, langjähriger Putin-Vertrauter und Vorsitzender der Kreml-Partei „Einiges Russland“, empfahl Iljin der russischen Jugend zur Lektüre.

Iljin war der Sohn eines russischen Vaters mit Verbindungen in den Kreml und einer deutschstämmigen Mutter. Er studierte in Moskau Jura und wurde Dozent an der Moskauer Universität. Ursprünglich Sozialrevolutionär, entwickelte er sich zum Gegner der kommunistischen Bolschewiki. Nach der Oktoberrevolution wurde er sechsmal verhaftet und zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde allerdings nicht vollstreckt. Stattdessen wurde Iljin zusammen mit anderen Philosophen aus Russland verbannt.

Gegen das Böse

Er ließ sich in Deutschland nieder und begann 1922, am Russischen Wissenschaftlichen Institut in Berlin zu arbeiten. Seine Dissertation beschäftigte sich mit Hegel und „der Konkretheit Gottes und des Menschen“. 1925 erschien Iljins Buch „Über den gewaltsamen Widerstand gegen das Böse“. Mit Blick auf die Bolschewiki in Russland forderte er zum Mut auf, „zu verhaften, zu verurteilen und zu erschießen“.

1933 stand Iljin dem Nationalsozialismus zunächst offen gegenüber. Adolf Hitler sah er als Ver-

teidiger der Zivilisation gegen den Bolschewismus. Nachdem ihm aber die Nazis Publikationsverbot erteilt hatten, ging er in die Schweiz, wo die

Behörden in ihm einen heimlichen Nazi sahen. Er lebte in Zollikon, wo er unter staatlicher Beobachtung stand. In seinen Vorlesungen, die er auf Deutsch hielt, bezeichnete er Russland nicht als kommunistische Gefahr, sondern als „christliches Heilsversprechen der Zukunft“.

Die in Zollikon über ihn geführte Akte wurde inzwischen veröffentlicht. In den 16 Jahren seines Aufenthalts in der Schweiz schrieb er die meisten seiner 50 Bücher. Einige davon erschienen ab 1990 auch wieder in Russland. Putin zitierte des öfteren daraus. Etwa: „Wer Russland liebt, muss ihm Freiheit wünschen, seine internationale Unabhängigkeit und Selbständigkeit.“

Kirchenlehre umgedeutet

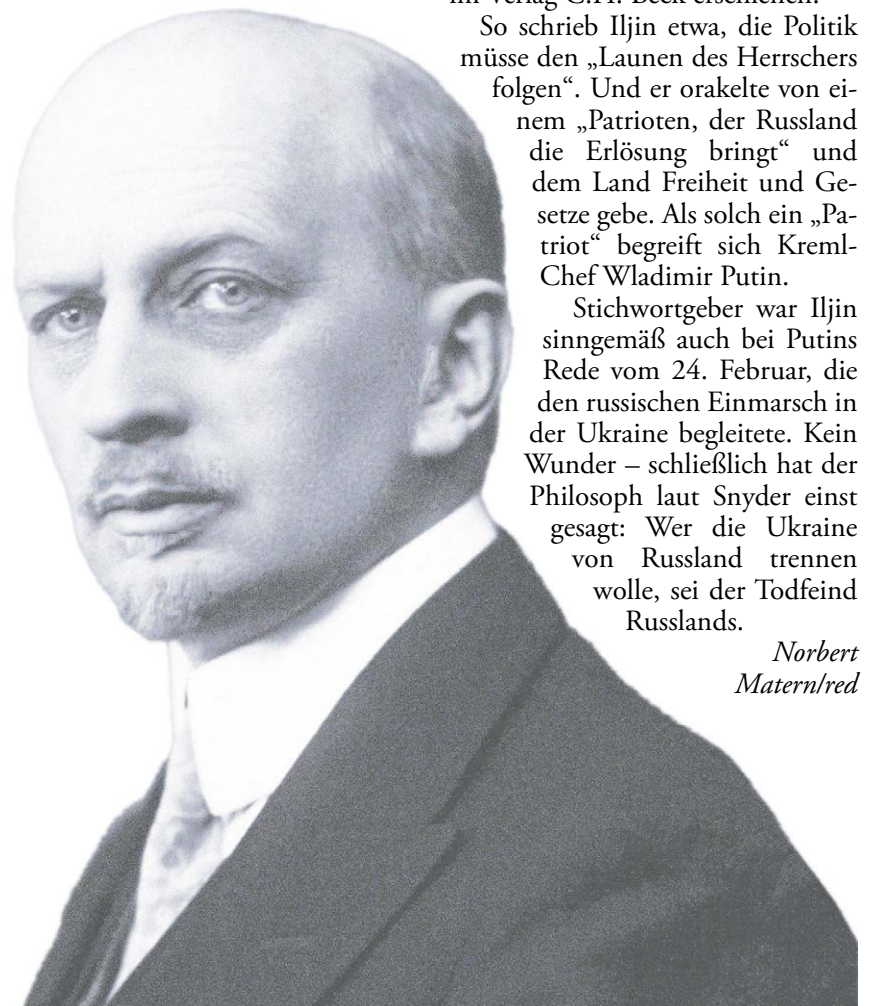
Iljin habe die orthodoxe Kirchenlehre umgedeutet, meint Historiker Timothy Snyder, Professor an der Universität Yale. So habe er das russische Wort für „erlösen“ mit seiner religiösen Konnotation in die Politik übertragen und „proizwol“ (Willkür) als patriotisch interpretiert, schreibt Snyder in seinem Buch „Der Weg in die Unfreiheit“. Auf Deutsch ist es im Verlag C.H. Beck erschienen.

So schrieb Iljin etwa, die Politik müsse den „Launen des Herrschers folgen“. Und er orakelte von einem „Patrioten, der Russland die Erlösung bringt“ und dem Land Freiheit und Gesetze gebe. Als solch ein „Patriot“ begreift sich Kreml-Chef Wladimir Putin.

Stichwortgeber war Iljin sinngemäß auch bei Putins Rede vom 24. Februar, die den russischen Einmarsch in der Ukraine begleitete. Kein Wunder – schließlich hat der Philosoph laut Snyder einst gesagt: Wer die Ukraine von Russland trennen wolle, sei der Todfeind Russlands.

Norbert
Matern/red

Putins Ideengeber: der russische Philosoph Iwan Iljin (1883 bis 1954).



17 Da bemerkte ich, dass eine schlanke, weiße Gestalt von fern hinter einer Pappel stand und mir erst verwundert zusah, als ich über das Gitterwerk kletterte, dann aber auf einmal so schnell durch den dunklen Garten nach dem Hause zu-flog, dass man sie im Mondschein kaum füßeln sehen konnte.

„Das war sie selbst!“, rief ich aus, und das Herz schlug mir vor Freude, denn ich erkannte sie gleich an den kleinen geschwinden Füßchen wieder. Es war nur schlimm, dass ich mir beim Herunterspringen vom Gartentore den rechten Fuß etwas vertreten hatte, ich musste daher erst ein paar Mal mit dem Beine schlenkern, ehe ich zu dem Hause nachspringen konnte. Aber da hatten sie unterdes Tür und Fenster fest verschlossen.

Ich klopfte ganz bescheiden an, horchte und klopfte wieder. Da war es nicht anders, als wenn es drinnen leise flüsterte und kicherte, ja einmal kam es mir vor, als wenn zwei helle Augen zwischen den Jalousien im Mondschein hervorfunkelten. Dann war auf einmal wieder alles still.

Sie weiß nur nicht, dass ich es bin, dachte ich, zog die Geige, die ich allzeit bei mir trage, hervor, spazierte damit auf dem Gange vor dem Hause auf und nieder und spielte und sang das Lied von der schönen Frau und spielte voll Vergnügen alle meine Lieder durch, die ich damals in den schönen Sommernächten im Schlossgarten oder auf der Bank vor dem Zollhause gespielt hatte, dass es weit bis in die Fenster des Schlosses hinüberklang. – Aber es half alles nichts, es rührte und regte sich niemand im ganzen Hause.

Da steckte ich endlich meine Geige traurig ein und legte mich auf die Schwelle vor der Haustür hin, denn ich war sehr müde von dem langen Marsch. Die Nacht war warm, die Blumenbeete vor dem Hause dufteten lieblich, eine Wasserkunst weiter unten im Garten plätscherte immerfort dazwischen. Mir träumte von himmelblauen Blumen, von schönen dunkelgrünen, einsamen Gründen, wo Quellen rauschten und Bächlein gingen und bunte Vögel wunderbar sangen, bis ich endlich fest einschlief.

Als ich aufwachte, rieselte mir die Morgenluft durch alle Glieder. Die Vögel waren schon wach und zwitscherten auf den Bäumen um mich herum, als ob sie mich für'n Narren haben wollten. Ich sprang rasch auf und sah mich nach allen Seiten um. Die Wasserkunst im Garten rauschte noch immerfort, aber in dem Hause war kein Laut zu vernehmen. Ich guckte durch die grünen Jalousien in das eine Zimmer hinein. Da war ein Sofa und ein großer runder Tisch, mit grauer Leinwand verhangen, die Stühle standen alle in großer Ord-

Joseph von Eichendorff AUS DEM LEBEN EINES TAUGENICHTS



Der Taugenichts hört plötzlich wieder Nachtmusik unter seinem Fenster. Er besinnt sich nicht lange und klettert an der alten Mauer hinab. Unten angekommen erkennt er den Studenten. Doch der benimmt sich ganz sonderbar. Also läuft der Taugenichts davon, in den Wald hinein und immer weiter. Als er am nächsten Abend Rom erreicht, hört er in einem Garten lieblichen Gesang. Ganz bezaubert klettert der Taugenichts kurzerhand über das Tor.

nung und unverrückt an den Wänden herum; von außen aber waren die Jalousien an allen Fenstern heruntergelassen, als wäre das ganze Haus schon seit vielen Jahren unbewohnt.

Da überfiel mich ein ordentliches Grausen vor dem einsamen Hause und Garten und vor der gestrigen weißen Gestalt. Ich lief, ohne mich weiter umzusehen, durch die stillen Lauben und Gänge und kletterte geschwind wieder an dem Gartentore hinauf. Aber da blieb ich wie verzaubert sitzen, als ich auf einmal von dem hohen Gitterwerke in die prächtige Stadt hinuntersah. Da blitzte und funkelte die Morgensonne weit über die Dächer und in die langen, stillen Straßen hinein, dass ich laut aufauchen musste und voller Freude auf die Straße hinuntersprang.

Aber wohin sollt ich mich wenden in der großen fremden Stadt? Auch ging mir die konfuse Nacht und das welsche Lied der schönen gnädigen Frau von gestern noch immer im Kopfe hin und her. Ich setzte mich endlich auf den steinernen Springbrunnen, der mitten auf dem einsamen Platz stand, wusch mir in dem klaren Wasser die Augen hell und sang dazu:

*Wenn ich ein Vöglein wär,
Ich wüsst wohl, wovon ich sänge,
Und auch zwei Flüglein hätt,*

*Ich wüsst wohl, wohin ich mich
schwänge!*

„Ei, lustiger Gesell, du singst ja wie eine Lerche beim ersten Morgenstrahl!“, sagte da auf einmal ein junger Mann zu mir, der während meines Liedes an den Brunnen herangetreten war. Mir aber, da ich so unverhofft deutsch sprechen hörte, war es nicht anders im Herzen, als wenn die Glocke aus meinem Dorfe am stillen Sonntagmorgen plötzlich zu mir herüberklänge. „Gott willkommen, bester Herr Landsmann!“, rief ich aus und sprang voller Vergnügen von dem steinernen Brunnen herab. Der junge Mann lächelte und sah mich von oben bis unten an. „Aber was treibt Ihr denn eigentlich hier in Rom?“, fragte er endlich.

Da wusste ich nun nicht gleich, was ich sagen sollte, denn dass ich soeben der schönen gnädigen Frau nachspränge, mocht' ich ihm nicht sagen. „Ich treibe“, erwiderte ich, „mich selbst ein bisschen herum, um die Welt zu sehn.“ „So, so!“, versetzte der junge Mann und lachte laut auf, „da haben wir ja ein Metier. Das tu ich eben auch, um die Welt zu sehn und hinterdrein abzumalen.“ – „Also ein Maler!“, rief ich fröhlich aus, denn mir fiel dabei Herr Leonhard und Guido ein. Aber der Herr ließ mich nicht zu Worte kommen. „Ich denke“, sagte er, „du gehst mit und

frühstückst bei mir, da will ich dich selbst abkonterfeien, dass es eine Freude sein soll!“

Das ließ ich mir gern gefallen und wanderte nun mit dem Maler durch die leeren Straßen, wo nur hin und wieder erst einige Fensterladen aufgemacht wurden und bald ein paar weiße Arme, bald ein verschlafenes Gesichtchen in die frische Morgenluft hinausguckte.

Er führte mich lange hin und her durch eine Menge konfuser, enger und dunkler Gassen, bis wir endlich in ein altes verräuchertes Haus hineinwuschten. Dort stiegen wir eine finstre Treppe hinauf, dann wieder eine, als wenn wir in den Himmel hineinsteigen wollten. Wir standen nun unter dem Dache vor einer Tür still, und der Maler fing an, in allen Taschen vorn und hinten mit großer Eilfertigkeit zu suchen. Aber er hatte heute früh vergessen zuzuschließen und den Schlüssel in der Stube gelassen. Denn er war, wie er mir unterwegs erzählte, noch vor Tagesanbruch vor die Stadt hinausgegangen, um die Gegend bei Sonnenaufgang zu betrachten. Er schüttelte nur mit dem Kopfe und stieß die Tür mit dem Fuße auf.

Das war eine lange, lange, große Stube, dass man darin hätte tanzen können, wenn nur nicht auf dem Fußboden alles voll gelegen hätte. Aber da lagen Stiefel, Papiere, Kleider, umgeworfene Farbentöpfe, alles durcheinander; in der Mitte der Stube standen große Gerüste, wie man zum Birnenabnehmen braucht, ringsum an der Wand waren große Bilder angelehnt. Auf einem langen, hölzernen Tische war eine Schüssel, worauf neben einem Farbenkleckse Brot und Butter lag. Eine Flasche Wein stand daneben.

„Nun esst und trinkt erst, Landsmann!“, rief mir der Maler zu. – Ich wollte mir auch sogleich ein paar Butterschnitten schmieren, aber da war wieder kein Messer da. Wir mussten erst lange in den Papieren auf dem Tische herumrascheln, ehe wir es unter einem großen Pakete endlich fanden. Darauf riss der Maler das Fenster auf, dass die frische Morgenluft fröhlich das ganze Zimmer durchdrang. Das war eine herrliche Aussicht weit über die Stadt weg in die Berge hinein, wo die Morgensonne lustig die weißen Landhäuser und Weingärten beschien.

► Fortsetzung folgt

Joseph von Eichendorff
Aus dem Leben
eines Taugenichts
© Hamburger
Lesehefte Verlag
ISBN:
978-3-8729-004-2



Unterwegs auf Pilgerwegen



Die Erfahrung, auf bestimmten Wegen oder an besonderen Orten in besonderer Weise die Nähe Gottes zu erleben, hat die Jahrtausende alte religiöse Übung des Pilgerns begründet. Bis heute hat sie ihre Anziehungskraft nicht verloren. Der Jakobsweg mit dem Ziel Santiago de Compostela ist einer der bekanntesten und auch beliebtesten Pilgerwege. Daneben gibt es aber viele weitere Pilgerwege in Deutschland und auf der ganzen Welt, die viel zu bieten haben.

Pilgerwege nah und fern

Kribbelt es schon in den Füßen? Mit jedem Sonnenstrahl, der nach und nach den Winter vertreibt, wächst der Wunsch, die Wanderschuhe zu schnüren, Stöcke und Rucksack zu packen und loszulaufen. Für Gipfelstürmer, Genießer und ausdauernde Wanderer, für alle, die auf dem Weg Genuss für Körper und Seele suchen und für diejenigen, die sich erst in luftigen Höhen so richtig wohlfühlen. Die Parole lautet: ab in die Natur mit dem Bayerischen Pilgerbüro!

Im April lockt zum Beispiel der Elsässer Jakobsweg. Wenn auch das Ziel im Herzen jedes Jakobspilgers Santiago de Compostela heißt, kommt diese Etappe mit charmantem Flair und Savoir-Vivre daher, führt sie doch zu den französischen Nachbarn und durch eine bezaubernde Landschaft. Neben Straßburg und dem reizvollen Colmar mit seinen romantischen Kanälen im Viertel „Petite Venise“ kann man auf diesem Weg viele kleine Kapellen und Gotteshäuser entdecken, die seit jeher von Jakobuspilgern besucht werden. Das Kloster am Odilienberg ist der heiligen Odilia, der Schutzpatronin des Elsass, geweiht und bietet einen wunderschönen Blick weit über die elsässische Ebene. Die siebentägige Wanderreise vom 23. bis 29. April mit Eigenanreise kostet ab 998 Euro pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension. Pilgerwege vor der Haustür haben immer ihren ganz eigenen Reiz und Wert – wie zum Beispiel auch der Bayerisch-Schwäbische Jakobsweg. Er führt auf der Westroute von Augsburg über Memmingen nach Bad Grönenbach. Entlang dieses mittelalterlichen Pilgerwegs liegen eindrucksvolle Fuggerschlosser, die barocke Zisterzienserinnenabtei Oberschönenfeld, der Marienwallfahrtsort Maria Vesperbild und die mittelalterlichen Han-



▲ Eine kleine Pilgergruppe auf dem Jakobsweg.

Fotos: Bayerisches Pilgerbüro

delstädte Memmingen und Kempten. Wanderer erfreuen sich außerdem an der abwechslungsreichen Landschaft, die vom traumhaften Panorama der Allgäuer Alpen gekrönt wird. Die achttägige Wanderreise vom 17. bis 24. Juni mit Eigenanreise kostet ab 965 Euro pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension.

Ein Klassiker und ein Exot

Einmal wenigstens sollte jeder Pilger nach Santiago de Compostela gewandert sein. Das Schöne daran: Viele Wege führen dorthin. Ein Klassiker ist der Camino Francés: Wo der Weg des Windes den Sternenweg kreuzt, erwandert man in Gemeinschaft ausgewählte Strecken zwischen den Pyrenäen und Santiago. In Kombination mit Busetappen vermitteln diese einen wunderbaren Eindruck von dem geschichtsträchtigen Weg. Ein Ausflug nach Finisterre, ans „Ende der Welt“,

schließt diese Reise eindrucksvoll ab. Die neuntägige Flugreise vom 22. bis 30. Mai kostet ab 1598 Euro pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension.

Das Pilgern auf Wegen und durch Landschaften, die durch das Leben und Wirken großer Heiliger geprägt wurden, verbindet man meist mit südlichen Gefilden. Aber auch der hohe Norden hat eine große Geschichte und Tradition, die es zu entdecken gilt. Norwegen lädt beispielsweise dazu ein, zum Grab des heiligen Olav zu pilgern. Von Oslo im Süden nach Trondheim im Norden führt die Wanderung durch die herbe, nordische Weite des Landes. Höhepunkt ist der Festtag des Heiligen am 29. Juli. Die achttägige Flugreise vom 23. bis 30. Juli kostet ab 2198 Euro pro Person im Doppelzimmer mit Halbpension. BP

Mehr Infos:
www.pilgerreisen.de

Wege
beschreiten

- ▶ **Bayerisch-Schwäbischer Jakobsweg – von Augsburg nach Kempten**
8-tägige Reise mit Eigenanreise | 17.06. – 24.06.2022
Preis p.P. im DZ ab € 965,-
- ▶ **Auf dem Elsässer Jakobsweg – von Straßburg über den Odilienberg nach Colmar**
7-tägige Reise mit Eigenanreise | 23.04. – 29.04.2022
Preis p.P. im DZ ab € 998,-
- ▶ **Pilger-Wanderreise auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela und nach Finisterre**
9-tägige Flugreise | 22.05. – 30.05.2022
Preis p.P. im DZ ab € 1.598,-
- ▶ **Pilgern auf dem Olavsweg von Oslo nach Trondheim**
8-tägige Flugreise | 23.07. – 30.07.2022
Preis p.P. im DZ ab € 2.198,-

bayerisches
pilgerbüro **bp**



Wenn Verzicht zum Leben gehört

Was bedeutet die Fastenzeit für Menschen, die ohnehin viel entbehren müssen?

Manche Menschen geben tausende Euro für Fastenkuren aus. Bei anderen bestimmt der Verzicht ohnehin einen großen Teil ihres Lebens – bei Obdachlosen etwa. Was bedeutet die Fastenzeit dann für arme Menschen?

Wer vier Fastenwochen nach der Methode „F.-X.-Mayr“ am Bodensee bucht, zahlt dafür zwischen 4000 und 5000 Euro. Die Arztkosten werden extra berechnet und betragen pro Woche zwischen 300 und 400 Euro. Zu essen gibt es dafür nicht viel, in der Hauptsache alte, trockene Brötchen und Milch. „Durch gezieltes Fasten und bewussten Verzicht eröffnet sich Ihnen eine neue Leichtigkeit“, wirbt die Organisation auf ihrer Internetseite für die kostspielige traditionelle Methode, die der österreichische Arzt Franz Xaver Mayr Anfang des 20. Jahrhunderts zur Darmsanierung entwickelte.

„Das ist viel Geld für schlechtes Essen“, findet Wolfgang Willsch, Obdachlosenseelsorger des Erzbistums Berlin. Er gehört der katholischen Gemeinschaft „Brot des Lebens“ an und hat jahrelang gemeinsam mit seiner Frau und seinen Kindern mit Obdachlosen zusammengelebt. Für ihn bedeutet Fasten vor allem, „sich frei zu machen vom Blick auf sich selbst“. Er will Menschen, die teure Fastenkuren unternehmen, aber nicht verurteilen. „Wenn es ihnen gut tut und ihnen hilft, kann ich das schon so stehen lassen“, sagt Willsch. Dem Fasten im christlichen Sinne entspreche das aber nicht, weil es „vorbeigeht an dem Blick auf Bedürftige“, meint der Seelsorger. Sinnvoller wäre es doch, das Geld einem Hilfsprojekt zu spenden, schlägt er vor.

Auf der einen Seite die Reichen, die sich das Fasten und den damit



▲ Bei vielen Menschen steht Fasten nicht nur in den Wochen vor Ostern auf der Tagesordnung. Sie üben sich gezwungenermaßen das ganze Jahr über in Verzicht. Foto: gem

versprochenen Neuanfang etwas kosten lassen. Auf der anderen Seite Menschen, die an der Armutsgrenze oder auf der Straße leben und bei denen Verzicht – gezwungenermaßen – an der Tagesordnung ist und das ganze Leben bestimmt. „Fasten muss man sich leisten können“, stellt der Vorsitzende des Dachverbands der Tafeln in Deutschland, Jochen Brühl, fest.

Gespaltene Gesellschaft

„Für die, die ganz andere Lebensprobleme haben, kann es schon zynisch sein, wenn von Schokolade- oder Handy-Verzicht die Rede ist. Die fasten eigentlich das ganze Jahr,

verzichten immer auf Kino, Netflix oder notgedrungen auf manche Nahrungsmittel.“ Fasten zeige daher auch, wie gespalten die Gesellschaft sei und wie „wenig wir wissen von der Lebenswirklichkeit anderer Menschen“, findet Brühl, der auch evangelischer Diakon und Sozialarbeiter ist.

„Es ist uns nicht bewusst, dass es Leute in unserem Land gibt, für die der Cappuccino für drei Euro viel zu teuer ist und die dann schon beim gemeinsamen Kaffeetrinken im Café passen müssen.“ Gerade seit der Corona-Zeit gebe es viele Kinder und Jugendliche, denen „es einfach nicht gut geht“.

Er wünscht sich deshalb, „dass wir die Fastenzeit nutzen, um uns zu sensibilisieren. Die Fastenzeit sollte nicht nur für mich einen Nutzen haben, sondern auch für andere.“ Vom Verzicht müsse eine Konsequenz abgeleitet werden, findet Brühl: „Dass ich lerne, mich selbst zu hinterfragen: Was brauche ich wirklich, und was heißt das im Umgang mit Menschen am Rande der Gesellschaft?“

Schon in der Bibel steht, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt (Markus 10,25). „Jedenfalls ist ein Reden über das Spirituelle in unserer reichen Ge-

sellschaft schwieriger als in ärmeren Kulturen“, sagt Seelsorger Willsch. „Es geht beim Fasten eigentlich um ein Zurücknehmen des Leibes, damit dieser frei wird fürs Gebet und die spirituelle Dimension“, erklärt er. „In ärmeren Kulturen wie etwa in Afrika kann man über so etwas viel eher sprechen“. Auch vermisst er in den Kirchen manchmal die Ernsthaftigkeit, mit der andere Religionen zum Fasten stehen. „Religion geht aber nicht ohne Fasten“, sagt er.

Die Not ernst nehmen

Sind sozial stark benachteiligte und arme Menschen also durch ihren ständigen Verzicht automatisch „Fastenprofis“, mit sensibleren Antennen für Spiritualität? „Nein, auf keinen Fall“, betont Willsch. „Sie sind durch ihre Mangel Erfahrung manchmal sehr auf die eigene Not fokussiert“. Fasten habe aber etwas mit Wahrnehmen zu tun, erklärt der 55-Jährige. „Man muss die Not von armen Menschen ernst nehmen, aber gleichzeitig helfen, mit dem Mangel umzugehen, wenn man ihn nicht lösen kann. Ich kenne den ein oder anderen Obdachlosen, dem das auch gelingt. Das ist sehr beeindruckend.“

Nina Schmedding

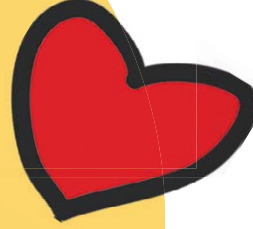


► Eine ehrenamtliche HelferIn sortiert Lebensmittelspenden der Tafel in den Räumen einer Bonner Kirchengemeinde.

Foto: KNA

Stellenangebote

**WIR SUCHEN EINE
ENGAGIERTE LEHRKRAFT (m/w/d)
FÜR DAS HAUPTFACH:
BEGEISTERUNG**



Liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer,

mit kulturellen und sozialen Angeboten für alle Bewohner unseres Dorfes möchte „Dorfleben Walchensee“ zu einem respektvollen Zusammenleben und einem menschlichen Miteinander und Füreinander in unserer Heimat beitragen. Neben der Dorfschule betreiben wir den Kindergarten St. Ulrich und das Haus der Begegnung.

Unsere private und staatlich anerkannte Dorfschule in Walchensee ermöglicht insgesamt ca. 40 Kindern aus Walchensee und Umgebung ein Lernen und Leben in idyllischer Umgebung.

Das besondere Schulkonzept bietet nicht nur jahrgangsübergreifende Klassen (1/2 sowie 3/4) mit flexibler Grundstufe, einen musikalischen Schwerpunkt und eine optionale Nachmittagsbetreuung, sondern schafft eine starke Verbindung sowie Verbundenheit zwischen Schule, Kindergarten und Dorfgemeinschaft.

Neben dem formalen Lernen, das wegen der Anschlussfähigkeit in den weiterführenden Schulen eine wichtige Rolle spielt, haben wir v.a. auch die informellen und sozialen Lern-Prozesse im Blick - die Begleitung des einzelnen Kindes - die Begeisterung - rücken wir in den Fokus und verstehen „Bildung und Erziehung“ als ganzheitlichen Begriff.

Lehrer/in in Vollzeit

Wir suchen eine/n **herzliche/n** und **zupackende/n Lehrer/in** mit dem Schwerpunkt Mathematik und der Aufgabe, **Lehrkraft in der Klassenstufe 3/4** mit insgesamt nur ca. 20 Schülern zu sein; Sie unterstützen die verantwortliche Klassenleitung und sind ein zusätzlicher Gewinn für unsere Schulkinder.

Sie sollten ein abgeschlossenes Lehramtsstudium der Grundschule oder einer anderen Schulart mit 2. Staatsexamen besitzen, flexibel und engagiert, teamfähig und selbstständig sein, sowie mit Begeisterung und Freude junge Menschen in ihrem Lebens- und Entwicklungsweg fördern und begleiten wollen.

Weitere Informationen zur Stellenbeschreibung erhalten Sie telefonisch durch unsere Schulleiterin, Frau Claudia Buschke, unter 08858/385. Die Position wird fair und übertariflich vergütet, bei Vorhandensein einer unbefristeten Unterrichtsgenehmigung bieten wir sehr gerne einen unbefristeten Anstellungsvertrag an.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung an:

Dorfleben Walchensee, z. Hd. Frau Claudia Buschke, Kastanienallee 1, 82432 Walchensee
oder digital an: info@dorfleben-walchensee.de

Allgemeine Informationen zu unserer Schule finden Sie unter www.dorfleben-walchensee.de.
Machen Sie sich ein Bild von uns!



**Dorfleben
Walchensee**

katholisch1.tv

Kirche vor Ort und weltweit

Das aktuelle katholische Nachrichten-Magazin aus dem Bistum Augsburg

www.katholisch1.tv

Reise / Erholung

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

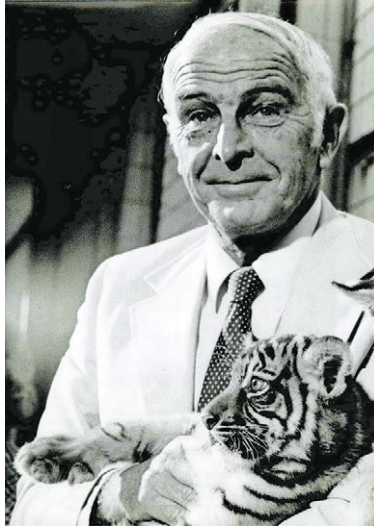
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Vor 35 Jahren

Herz und Kamera für Tiere

Bernhard Grzimek war Naturschützer und Tierfilmer

Die putzige Steinlaus wird wohl das einzige Tier gewesen sein, das er nicht vor seine Kamera bekommen hat: Bernhard Grzimek leistete als Zoodirektor, Wissenschaftler, Tierfilmer und streitbarer Naturschützer Bahnbrechendes. Dem Fernseh Zuschauer brachte er die Tierwelt direkt ins Wohnzimmer.



▲ Zoologe Bernhard Grzimek anlässlich seines 70. Geburtstags 1979 mit einem kleinen Tiger.

Am 24. April 1909 wurde Bernhard Grzimek in Neisse als Sohn eines Juristen geboren. Nach Studium und Promotion in Veterinärmedizin verdiente er zunächst sein Geld als Leiter eines landwirtschaftlichen Betriebs, dann als Regierungsexperte für Tierseuchenbekämpfung.

Anfang 1945 musste er vor der Gestapo von Berlin nach Frankfurt fliehen – er hatte versteckte Juden mit Lebensmitteln versorgt. Nach Kriegsende wollten ihn die US-Behörden zum Frankfurter Polizeipräsidenten ernennen, doch Grzimek übernahm lieber die Aufsicht über den zerbombten Zoologischen Garten: In Rekordzeit machte er aus einer Trümmerlandschaft ein Vorzeigeobjekt moderner Tierhaltung.

Bis zu seiner Pensionierung 1974 sollte Grzimek, der auch den Kinderzoo erfand, Direktor seines Frankfurter Zoos bleiben. Doch es zog ihn fort: „Die früheren Zoodirektoren sind niemals nach Afrika gegangen. Mich aber drängte es immer mehr, die Brüder meiner Zooinssassen in Freiheit zu sehen.“ Seinem Buch „Kein Platz für wilde Tiere“ (1956) sollten zahllose weitere erfolgreiche Publikationen und Filmprojekte folgen.

Ungeahnte Einblicke

Vor allem der Rettung des einzigartigen, akut bedrohten Serengeti-Nationalparks in Tansania hatten sich Grzimek und Sohn Michael verschrieben. Mit der Kamera gelangen ihnen bis dahin ungeahnte, faszinierende Einblicke ins Leben der Wildtiere. Als erste Forscher überhaupt dokumentierten sie mit ihrem Kleinflugzeug, dem „fliegenden Zebra“, die Wanderungen der Herden. 1959 jedoch starb Michael bei einem Flugzeugabsturz. Mit dem Werk „Serengeti darf nicht sterben“ wurden die Grzimeks als erste Deutsche nach dem Krieg mit einem Oscar geehrt. Sie übertrumpften damit sogar Disneys „Die Wüste lebt“. Noch größere Popularität erwarb sich Grzimek mit seiner Sendung „Ein

Platz für Tiere“, die ab Oktober 1956 live ausgestrahlt und mit 175 Folgen und Einschaltquoten von 70 Prozent zu einer der erfolgreichsten Dokumentarserien der Welt wurde. Seine Markenzeichen waren die Begrüßung „Guten Abend, meine lieben Freunde“ und die tierischen Studiogäste, die er seine „Brüder mit den Krallen“ nannte, allerdings mit oftmals kuriosen oder schwierigem Betragen.

Gegen Pelz und Krokotasche

Hinter Grzimeks väterlich-liebenswertem Auftreten versteckte sich eine streitbare Persönlichkeit mit einer gehörigen Portion Schlitzohrigkeit und resoluter Durchsetzungskraft, etwa, wenn er gegen Hühner-Legebatterien, Krokodertaschen oder Pelzmäntel zu Felde zog: „Der einzige, der einen Ozelotpelz wirklich braucht, ist der Ozelot!“ Er wurde von den Regierungen Tansanias und Ugandas zum Kurator ihrer Nationalparks ernannt, amtierte von 1969 bis 1973 als Naturschutzbeauftragter der Bundesregierung und machte sich stark für die Errichtung des Nationalparks Bayerischer Wald. Lediglich bei der Vorstellung der besagten „Steinlaus“, die es gar nicht gibt, setzte dem Zoologen durch seine Parodie Schauspieler Lorient ein humoristisches Denkmal. Am 13. März 1987 starb Grzimek in Frankfurt während einer Zirkusvorstellung. Seine Urne wurde neben dem Grab seines Sohnes Michael am Ngorongoro-Krater in Tansania beigesetzt.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

12. März

Beatrix, Fina, Almut

Fünf Glaubenszeugen sprach Papst Gregor XV. (Foto) 1622 heilig: Ignatius von Loyola und Franz Xaver, die Gründer des Jesuitenordens; die Mystikerin Teresa von Ávila sowie Philipp Neri, den „Apostel von Rom“ und Isidor von Madrid.



13. März

Gerald von Mayo, Leander

Der Verlag der „Encyclopaedia Britannica“ gab vor zehn Jahren bekannt, er werde fortan keinen Neudruck des traditionsreichsten englischsprachigen Lexikons mehr herausbringen. Das kostenlose Online-Lexikon „Wikipedia“ hatte den Niedergang renommierter Nachschlagewerke begünstigt. Die Zuverlässigkeit und Neutralität der unentgeltlich von Jedermann verfassten Wikipedia-Artikel ist jedoch umstritten.

14. März

Mathilde, Pauline

Mit enthusiastischem Beifall nahm das Publikum in Florenz vor 175 Jahren Giuseppe Verdis Oper „Macbeth“ auf. Die Shakespeare-Adaption, düster als Musikdrama komponiert, mit durchgeformter Charakterdarstellung und vom Komponisten bei der Uraufführung selbst dirigiert, war von Anfang an ein Erfolg.

15. März

Klemens Maria Hofbauer

Der verlustreiche Erste Weltkrieg, Armut und verlorenes Vertrauen in die Regierung hatte die russische Bevölkerung zu Aufständen bewegt. Die

sogenannte „Februarrevolution“ – nach julianischem Kalender – führte 1917 zur Bildung einer bürgerlichen Regierung. Zar Nikolaus II. wurde zur Abdankung gezwungen.

16. März

Herbert von Köln

Im Vorfeld der „documenta 7“ pflanzte der deutsche Künstler Joseph Beuys 1982 vor dem Kasseler Fridericianum den ersten Baum seines Projekts „7000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“. „7000 Eichen“ (Foto unten) ist die größte Aktion seiner Karriere und gilt mit Kosten von rund 4,3 Millionen Mark als eine der teuersten Kunst-Aktionen dieser Zeit.

17. März

Patrick, Gertrud

Vor 30 Jahren stimmten 68,7 Prozent der weißen Südafrikaner für die Fortsetzung der Reformpolitik von Präsident Frederik Willem de Klerk und die Ausarbeitung einer Verfassung, die den Bedürfnissen aller Menschen ohne Unterschied der Hautfarbe und Religion gerecht werden sollte. Damit war die Apartheid abgeschafft.

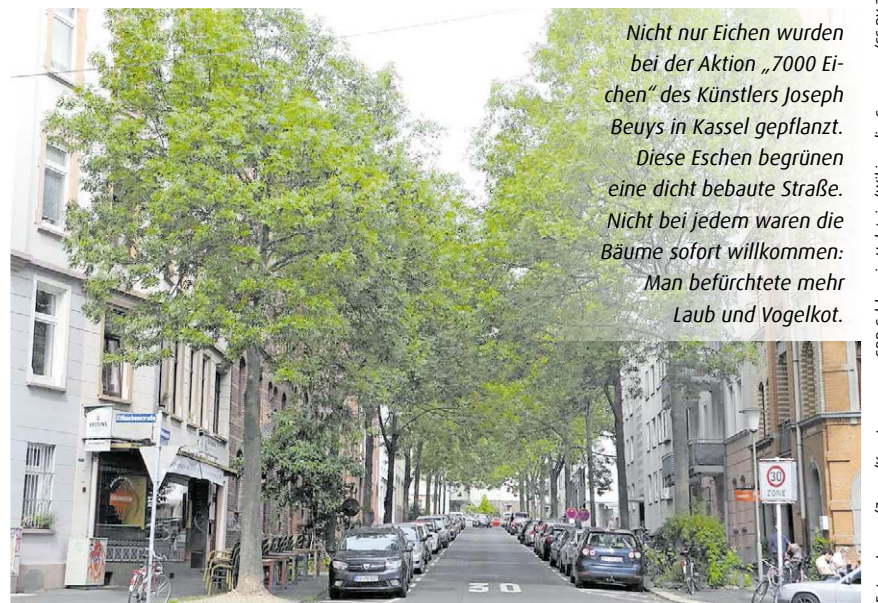
18. März

Cyrril, Eduard

30 Jahre lang hatte Egon Bahr († 2015) die Bonner Republik geprägt. Mit seiner Leitlinie „Wandel durch Annäherung“ für die bundesdeutsche Ostpolitik gilt der SPD-Politiker als einer der Strategen und Wegbereiter für ein Ende des Kalten Krieges. Egon Bahr kam 1922 zur Welt.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



Nicht nur Eichen wurden bei der Aktion „7000 Eichen“ des Künstlers Joseph Beuys in Kassel gepflanzt. Diese Eschen begrünen eine dicht bebaute Straße. Nicht bei jedem waren die Bäume sofort willkommen: Man befürchtete mehr Laub und Vogelkot.

SAMSTAG 12.3.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Aschau im Chiemgau.
20.15 **Arte: Dino-Jäger.** Auf der Spur der Urzeit-Giganten.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Hans-Peter Weigel.
9.30 **Radio Horeb: TAT(W)ORT Gebet.** Die Mitte der Evangelisierung. Online-Studientag der Abteilung Evangelisierung der Diözese Augsburg. Mit Vorträgen von Bischof Bertram Meier (10 Uhr) und Professorin Marianne Schlosser (10.30 Uhr und 13.30 Uhr). Abschluss-Pontifikalamt um 16 Uhr.

SONNTAG 13.3.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus Sankt Antonius in Künzell, Bistum Fulda. Zelebrant: Pfarrer Rudolf Liebig.
16.25 **Arte: Giuseppe Verdis Aida.** Live aus der Semperoper in Dresden.
20.15 **Arte: Das Verhör in der Nacht.** Philosophieprofessorin Judith steht unter Verdacht: Sie soll einen Bombenanschlag geplant haben. Drama.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Weniger ist mehr. Mit Charles de Foucauld einfach leben lernen.
8.05 **BR2: Katholische Welt.** Teresa von Ávila: Mystikerin und Managerin. Zum 400. Jahrestag ihrer Heiligsprechung.
10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Basilika St. Cyriakus in Duderstadt. Zelebrant: Propst Thomas Berkefeld.
10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Bischof Stefan Oster, Passau.

MONTAG 14.3.

▼ Fernsehen

- 22.00 **BR: Lebenslinien.** Die Schauspielerin Michaela May.
22.15 **ZDF info: Geheimsache Corona.** Wie China die Pandemie vertuschte.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Schwester Elisabeth Muehe, Leipzig. Täglich bis Samstag, 19. März, außer am Mittwoch.
14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Wallfahrtsort Maria Martental in der Eifel.

DIENSTAG 15.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Im Zeichen der Pandemie.** Themenabend mit Dokus über antibiotikaresistente Bakterien, den Covid-19-Ausbruch in New York und die Frage, ob Corona eine gesellschaftliche Zeitenwende einleitet.
22.15 **ZDF: 37 Grad.** Alkohol im Mutterleib. Folgen für ein ganzes Leben.
23.35 **ARD: Mutter werden mit Behinderung?** Alexandra hat die Glas-knochenkrankheit und ist schwanger – ein Risiko für sie und das Baby.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Nichts für Schöngesteir. Die geheime Welt der Bestseller-Listen.

MITTWOCH 16.3.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Unser täglicher Hunger.
20.15 **3sat: Sichtbar, stark und selbstbewusst.** Die Revolution der Frauen über 50. Dokumentation zum Thema Wechseljahre.
22.00 **Arte: Berühmt und unbequem.** Die russische Autorin Ljudmila Ulitzkaja.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Gebrochenes Halleluja. Leonard Cohen und die Religionen.

DONNERSTAG 17.3.

▼ Fernsehen

- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Bloß nicht aufgeben. Drei Orte nach der Flut.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Vererben mit Sinn und Verstand.

FREITAG 18.3.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Höllenhunde.** Wie gefährlich sind Pitbull und Co? Reportage.
20.15 **3sat: Marcel Reich-Ranicki.** Im Warschauer Getto findet Marcel Reich-Ranicki die Liebe seines Lebens. Nach dem Krieg gehen die beiden nach Deutschland. Biografie des 2013 verstorbenen Literaturkritikers.
21.55 **Arte: Weltstar aus der DDR.** Doku über Eiskunstläuferin Katarina Witt.

▼ Radio

- 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Forum-Konzert** zum 70. Geburtstag des Komponisten Wolfgang Rihm aus der Dorfkirche Alt-Tempelhof in Berlin. Zu hören sind Rihms Stabat mater, Crucifixus und vier Motetten.

👁️: Videotext mit Untertiteln

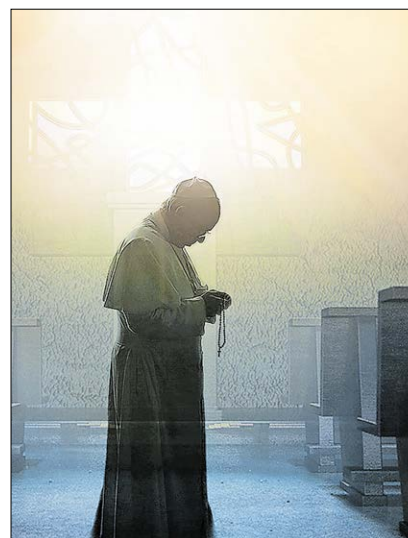
Für Sie ausgewählt



Das Geschäft mit dem Wasser

Martin Sommer, Bürgermeister von Lauterbronn, hat Probleme. Die Kleinstadt im Taubertal ist idyllisch, aber strukturschwach und stark von der Landwirtschaft abhängig. Je mehr Betriebe verloren gehen, desto größer wird die Sorge um die Zukunft des Ortes. Silberstreif am Horizont ist ein lukrativer Vertrag mit einem Getränkehersteller. Denn Lauterbronn verfügt über ein ausgedehntes Grundwasservorkommen. Doch es formiert sich Widerstand gegen den Verkauf der Entnahmerechte. Frontfigur der Bürgerinitiative wird ausgerechnet Martins Tochter Ava (Hannah Schiller). Nach dem Spielfilm „Bis zum letzten Tropfen“ (ARD, 16.3., 20.15 Uhr) folgt eine Dokumentation zum Thema.

Foto: SWR/diwafilm/Jürgen Olczyk



Jorge Bergoglios Weg auf den Stuhl Petri

Vom Einwandererkind zum Nachfolger Petri: Der biografische Spielfilm „Der Jesuit – Papst Franziskus“ (Bibel TV, 12.3., 20.15 Uhr) erzählt die Geschichte des kleinen Jungen Jorge Mario Bergoglio. Ehe der Argentinier als erster Lateinamerikaner zum Papst gewählt wurde, hatte er bereits ein bewegtes Leben hinter sich: In ärmlichen Verhältnissen als Kind einer Einwandererfamilie aufgewachsen, durchlebte er die gefährliche Zeit der Militärdiktatur, durch die er einige seiner engsten Freunde verlor. Er wurde für seinen bescheidenen Lebensstil und den unermüdbaren Einsatz für die Armen bekannt.

Foto: Bibel TV

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

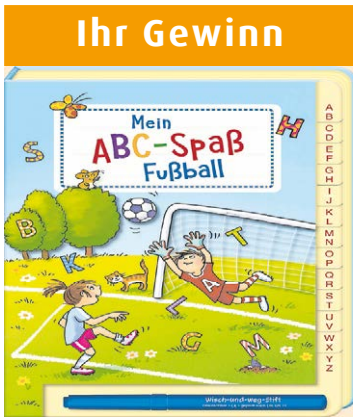
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



ABC-Spaß für Vorschulkinder

Lernspaß von A bis Z! Zusammen mit Annika und Tim können Vorschulkinder das Alphabet entdecken. Ob auf dem Fußballplatz, im Stadion oder bei der Siegesfeier – die Geschwister haben sich für jeden Buchstaben von A bis Z eine fußballstarke Aufgabe ausgedacht.

Mit viel Spaß und Fantasie werden mit diesem Übungsmaterial das erste Schreiben, logisches Denken und die Feinmotorik gefördert. Pfeile an den Buchstaben zeigen den Kindern die richtige Schreibweise. Und die mit dem beigelegten Stift gemachten Übungen lassen sich im Anschluss einfach wieder von den speziell beschichteten Seiten des Buchs wischen.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schickt eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Postfach 11 19 20
 86044 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 16. März

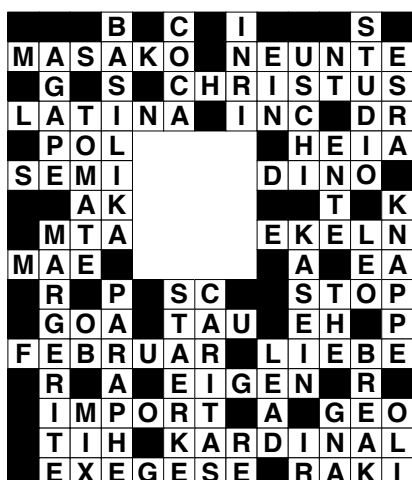
Über das Buch „Prima-Gitarrenschele“ aus Heft Nr. 8 freuen sich:
Bärbel Rahn, 85049 Ingolstadt, **Luisa Berger**, 86399 Bobingen, **Elisabeth Detscher**, 86488 Breithenthal, **Barbara Beer**, 92727 Waldthurn, **Maximilian Ruhland**, 93488 Schönthal.
 Die Gewinner aus Heft Nr. 9 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

geflecktes Pferd	Vorname Chabrols	Erkältungserscheinung	▽	Cousin	Stadt am Weißen Meer	französisch: Ära	Taxis in England	▽	südam. Kapuzineraffe	Mai-länder Opernhaus	griech. Göttin, Mutter d. Winde	Abk.: logarithmus naturalis
▷	▽	▽			▽	▽	kleiner Kellerkreb	▷	▽	▽	▽	▽
	9											
christl. Reformator (Martin)	▷						Frühstückspeck (engl.)	▷				1
starker Zweig	▷		2	Heiland, Erlöser	▷							heilige Handlung
Mutter der Nibelungenkönige	▷								australisches Beuteltier	Südfrucht	Vorspiel älterer span. Dramen	▽
männlicher Artikel	▷									▷		
				Fest d. Auferstehung Christi	▽				10			
Schriftstellerverband (Abk.)	süd-amerikanische Farm	französisch: er							Emirat am Persischen Golf		Homebanking-Geheimzahl	
englisch: sein, seine	▷	▽										5
									bayrisch: nein	▷	Ausdruck d. Überraschung	
				3	griechischer Buchstabe	▽	▽	Gallertmasse	Zwerg	▷		8
Whiskeytyp (Malz)		Kurz-schriftzeichen		Feigling (ugs.)	▷						11	Ungeheuer
Heiliges Land	▷	▽					7	ein Papstname	Eiskunstlauf-sprung	französisch: gut		
unbestimmter Artikel	▷			Botin der nord. Göttin Frigg			Ausdruck des Ekels	▷	▽			Roman von Wole Soyinka
zum Ritter schlagen			Gebirge westl. d. Jordans	▷	6							innerhalb
										Winter-sportgerät		▷
Teil der Kirche	▷		4				Gartenwerkzeug	▷				



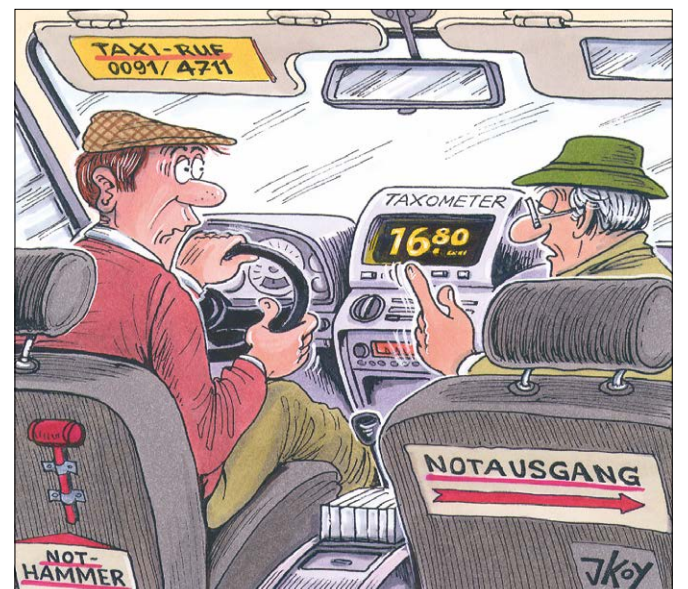
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Blüht langsam zu dieser Zeit
 Auflösung aus Heft 9: **ROESSLEIN**




„Können Sie bitte ein Stück zurückfahren? Ich habe nämlich nur zwölf Euro dabei!“

Illustrationen:
 Jakoby



Erzählung

Der Gartenfreund

 Raureif bedeckt das Gras, die Buben werfen die Eisplatten vom Brunnen auf die Wiese, dass sie splittern wie Glas. Die Vögel streifen in hungrigen Schwärmen umher, der Ofen wird auch nicht mehr satt, der Nordwind zerrupft seinen Qualm.

Und nun bringt der Postbote den neuen Gartenkatalog „Der Gartenfreund“. Darin glüht und leuchtet die Rosenneuheit „Heißer Atem der Gräfin von Milano“ aus sommerlichem Grün. „Das ist ein schlechter Anfang“, sagt meine Frau. „Viel zu eisig. Das kannst du ja nur im Winter bringen!“ „Ich kann auch nichts dafür“, sage ich, „dass der Sommerkatalog mitten im Winter kommt.“

Die glühendsten Kataloge kommen immer, wenn es am kältesten ist. Vielleicht ist das Taktik? Im Sommer kann ich die Leser mit meinem Raureif erfrischen. Raureif im Winter ist nichts, aber im Sommer – die Leser werden sich die Finger lecken! Im Winter kann ich sie mit meinem Gartenkatalog erwärmen. Nichts wärmt im Winter so wie ein sommerlicher Gartenkatalog. Man wird warm vor Ärger.

Im Katalog ist nämlich alles viel schöner! Ich weiß nicht, wie das ist, das gleiche Zeug, das in der Qualitätsbaumschule und Großgärtnerei blüht und schwillt, dass der „Gartenfreund“ förmlich quietscht von



all dem saftigen Chlorophyll und der Farbenpracht, bringt es bei mir nur zu einem mickrigen Gestrüpp, das vorübergehende Fachleute – und es gehen mehr Fachleute vorüber, als mir lieb ist – zum Lachen reizt.

Beispielsweise mein Edelbrautginster. Im Katalog ist er eine Pracht, eine dicke, gelbe Wolke, in der man sich verstecken könnte, und bei mir? Ein dünner Reisigbesen! „Cytisus praecox“ heißt er, und es klingt wie eine Krankheit. „Was ist mit dir?“, frage ich ihn, „Du kannst ja kaum deine Spinnenfinger heben, du schlappes Gemüse! Edelbraut willst du sein? Eine alte Hexe bist du! Da hat man dich an die Straße gesetzt

und wollte mit dir prahlen! Man muss sich ja schämen! Lebst du überhaupt noch?“ Der Edelbrautginster antwortet nicht, er ist zu schwach.

Oder meine Clematis, „Prächtige Waldrebe“ genannt. Über und über sind die Pflanzen mit großen blauen Blütensternen bestickt – im Katalog. Meine erste Waldrebe starb eines frühen Todes, die zweite klammert sich mit letzter Kraft an den Stock wie ein Patient aus dem Spital. Die dritte, anzusehen wie ein Draht, schlug endlich anderthalb blaue Augen auf, um müde und missmutig in die Welt zu blinzeln. Sehr prächtig!

Ach, welch peinigende Wonne, im „Gartenfreund“ zu blättern!

Rosen von königlicher Schönheit lächeln, Phlox überflammt breite Beete, Goldregen rieselt in langen Trauben herab, Blütenstauden versammeln sich zum Farbkonzert, und die Fülle der Dahlien bringt fast den Katalog zum Platzen. Alles ist kerngesund und voller Kraft!

Wo sind meine Dahlien? Keine zu sehen. Nun mag das zum Teil damit zusammenhängen, dass ich keine gepflanzt habe. Ich kann sie nämlich nicht leiden. Vieles andere aber habe ich gepflanzt. Wo ist es, und was ist aus ihm geworden? Warum gedeihen die rotwangigen Äpfel, goldenen Aprikosen, nachtblauen Pflaumen nicht bei mir? Mein Pflaumenbaum „König von Frankreich“ trägt nur Blätter und weigert sich zu blühen.

Nur mein gemeiner Schlingknöterich, „Polygonum aubertii“, gedeiht. Und wie! So etwas hat selbst der „Gartenfreund“ noch nicht gesehen. Wahrscheinlich habe ich da etwas anderes gepflanzt, sonst wäre er mir nie und nimmer gelungen. Er wächst und wächst, doch solange ich mich noch rühren kann, bestelle ich weiter Pflanzen aus dem Katalog.

Meine Frau denkt wie ich. „Oh, die schönen Maiglöckchen“, sagt sie, „bestell doch mal Maiglöckchen für die schattige Ecke neben den Stufen!“ Die Maiglöckchen werde ich bestellen. Vielleicht kommt dann mal der ersehnte Feldsalat.

Text: Hellmut Holthaus

Sudoku

			8	4	3	5	9	
3	9	8				1	4	
5		4	2	1	9	8		
8			1	5	7		6	
9	4		6	8	2		3	
7	1	6				2	5	
			3	4	9		6	7
	7	9					5	
	8	1	5	7	6		2	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 9.

7	4	1	2	3				8
2			5	9				3
						1	6	
	3	7						
	8	4		6	7			
				4	5		1	
			9	8	3			
8		6			2	3	9	
3	7	9		4			8	





Hingesehen

Eine ungewöhnliche bundesweite Aktion der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) zum Schutz des freien Sonntags hat am Donnerstag voriger Woche in Erfurt Station gemacht: Bei der Thüringer Staatskanzlei übergaben Vertreter von Kirchen, Gewerkschaften und Sportverbänden einen Teil einer überdimensionalen „Picknickdecke“ (im Bild vor dem Erfurter Dom) an Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke). Sie riefen den amtierenden Bundesratspräsidenten auf, sich in der Länderkammer für den Sonntagschutz einzusetzen. Auf rund 300 Quadratmeter Stoff haben die Teilnehmer über 1700 Argumente für einen arbeitsfreien Sonntag festgehalten. *KNA; Foto: Matthias Rabbe/KAB*

Wirklich wahr

Indonesiens Regierung fordert die Moscheen des Landes zur Reduzierung der Lautstärke von Gebetsveranstaltungen auf. Die Verwendung von Lautsprechern durch die rund 750 000 Moscheen sei notwendig zur Verbreitung des Islam – ebenso wichtig sei aber auch die Anerkennung anderer religiöser Überzeugungen, heißt es in einer neuen Richtlinie von Religionsminister Yaquob Cholil Qoumas.



Appelle des Vorsitzenden des Rats der indonesischen Moscheen und ehemaligen Vizepräsidenten, Yussuf Kalla, zur Lautstärke-reduzierung verhalten sich seit zehn Jahren ungehört. 2013 sagte Kalla vor dem „Rat der Ulemas“ als höchstem Gremium des indonesischen Islam: „Wenn die Moscheen untereinander den Wettbewerb wollen, dann sollten sie das auf Grundlage der Qualität ihrer Gebete tun statt durch das Volumen ihrer Lautsprecher.“ *KNA; Foto: gem*

Zahl der Woche

51

Prozent der Befragten in Baden-Württemberg und Bayern haben laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse (TK) einen Organspendeausweis – oder sie haben ihre Entscheidung auf einem Ausweis notiert. Das sind so viele Menschen wie in sonst keinem anderen Bundesland.

Im bundesweiten Durchschnitt treffe dies nur auf 41 Prozent der Befragten zu, teilte die TK-Landesvertretung Bayern in München mit. In Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen sei es sogar nur etwa jeder fünfte Befragte.

Wer einen Organspendeausweis ausfülle, entscheide sich in 94 Prozent der Fälle für eine Spende, hieß es weiter. Der Organisation Eurotransplant zufolge warten aktuell bundesweit 8470 Menschen auf eine Organtransplantation. Vor einem Jahr waren es zum Stichtag 1. Januar noch rund 9200 Betroffene. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0

www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer:

Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 37 vom 1.1.2022.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediadesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,80
Einzelnummer EUR 2,30
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Der Anteil der Christen in Indonesien liegt bei etwa ...

- A. 30 Prozent.
- B. fünf Prozent.
- C. einem Prozent.
- D. zehn Prozent.

2. Auf welcher Insel leben die meisten Indonesier?

- A. Java
- B. Borneo
- C. Sumatra
- D. Neuguinea

Lösung: 1 D 2 A

Mal die Perspektive wechseln!

Verklärung heißt, Probleme mit anderen Augen und in einem anderen Licht zu sehen

Wer in St. Ottilien im Speisesaal unserer Gäste Platz nimmt, kann dem Bild der Verklärung der Künstlerin Ingeborg Sedlmayr nicht entkommen. Das Bild an diesem Ort deutet ich als Ausdruck, dass uns gerade in Begegnungen beim gemeinsamen Mahl etwas von Jesus aufleuchten kann.

Wenn Jesus und drei seiner Jünger mit Mose und Elija zusammenkommen, wenn bei dieser Begegnung das Gewand Jesu leuchtend weiß wird, wenn die schlafenden Jünger plötzlich aufwachen und Jesus mit seinen beiden Gesprächspartnern aus vergangenen Zeiten in strahlendem Licht sehen, wenn der übereifrige Petrus sofort ein paar Hütten bauen will, wenn dabei eine Wolke alles in den Schatten stellt und den Jüngern Angst einjagt, wenn dann noch eine Stimme aus der Wolke ruft: „Dies ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören“ – dann kann man schon von einer himmlischen Begegnung sprechen.

Sternstunden im Leben

Jesus steigt mit seinen Jüngern auf den Berg. Berge sind Orte, die durch ihre Höhe eine Distanz schaffen, aus der unser Alltag in weite Ferne rückt und aus der man dem Himmel etwas näher zu kommen scheint. In den Tälern unseres Lebens bleiben uns die Lösungen für unsere Probleme oftmals verborgen. Man muss die Perspektive wechseln. Dies können auch mal Tage im Kloster sein. Die Verklärung Christi fordert von uns einen Perspektivenwechsel, der nicht die Realität verklären, sondern die Hoffnung in meinem Leben aufleuchten lassen soll.

Wenn wir Menschen in Problemen stecken und in unlösbar scheinende Situationen hineingeraten, dann breitet sich in uns eine Angst aus. Wir suchen dann oftmals nach Erklärungen. Aber die entscheidenden Probleme unseres Lebens, die uns quälen, brauchen letztlich keine Erklärung, sondern eine Ver-

►
Die Verklärung:
Gemälde von
Ingeborg
Sedlmayr im
Gäste-Speisesaal
der Erzabtei St.
Ottilien.

Foto: Br. Cassian
Jakobs OSB



klärung, damit wir unsere irdischen Probleme mit anderen Augen und in einem anderen Licht sehen. Ja, es gibt sie: Highlights, Sternstunden – Augenblicke, die für unser eigenes Leben entscheidend sind. So eine Sternstunde wünsche ich mir auch für den Frieden in der Ukraine.

Gipfelerlebnisse

Wir sind immer wieder dazu angehalten, das Hamsterrad der Eile zu verlassen und nicht gedankenlos vor uns hinzuleben. Selbst wenn wir die Höhepunkte unseres Lebens wie die Berge oft nur unter großer Anstrengung erklimmen – die Glücksmomente am Gipfel sind ein Geschenk. Diese Gipfelerlebnisse, in denen das übernatürlich Schöne den grauen Alltag durchleuchtet und hinter sich lässt, diese Augenblicke, in denen die Ewigkeit in unsere Zeit einzubrechen scheint, möchten wir festhalten.

Doch alles, was wir festhalten und konservieren wollen, geht auf Dauer zugrunde. Auch da, wo Menschen die Liebe festhalten wollen und sich

nicht mehr die Mühe machen, miteinander auf den Gipfel zu steigen, da geht die Liebe verloren.

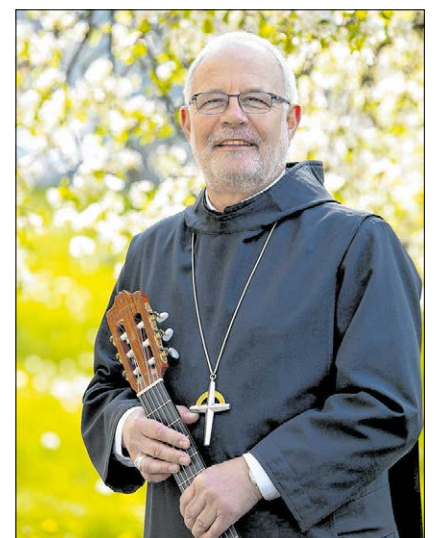
Klarheit gewinnen

Klarheit bekommt unser Leben, wenn wir auf Jesus hören, weil er uns durch sein Wort Orientierung schenkt. Sein Licht verhilft uns zum Durchblick. Eine äußere Ordnung schafft auch eine innere Klarheit. Aussortieren, innehalten, bei der Wahrheit bleiben und Neues ausprobieren könnten Anregungen für eine neue Klarsicht sein. Wenn Menschen sich über ihren Weg und ihre Aufgabe klar werden, dann werden sie zutiefst frei und froh.

Das Wort „Wahrheit“ wird im Griechischen mit dem Wort „aletheia“ übersetzt und bedeutet „den Schleier wegnehmen“, um wieder klar zu sehen. So besingen wir es in einem Lied von Thomas von Aquin: „Lass die Schleier fallen einst in deinem Licht, dass ich selig schaue, Herr, dein Angesicht“ (Gotteslob Nr. 497). Jesus offenbart sich in seinem vollen göttlichen Licht.

Lassen wir uns erleuchten von diesem Jesus, der uns auch in dieser schweren Zeit Zuversicht und Kraft schenkt.

Erzabt Wolfgang Öxler



Kontakt:

Unser Autor Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Wo es sich um die göttlichen und heiligen Mysterien des Glaubens handelt, darf nichts ohne die heiligen Schriften überliefert werden.

Cyryll von Jerusalem

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Zweiter Fastensonntag, 13. März
Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. (Lk 9,35)

Mit Hören ist hier auch Gehorsam gemeint – ein Gehorsam, der seinen tiefsten Ursprung nicht in unserer Angst hat, sondern in Gottes Liebe. Ja, in seiner Liebe! In Liebe hat der Vater den Sohn auserwählt. Wer auf den Sohn hört, schließt sich dieser Auswahl an. Die Liebe des Vaters ist der Beziehungsrahmen, in den unser Gehorsam hineingehört und aus dem er leben soll.

Montag, 14. März
Herr, du großer und furchterregender Gott, du bewahrst denen, die dich lieben und deine Gebote halten, deinen Bund und deine Gnade. (Dan 9,4)

Ein Paradox? Die Nähe zum großen, furchterregenden Gott schenkt Geborgenheit in seiner Huld, das heißt in seinem liebevollen Wohlwollen. Nähe setzt allerdings voraus, dass auch wir lieben, durch die echte Liebe, die von Gott kommt. Sie ist stärker als all unsere

Ängste. Ihre Kraft sehen wir daran, dass wir Gottes Gebote bewahren.

Dienstag, 15. März
Hört auf das Wort des Herrn, ihr Wortführer von Sodom! (Jes 1,10)

Wortführer reden viel und hören nicht. Sie genießen Ansehen, oft genug auf Kosten Gottes. Doch solange sie nicht hören, kann ihr Leben nicht zu einer Antwort auf das Wort Gottes werden. Gott hat Mitleid mit ihnen und ruft sie zur Umkehr auf: Hört!

Mittwoch, 16. März
Gib du, HERR, Acht auf mich! (Jer 18,19)

Gesehen werden ist eine tiefe menschliche Sehnsucht. Doch welche Blicke will man auf sich ziehen? Die eines neugierigen, gleichgültigen Publikums? Das lässt sich durch Selbstdarstellung errei-

chen. Der Prophet verzichtet darauf. Er bittet lieber, und richtet sich damit an Gott: Gott, schau du mich an! Ich möchte so werden, wie du mich siehst.

Donnerstag, 17. März
Gesegnet der Mensch, der auf den HERRN vertraut und dessen Hoffnung der HERR ist. (Jer 17,7)

Nicht jede Hoffnung bringt Segen. Unsere zahlreichen kleinen Hoffnungen stecken oft voller Egoismus. Gott möchte unsere einzige Hoffnung sein – keine Gelegenheitshoffnung, kein Notnagel, sondern die große Hoffnung unseres Lebens. Denn nur er kann uns das schenken, was wir wirklich brauchen: den Segen des Bundes, Rettung, ewiges Leben.

Freitag, 18. März
Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden. (Mt 21,42)

Der Eckstein trägt und hält alles zusammen. Die anderen Steine – gemeint sind wir – sollen sich auf

ihn stützen, obwohl er von den Bauleuten verworfen wird. Und die Bauleute? Sind das auch wieder wir?

Samstag, 19. März
Hl. Josef
Gegen alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt. (Röm 4,18)

Nach menschlichem Ermessen gibt es manchmal keine Hoffnung mehr. Ist Religion ein Trostpflaster für solche Situationen? Wir glauben, dass Christus für uns gestorben ist, um uns von unseren Sünden zu erlösen. Das ist nicht unbedingt das, was Menschen so hoffen wollen. Aber diese Hoffnung schenkt uns der Glaube, auch gegen alle Hoffnung.



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.